Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1921

317 (16.11.1921) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 7.50 Mk., in den Ausgabestellen abgeholt monatlich 6.75 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 7.50 Mk. monatlich durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 7.50 Mk., vierteljährlich 22.50 Mk. Einzelverkauf 80 Pfg.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 1.70 M.; Todesanzeigen, Danksagungen und Stellengesuche 1.20 Mk., auswärts 2.— Mk. Reklamezeile 6.— Mk. an erster Stelle 7.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr 203. Verlag Nr 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894 Hauptschriftleiter Nr 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Mode und Heim" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Eyhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Beck; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Charlottb., Mozartstr. 37. Telephon Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 317. — Mittwoch, den 16. November 1921 — Erstes Blatt.

Amerikanischer Erfolg in Washington.

von Dr. Kurt Heinrich.

Man wird es den amerikanischen Veranstaltern der Washingtoner Konferenz lassen müssen, daß sie in den ersten zwei Tagen der Eröffnung und Erklärungen ein glänzendes Regiestück geleistet haben. Die Berichterstatter sämtlicher vertretenen Nationen sind sich darin einig, daß die positiven weitgehenden Vorschläge des Staatssekretärs Hughes zur Einschränkung der Kriegsmarinen und zur Festlegung einer zehnjährigen Pause für Neubauten auf die Mitglieder der Konferenz als ungeheure Ueberraschung und als historischer Moment gewirkt haben. Man braucht auch nur einen Blick auf die bisher bekanntgewordenen Pressekommentare der Welt, besonders aus Paris und London, zu werfen, um zu erkennen, wie stark der moralische Erfolg ist, den die amerikanische Politik durch ihre „klare und gerechte" Initiative bereits jetzt errungen hat. Dadurch, daß den Engländern die maritime Vormachtstellung auch für die Zukunft weiter zugestanden wird, wird einmal der englischen Regierung die Annahme dieser Form der Rüstungsbeschränkung möglich gemacht, und dadurch wieder ist die allgemeine politische Verständigung zwischen den beiden angelsächsischen Reichen auf die beste Basis gestellt. Außerordentlich schwierig wird es dagegen sein für Japan eine Antwort zu formulieren. Denn man irrt wohl nicht in der Annahme, daß der Flottenstatus, den das Programm Hughes für die nächsten 10 Jahre aufstellt, eine dauernde Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten für diese Zeit bedeuten würde. Andererseits müßte eine Weigerung der japanischen Regierung, die Abrüstung mitzumachen, wie eine Herausforderung nicht nur Amerikas, sondern auch vor allem auch des ganzen Ueberseeischen Großbritanniens wirken, deren Reaktion die englische Regierung zur Lösung des englisch-japanischen Bündnisses einfach zwingen würde. Die amerikanische Diplomatie hätte also, indem sie den japanischen Gegner in diese Alternative zwang, bereits auch ihren ersten sachlichen Erfolg errungen. In Verbindung hiermit ist es wohl auch zu verstehen, daß entgegen der ursprünglichen Tagesordnung die Fragen des Stillen Ozeans und des Fernen Ostens zunächst nicht oder doch noch nicht erörtert werden sollen. Man will erst durch die Debatte über die Rüstungsbeschränkung die Position der einzelnen Partner klären. Selbstverständlich werden diese Verhandlungen über die verschiedenen Einzelheiten besonders über die heikle Frage der Stützpunkte, Kohlen- und Kabelstationen im Stillen Ozean beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen. In dieser werden dann aber nicht nur die offiziellen Delegierten, sondern auch die Wortführer der öffentlichen Meinung in den verschiedenen Ländern zu dem Endergebnis beitragen.

In der Erwartung dieser großen internationalen Aussprache und Entwickelung darf man heute wohl nur erst auf die auch von fast allen Berichterstattern in Washington betonte Tatsache hinweisen, daß innerhalb des amerikanischen Volkes offenbar die Friedensidee und die Abneigung gegen jede kriegerische Eventualität in letzter Zeit stark zugenommen haben und für die natürlich durchaus nicht etwa pazifistische, sondern zugleich klug realistische Politik Hardings und Hughes die bedeutsame starke Resonnanz schaffen. Diese geistige und moralische Stimmung in den Vereinigten Staaten hat nun aber vor allem auch die Entspannung zwischen Amerika und Groß-Britannien ermöglicht, die infolge der geschäftsimperialistischen Rivalität noch vor einigen Monaten als sehr schwer gelten mußte, ohne die aber Hughes sein radikales Abrüstungsprogramm heute nicht verkündet haben würde. Welche Momente bei dieser angelsächsischen Verständigung besonders mitgesprochen haben, läßt sich natürlich schwer sagen. Da die meisten wesentlichen Verhandlungen die dazu geführt haben oder noch führen werden, doch stets vertraulich hinter den Kulissen der Konferenz erfolgen. Daß die Weltwirtschaft sehr viel dazu beigetragen hat, ist aber gewiß.

Nicht ganz klar ist die Rolle, welche Frankreich bisher in Washington gespielt hat oder vielmehr in die es durch den Verlauf des ersten Tages hineingedrängt ist. Es kann natürlich nicht wundernehmen, daß die Ueberraschung über die Hughes'schen Vorschläge in Paris vorwiegend eine peinliche ist. Wenn politisch so verschiedene Blätter wie der „Figaro" und die „Ere nouvelle" bereits von einem Neuwilsonismus sprechen, so soll dadurch wohl gerade die Sorge verhüllt werden, daß Präsident Harding und seine Mitarbeiter eben nicht so wie der unfähige Wilson in Paris sich von Frankreich hintergehen lassen wird. Man beklagt denn auch bereits ganz offen, daß Frankreich jetzt die geistige Leitung der Welt verloren habe und französische Berichterstatter müssen melancholisch bestätigen, daß die Reden der französischen Delegierten für die meist doch nicht Französisch verstehenden Kongreßteilnehmer garnicht übersetzt würden, da sie kein Interesse erregen. Solche Gleichgültigkeit kann aber kaum überraschen, wenn man die theatralische Erwiderung Herrn Briands auf die Anfrage Hughes nimmt. Briand hat, wie es heißt, aus dem Stegreif gesprochen, und das bedeutet, daß auch er ebenso wie alle anderen, durch das Ausmaß des amerikanischen Abrüstungsprogramms zunächst erstaunt, dann bestürzt gewesen ist. Er hat da durch seine Eloquenz zu verbergen und zugleich für Frankreich die Situation nach Möglichkeit zu retten versucht.

Wir möchten aber bezweifeln, daß trotz der auch heute noch in Amerika zweifellos vorhandenen starken Gefühlssympathien für Frankreich es auf die in dem Konferenzsaal sitzenden großzügigen und klaren Realpolitiker besonderen Eindruck machen könnte, wenn Herr Briand pathetisch erklärte: „Da wir zusammen den Sieg gewonnen haben, müssen wir uns gemeinsam bemühen, den Frieden zu gewinnen. Frankreich werde, trotz der drohenden Gefahren, wie schon bisher, alles aufbieten, um die Rüstungen einzuschränken, und werde gern in den Ruf: „Die Waffen nieder!" einstimmen, sobald seine Sicherheit wieder hergestellt sei. Das alte Lied, das alte Theater! Im Laufe der letzten Jahre hat man aber in Amerika und besonders in England doch schon mehr Einsicht und Urteil über den französischen Militarismus gewonnen. Und wenn die angelsächsischen Weltmächte nun wirklich an eine Gesundung Europas und dabei auch an die immer wieder erflehte Sicherung Frankreichs herangehen sollten, so werden sie diese Sicherung doch wohl nicht einfach in einer Auslieferung Deutschlands an Frankreich auf Gnade und Ungnade erblicken, was doch der Kern aller französischer Klagen, Beschwörungen und Forderungen ist.

Aber wie gesagt, zunächst steht in Washington die große Frage der maritimen Rüstungsbeschränkungen zur Debatte, deren Verlauf ganz von selbst die große weltpolitische Konstellation erhellen muß, für die aber jetzt nicht nur das übrige Europa, sondern sogar das „siegreiche" Frankreich verhältnismäßig eine quantité négligable ist.

Halten die kommenden Wochen, was der erste Tag zu versprechen scheint, dann kann die angelsächsische Weltverständigung wenigstens für einen mehr oder minder langen Zeitabschnitt der Welt einen angelsächsischen Frieden schaffen, unter dessen Geltung und mit dessen praktischer Hilfe auch ein wirklicher neuer Frieden für Europa durch Revisionen des Versailler Stümperwerks in den Bereich der Möglichkeit rückt. Freilich nur in den Bereich der Möglichkeit.

Neue Ueberraschungen in Washington?

Abrüstung erst nach Verständigung über den Fernen Osten.

t. **Paris**, 15. Nov. Wenn auch die andern drei Mächte, Japan, Frankreich und Italien, durch ihre Vertreter in der fünfköpfigen Kommission ihr Einverständnis mitteilen ließen, so ist immerhin zu bedenken, daß damit noch nicht viel gewonnen ist. Wir haben auch schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Abrüstung im Sinne der Vorschläge von Hughes abhängig ist von dem Erfolg und Ergebnis der Verhandlungen, die zu einer Verständigung in den komplizierten Problemen des Stillen Ozeans und Chinas führen sollen. In der Tat hat auch der amerikanische Marineminister in einer für die Presse bestimmten Erklärung bereits der optimistischen Auffassung des Abrüstungsproblems einen starken Dämpfer aufgesetzt mit dem Hinweis darauf, daß Amerika sich dem Abrüstungsproblem erst dann unterziehe, wenn die Konferenz zu einem bindenden Abschluß komme. Damit soll natürlich gesagt sein, daß die Verständigung zwischen Amerika und Japan über den Interessengegensatz des Fernen Ostens, wobei naturgemäß die Frage der Beibehaltung oder Abschaffung des englisch-japanischen Bündnisses eine Rolle spielt, die Voraussetzung und Bedingung ist. Das gleichzeitige Einverständnis der Engländer kam übrigens nicht überraschend. Einerseits ermöglicht das Flottenübereinkommen zwischen Amerika, Japan und England, wenn es nach den amerikanischen Vorschlägen zustande kommt, eine Kündigung der englisch-japanischen Allianz und andererseits entspricht der Vorschlag Hughes, wonach England mit 22 Großkampfschiffen gegen 18 amerikanische und 10 japanische die Vorherrschaft beibehält, dem Grundsatz des One power Standard. Dieser Grundsatz ist schon vor einigen Monaten durch Churchill im englischen Parlament als englisches Flottenprogramm aufgestellt worden. Der Grundsatz hat die Bedeutung, daß die englische Flotte mindestens ebenso stark bleiben muß, wie die stärkste Flotte jeder anderen Macht. Dieser Grundsatz ist eine große Revolution in der englischen Flottengeschichte. Vor dem großen Weltkrieg bestand nämlich das Prinzip der englischen Flottenpolitik darin, eine größere Kriegsflotte zu besitzen, als alle anderen Kriegsflotten der Welt zusammengerechnet.

Die Schiffsferien.

t. **Paris**, 15. Nov. Der Eindruck, den die Vorschläge Hughes über die 10jährigen Flottenferien gemacht haben, ist besonders wichtig. Der erste japanische Eindruck ist nicht ohne Vorbehalt. Der Admiral Cato hat erklärt, die Frage der Marineabrüstung könne nicht allein als solche betrachtet werden, denn Japan sei naturgemäß auch an der Frage der Befestigung der amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean interessiert und es genüge nicht, daß die Herabsetzung der Kriegsflotte vorgeschlagen werde, wenn die Philippinen-Inseln zu befestigten Stützpunkten ausgebaut würden. Cato hat die große Ueberraschung nicht verhehlt, da von dieser Frage in der Rede Hughes nicht gesprochen wurde.

w. **London**, 15. Nov. Einer Washingtoner Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge wird Balfour vorschlagen, daß an Stelle der 10jährigen Unterbrechung des Schiffbaues der Erwerb von Schiffen jährlich in einem begrenzten Maße vor sich gehen und daß die Werftanlagen entsprechend verkleinert werden. Andernfalls müßten große Summen aufgewendet werden, um die unbenützten Anlagen in solcher Bereitschaft zu halten, daß nach Ablauf von 10 Jahren wieder gebaut werden könne. Groß-Britannien hält auch den für Unterseeboote festgesetzten Tonnengehalt zu groß.

Hughes' Abrüstungsvorschlag genügt nicht.

w. **Neuyork**, 14. Nov. Senator Bobrah hielt in einer Massenversammlung zu gunsten der Abrüstung eine Rede, in der er erklärte, der von Hughes entworfene Abrüstungsvorschlag gehe nicht weit genug.

Stapellauf eines amerikanischen Großkampfschiffes.

t. **Paris**, 15. Nov. Genau eine Woche nach der Eröffnungsrede von Hughes, nämlich am nächsten Samstag, wird in Neuorleans ein Nach-Jütländisches Großkampfschiff der amerikanischen Hochseeflotte unter dem Namen „West-Virginien" vom Stapel gelassen. Mitglieder des amerikanischen Parlaments hatten beim Marineminister Danbi um Auskunft ersucht, ob er nicht beabsichtige, sofort die Neubauten einstellen zu lassen. Er antwortete darauf, daß die bereits im Bau befindlichen Schiffe fertiggestellt werden sollten. Es sei denn, daß die Washingtoner Konferenz einen allgemeinen Befehl gebe, die Bauten einzustellen.

Englands Stellung zum Programm Hughes.

Paris, 15. Nov. Wie ein hervorragendes Mitglied der englischen Delegation erklärte, soll Balfour die Erklärung abgeben, daß England die von Hughes bekannt gegebenen Vorschläge für die Beschränkung der Seerüstungen im Prinzip annehme, daß die britische Regierung sich jedoch vorbehalte, eine Einschränkung der Zulässigkeitsgrenze für den Unterseebootbau vorzuschlagen. Ferner wird die britische Delegation eine Aenderung der Vorschläge betr. das Verbot für Ersatzbauten beantragen. Der Gewährsmann fügt hinzu, die allgemeine Anschauung gehe dahin, daß die wirtschaftlichen Fragen einer späteren Konferenz vorzulegen seien. — Frankreich habe sich auch bereit erklärt, jetzt die Frage der Annullierung der Kriegsschulden aufzurollen.

Das Problem des Stillen Ozeans.

t. **Paris**, 15. Nov. Während gestern in allen Delegationen das Programm Hughes besprochen wurde, sind die bevollmächtigten Vertreter der Großmächte zu einer Sitzung zusammengetreten, um ihrerseits über das Programm zu diskutieren. Gestern hielten dann die Delegationsführer eine weitere Sitzung ab, um die Erörterung des Pazifikproblems in Angriff zu nehmen. Es wird sich in den nächsten Tagen sofort zeigen, ob das großzügige Programm Hughes von der Behandlung des Pazifikproblems abhängt oder nicht.

Paris, 15. Nov. Es wird versichert, daß der Präsident der Konferenz auch über die Pazifikfrage eine aufsehenerregende Erklärung der amerikanischen Regierung abgeben wird. Man kann also vielleicht schon am Dienstagabend eine zweite Ueberraschung erleben.

Nach einer Meldung der „Tribune" aus Washington erklärte der chinesische Delegierte Hiu in einer Unterredung, China werde bei der Beratung der Frage des Stillen Ozeans und des Fernen Ostens auf der Konferenz den Antrag stellen, daß es ihm gestattet werden möge, sich als eine von japanischer Kontrolle freie Nation zu entwickeln.

w. **Paris**, 14. Nov. Der Sonderberichterstatter des „New York Herald" in Washington sagt von der Haltung der japanischen Delegation: Die Sachverständigen ließen durchblicken, daß ihre Gegenvorschläge bedeutend von denen des Staatssekretärs Hughes abweichen würden. Admiral Kato als Sprecher der Japaner, habe die Vorschläge von Hughes als sehr bestimmt, sehr logisch begrüßt, sich aber beeilt, zu erklären, daß nach dem vorläufigen Eindruck aber nicht auf die Politik der japanischen Regierung geschlossen werden dürfe. Der japanische Oppositionsführer im Parlament, Motschizuki, der sich nicht als Mitglied der Delegation, sondern als Beobachter im Auftrage seiner Partei in Washington aufhält, hat erklärt, Japan könne die Vorschläge von Hughes nicht annehmen, wenn nicht gleichzeitig die Befestigungen im Stillen Ozean aufgegeben werden. Nach Ansicht vieler amerikanischer Marineoffiziere würde die Aufgabe der Befestigungen unter Umständen den Verlust der pazifistischen Besitzungen der Vereinigten Staaten bedeuten.

Northcliffe über die Politik des Fernen Ostens.

t. **Paris**, 15. Nov. Lord Northcliffe, der bekannte englische Zeitungsbesitzer, der sich mit seinem Redaktionsstab auf einer Weltreise befindet und gegenwärtig in Tokio aufhält, hat der „Daily Mail" seine Eindrücke über die Aufnahme des amerikanischen Abrüstungsprogramms in China und Japan telegraphiert. Northcliffe sagt: Japan werde auf der Washingtoner Konferenz mancherlei gegen den Ausschluß von Kalifornien und britisch Columbien vorbringen und vieles über die Schantung- und Yap-Frage zu sagen haben. Japan werde aber in allen diesen Punkten nachgeben, wenn man energisch genug darauf dringe. In China sehe man allgemein ein, daß das Hauptziel der Japaner die Durchdringung Chinas sei, und zwar dank der japanischen Ausdehnung in der Mandschurei und in Sibirien.

Japanischer Gegenentwurf.

Washington, 15. Nov. Nach einer Depesche aus Tokio bereitet Japan einen Gegenentwurf vor, wonach der Vorschlag von Hughes, die Zahl der Großkampfschiffe auf 10 zu beschränken, angenommen, aber vorgeschlagen wird, daß die Zahl der Japan zu belassenden Tauchboote 70 Prozent derjenigen der Vereinigten Staaten ausmachen soll, nicht 60 Prozent, wie Hughes vorgesehen hatte.

Die Außenpolitik Japans.

t. **Paris**, 15. Nov. Der Berichterstatter des „Temps" in Tokio hat kurz vor der Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten Hara denselben um eine Unterredung nachgesucht, um ihm folgende drei Fragen vorzulegen: 1. Was ist von einer Vermittlungsaktion Frankreichs zwischen Amerika und Japan zu erwarten? 2. Was wird Japan tun, um den Anschluß Amerikas an den Völkerbund zu erreichen? 3. Was ist über die Zukunft der Beziehungen zwischen Japan und Frankreich zu denken? — Am Tage der Ermordung hatte Hara dem Berichterstatter aus dem japanischen Auswärtigen Amt mitteilen lassen, in welchem Sinn er antworte. Der Berichterstatter des „Temps" ist in der Lage, folgende Antwort bekanntzugeben: Die Frage über eine Intervention Frankreichs setzt einen Konflikt voraus, der nicht besteht. Japan hat den heißen Wunsch, daß Amerika an einer Entente der Großmächte zum Zweck der Erreichung des Dauerfriedens teilnehme. Die japanische Regierung stellt fest, daß zwischen Frankreich und Japan nichts im Wege steht und daß Frankreich besonders seiner ausgedehnten Interessen wegen im Fernen Osten zu den großen Faktoren des Friedenswerkes gehört.

Aus dieser Antwort geht klar hervor, daß das Kabinett Hara auf der Washingtoner Konferenz eine versöhnliche Politik vertreten wollte. Nachdem als Nachfolger Haras Baron Takuhasi ernannt worden ist, der dem Kabinett Haras angehörte und der eines der fortschrittlichsten Mitglieder ist, scheint alle Gewähr dafür gegeben zu sein, daß die japanische Politik in Washington keiner Aenderung unterzogen wird.

w. **Tokio**, 14. Nov. Ministerpräsident Takuhaschi hat erklärt, daß er vollständig der Politik des verstorbenen Hara hinsichtlich der Washingtoner Konferenz beistimme. Er sei überzeugt, daß diese Konferenz von Erfolg begleitet sein werde.

Das englisch-japanische Bündnis.

e. **London**, 15. Nov. Nach Washingtoner Telegrammen hiesiger Blätter wird erwartet, daß Staatssekretär Hughes heute, Dienstag, eine Er-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

klärung über das englisch-japanische Bündnis abgeben wird. Es wird behauptet, daß die japanischen Delegierten Weisung haben, den Bündnisvertrag zu annullieren. Die japanische Abordnung soll großes Gewicht legen auf die Erklärung bezüglich der Befestigungen im Stillen Ozean.

e. **Washington**, 15. Nov. Nach den Erklärungen einer hochstehenden Persönlichkeit wird die Regierung die Auflösung des englisch-japanischen Bündnisses verlangen, wenn die ostasiatische Frage behandelt werden wird.

Australien und der Abrüstungsentwurf.

e. **London**, 15. Nov. Aus Melbourne wird gemeldet: Der Abrüstungsentwurf Hughes wird in offiziellen Kreisen sehr günstig besprochen. Der australische Premierminister Hughes hat erklärt, daß, von einigen Einzelheiten abgesehen, der amerikanische Entwurf Australien als annehmbar erscheine.

Flugzeugschiffe und U-Boote.

(Eigener Drahtbericht.)

e. **London**, 15. Nov. Nach einem Telegramm aus Washington, sind die englischen Sachverständigen der Meinung, daß die Einschränkung der Flugzeugschiffe Amerika nicht unbedeutende Vorteile gibt, da England eine Anzahl besitzt, die veraltet sein werden, wenn Amerika neue in größerem Typ baut. Weiter verlautet, daß Balfour die Abschaffung der Unterseeboote beantragen werde.

Englands Schiffsbauten.

John Hill, ein Arbeitersekretär, äußert sich in den „Foreign Affairs" über die auswärtige Politik Englands: Sollen wir vier Extra-Ueber-Dreadnoughts bauen? Diese Frage beschäftigt jetzt das Parlament und das ganze Land. Man schätzt, daß diese Schiffe 28 Millionen Pfund kosten werden. Der Bau dieser Schiffe soll Privatfirmen übergeben werden und damit wird ungefähr 2000 Leuten Arbeit für drei oder mehr Jahre verschafft. Dies ist die eine Seite der Frage. Die andere ist: Während des Krieges erkannten wir durch ungeheure Verluste, daß wir unsere großen Schiffe, selbst unter dem Schutz zahlloser Torpedobootszerstörer, die sie mit Rauchwolken einhüllten, riskieren und gegen Unterseeboote nicht verteidigen konnten. Diese großen Schiffe lagen die meiste Zeit im Hafen, geschützt durch Minenfelder und undurchdringliche Befestigungen. Die kleinen Kriegsschiffe und unsere Handelsschiffe waren es, die uns vor einer Niederlage retteten. Die großen waren weiße Elefanten. Trotz dieser Erfahrung, die den großen Schiffen den Gnadenstoß versetzten, haben unsere Lords der Admiralität, die während des Krieges nichts taten und das außerordentlich „gut" entschieden, daß das große Schiff das ist, worauf es ankommt, wenn es nämlich noch viel größer und teurer ist, als wir oder irgend eine andere Nation bisher bauten. Die offiziellen Gründe sind hauptsächlich die, daß Japan und Amerika große Schiffe bauen. Vor dem Kriege bauten wir sie, weil Deutschland große Schiffe baute, und obwohl unsere Sachverständigen dies für Torheit bei den Deutschen hielten, halten sie es für weise, dreimal so töricht unsererseits zu sein und dreimal so viele große Schiffe zu bauen.

Heute liegt die deutsche Flotte am Boden und während der nächsten vierzig Jahre können sie keine neue bauen. Amerika ist unser Kamerad im großen Kriege gewesen und Japan unser spezieller Verbündeter. Und doch meint unsere Regierung, in einen Wettbewerb mit ihnen eintreten zu müssen, wie einst mit Deutschland, ein Wettbewerb, der zum Kriege führen muß. Nein, es ist nicht Amerika und nicht Japan, die wir zu fürchten haben, sondern Frankreich. Wir kämpften, um den Militarismus zu vernichten, aber wir vernichteten nur das deutsche Volk und übertrugen den Militarismus von Deutschland auf die Sieger. Seit unserem Siege haben wir unser Geld und das Leben unserer Söhne in Mesopotamien, in Rußland, in Indien und Irland vergeudet.

Frankreich, das am meisten von dem militärischen Gift verschluckt hat, ist der militärische Diktator Europas. Nicht durch den Bau von Kriegsschiffen werden wir uns vor Frankreich schützen. Nur durch einen Bund der Völker kann das geschehen, in dem Frankreich und wir und alle anderen Nationen unsere Gehirne dazu brauchen werden, die Wohlfahrt der ganzen Welt zu fördern, anstatt daß ein jeder die größten Kanonen ersinnt, um diese Gehirne auszublasen.

Es kann ja sein, daß die Regierung noch andere Gründe hat, daß sie sich zum Bau großer Schiffe entschloß. Die Regierung wird vom „großen Geschäft" kontrolliert. Das „große Geschäft" ist keineswegs national, sondern international. Wenn das „große Geschäft" eine Regierung dazu bringt, 30 Millionen auszugeben, wird es seine Agenten nach Amerika und Japan, Frankreich und zu allen anderen Regierungen schicken, um sie zu überreden, ebenfalls Millionen aufzuwenden. Ein jeder wird der bigotteste Patriot in seinem Lande sein und dem lästigen Fremden fluchen. Bei der jährlichen Dividendenfestsetzung ihrer internationalen Gesellschaft werden sie trinken, rauchen und lachen, während sie sich den Erlös der Kriegsvorräte gewannen, die sie allen Nationen verkauften, um sich gegenseitig zu vernichten. Sollte irgend jemand einen so verderblichen Einfluß des „großen Geschäfts" auf die Regierungen bezweifeln, der beachte, wie zum ersten Male nach der Errichtung der Königl. Werft die ganzen großen Kontrakte mit Privatfirmen abgeschlossen wurden.

Unsere Regierung ging nun zu der großen internationalen Abrüstungskonferenz nach Washington. Warum, in Gottes Namen, sollten sie sich vorher noch für eine Flotte der größten Schiffe mit den größten Kanonen entscheiden, die je auf dem Meere schwammen? Warum sollen wir, die größte aller Nationen, die Hoffnungen der Völker auf diese Konferenz enttäuschen, die sich zum Ziel gesetzt hat, Schwerter in Pflugscharen umzuwandeln?

Schnüffelei und Denunziantengewerbe.

(Eigener Drahtbericht.)

w. **Berlin**, 15. Nov. Am Samstag, den 12. ds. Mts. hat in Potsdam in der Kaserne des früheren I. Garde Ulanenregiment, jetzt Reiter-Regiment Nr. 4 eine Ententekommission die Durchsuchung eines Stalles verlangt, in dem nach einer Denunziation Munitionsmengen verborgen sein sollten. Die Truppe ließ sofort den Stall militärisch absperren und am nächsten Morgen nach weiterer Verständigung mit der Kommission die Untersuchung bereitwilligst ausführen. Es wurden 240 Kisten Munition gefunden die dort mindestens zwei Jahre gelagert haben müssen, sodaß die jetzige Truppe und die jetzigen vorgesetzten Dienststellen in keinerlei Beziehung mit ihr gebracht werden können. Die Munition wurde der Reichstreuhandgesellschaft übergeben. Es handelt sich um Patronen für Maschinenpistolen, die in der Reichswehr nicht geführt werden.

Abbau der Militärkontrollkommission in Berlin.

t. **Paris**, 15. Nov. „Excelsior" meldet, daß die Militärkontrollkommission in Berlin, die unter Leitung des Generals Nollet steht, stark vermindert werden soll. Am 1. Januar werde der Personalbestand zwei Drittel geringer sein, als bei Beginn ihrer Tätigkeit. Die englische Regierung sei dafür, die Kommission ganz eingehen zu lassen und ihre Aufgaben dem Völkerbund zu übertragen, die französische Regierung bemühe sich aber, einen neuen Organismus zu schaffen, über den zurzeit noch Verhandlungen unter den Verbündeten geführt werden.

Vor der Entscheidung über die Kreditaktion.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Konferenz des Reichskabinetts, die sich mit den Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, besonders mit der Forderung nach Entstaatlichung der Eisenbahnen, beschäftigte, hat am Montag stattgefunden. Doch bewahrt die Reichsregierung über das Ergebnis absolutes Stillschweigen, und es ist auch nicht zu erwarten, daß vor Donnerstag, dem Tage des Wiederzusammentritts des Reichstages, das Kabinett aus seiner Reserve herausgeht. Natürlich ist es nicht schwer zu erraten, daß die Forderungen in irgend einer Form abgelehnt werden, einer Form, von der man nur wünschen kann, daß sie nicht alle Brücken abbricht, sondern den Weg zur Wiederaufnahme der Verhandlungen früher oder später offen läßt.

Diesem Zweck scheint auch ein Artikel zu dienen, den die dem Abg. Stinnes gehörende „Deutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht und der in diesem Augenblick offenbar deshalb der Oeffentlichkeit übergeben wird, um noch einmal die Bedingungen, unter denen der Reichsverband die Kreditaktion unternehmen wollte, zu begründen, die Haltung des Reichsverbandes zu entschuldigen und die Möglichkeit zur Weiterführung der Diskussion zu geben.

In den Ausführungen des Blattes wird wiederholt betont, daß der Reichsverband nur aus dem idealistischen Motiv heraus die Entstaatlichung der Eisenbahnen gefordert habe, um die Gesundung der inneren Finanzwirtschaft herbeizuführen, ohne die der Staat nicht lebensfähig bleiben könne. Die Angriffe, die der Plan aus den Kreisen der Beamten und Arbeiter erfahren hat, sucht Stinnes dadurch zu entkräften, daß er mitteilt, diese „Entbürokratisierung" der Eisenbahn könne selbstverständlich nur unter tätiger Mitwirkung der Arbeiterschaft vor sich gehen. Auf die schweren wirtschaftlichen Bedenken, die aus den Protesten der Beamtenverbände und der Gewerkschaften sprechen, gibt der Reichsverband durch erwähntes Blatt folgende Antwort ab:

„Die Arbeiterschaft hat bei einer Entbürokratisierung nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen. Was sie gewinnt, ist eine auskömmliche Existenz, wie sie heute die Arbeiterschaft der großindustriellen Werke fast mühelos erreicht hat. Dasselbe gilt auch von der großen Masse der Beamtenschaft. Für die Beamtenschaft ist es viel wichtiger, gerade in dieser schweren Zeit, ein angemessenes Auskommen zu finden, als ihr Augenmerk ausschließlich auf ihre Pensionsansprüche zu richten, die, wenn die jetzige Finanzwirtschaft andauert, sicherlich nicht realisiert werden können. Im Uebrigen denkt natürlich kein Mann daran, die Beamtenschaft um ihre wohlerworbenen Ansprüche zu bringen; im Gegenteil: Ist die Rentabilität der Eisenbahnen sichergestellt, so sind auch die wohlerworbenen Rechte der Beamtenschaft desto sicherer fundiert".

Alles in allem kann man feststellen, daß die neue offiziöse Aeußerung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in der Frage der Kreditaktion in der Form jenen diktatorischen Ton verloren hat, der auch in politisch befreundeten Gruppen unangenehm empfunden wurde. In der Sache könnte das Kommuniqué durch seine erklärenden und begründeten Mitteilungen geeignet sein, den etwaigen Abbruch der Verhandlungen zu verhindern.

Forderung nach gesetzgeberischen Maßnahmen.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 15. Nov. Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afabundes, die schon vor einigen Tagen gegen die vom Reichsverband der deutschen Industrie in der Frage der Kredithilfe gefaßten Beschlüsse scharfen Protest eingelegt hatten, sind bei ihren weiteren Beratungen zu dem Ergebnis gelangt, daß bei dem wachsenden Finanzelend des Reiches und der damit verbundenen unerträglichen Teuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel von der Reichsregierung nunmehr unverzüglich ein gesetzgeberisches Eingreifen verlangt werden muß. Von diesen Erwägungen ausgehend, fordern die Vorstände von der Reichsregierung und dem Reichstag zur Erfüllung der Wiedergutmachungsleistungen und zum Ausgleich des inneren Haushalts auch die beschleunigte Beschlußfassung über folgende gesetzgeberische Maßnahmen:

1. Beteiligung des Reichs an den Sachwerten. Die Aktiengesellschaften haben 25 Prozent ihres Aktienkapitals auf das Reich zu übertragen. Die gewerblichen Unternehmungen und die Landwirtschaft sind durch eine Besteuerung ihrer Erträgnisse, die der Veränderung des Geldwertes angepaßt ist, in gleicher Höhe zu belasten.
2. Sozialisierung des Kohlenbergbaues zur Erhöhung der Kreditfähigkeit des Reiches.
3. Neuordnung der Verkehrsunternehmungen mit dem Ziele, sie in kürzester Frist wirtschaftlich zu gestalten.
4. Schärfste Erfassung der Exportdevisen durch Ausbau der Außenhandelskontrolle.
5. Beschränkung der Einfuhr auf die lebensnotwendigsten Gebrauchsartikel.
6. Erhöhung der Ausfuhrabgabe bis zur völligen Erfassung der Valutagewinne.
7. Beschleunigte Einziehung des Reichsnotopfers.
8. Sofortige Einziehung der bisherigen Steuern, insbesondere der Einkommensteuer.

Die Steuerpflichtigen müssen verpflichtet werden, den Betrag ihrer eigenen Veranlagung sofort an die Finanzämter abzuliefern. Bleibt diese Zahlung bis zu einer Grenze von 25 Prozent unter ihrer Einkommensteuerpflicht zurück, so haben sie nach der definitiven Veranlagungsentscheidung des Finanzamtes den Rest mit 5 Prozent Zinsen abzuführen. Ist die Selbstveranlagung unter diesem Betrage zurückgeblieben, so haben sie für diese Summe eine Verzinsung von 30 Prozent zu zahlen. Die Umsatzsteuer ist von den Steuerpflichtigen in monatlichen Abschlagszahlungen abzuführen.

9. Scharfe Besteuerung der durch Devisen- und Effektengeschäfte erzielten Gewinne.
10. Kontrolle der privatwirtschaftlichen Monopole.

Die Vorstände der genannten Verbände rufen die Gruppen aller organisierten Arbeiter und Angestellten, sowie die Zentralen und örtlichen Organe der freien Gewerkschaften auf, mit allem Nachdruck für dieses Mindestprogramm einzutreten und für seine Durchführung ihre ganze organisatorische Kraft zu entfalten.

Gegen die Entreichlichung der Eisenbahnen.

t. **München**, 15. Nov. Eine Vertrauensmännerversammlung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes nahm eine Protestentschließung gegen die Auslieferung der Reichseisenbahnen an das Privatkapital an und legte ein Gelöbnis ab, gegen die Auslieferung der Eisenbahnen an das Privatkapital als eine drohende Versklavung am Vaterlande mit allen Mitteln Stellung nehmen zu wollen.

Die Verhandlungen über die Industriekredithilfe.

Berlin, 15. Nov. Der Arbeiterausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie steht, wie die „B. Z." hört, in neuen Verhandlungen mit der Landwirtschaft. Im Laufe dieser Woche werden diese Besprechungen ausgedehnt werden auf Handel, Handwerk und Banken. Am wichtigsten werden natürlich die auch noch für diese Woche in Aussicht genommenen Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften sein. Man gibt sich in Industriekreisen der Hoffnung hin, daß

Reger und die Klassiker.

Von F. Schweikert.

„Ich reite unentwegt nach links!" Mit diesen Worten schloß Max Reger seine Erwiderung auf den von Hugo Riemann im Jahr 1908 veröffentlichten Aufsatz „Degeneration und Regeneration in der Musik". Mit Temperament und Schlagkraft wehrte Reger die Angriffe des berühmten Musikgelehrten gegen die „Neutöner" ab, unter denen für diesen ja in erster Linie Strauß und Reger standen und denen er hauptsächlich die Schuld an der nach seiner Meinung eingetretenen „Konfussion" in der Musik zuschieben zu müssen glaubte. Die Klage Riemanns, daß seit Wagners und Liszts Tod es „keine autoritative Persönlichkeit mehr gäbe, welche im Stande wäre, die ungebändigte Jugend zu zügeln und durch Verdikt und eigenes Beispiel die Grenzen kenntlich zu halten, welche nicht überschritten werden dürfen", brachte Reger in Harnisch. „Es wäre ein tieftrauriges Zeichen von wirklicher Degeneration", schreibt er, „wenn unsere Jugend im Tatendrang Ungewohntes, Unerhörtes zu wagen innehielte, wenn die Zeit käme, daß die Jugend ihre nach vorwärts reizenden Ideale verlöre, daß sie nicht übers Ziel hinausschösse — ja, dann wäre die Degeneration im allerschlimmsten Sinne unheilbar da. Uebrigens! Wer hat denn Bach, Beethoven, Schumann, Wagner, Brahms gezügelt? Kamen diese Großen ihrer Mitwelt nicht fürchterlich ungezügelt vor? ... Wir Lebenden lassen uns nicht zügeln, wir lassen uns nicht knebeln und unter musikwissenschaftliche Kuratel stellen." Reger kann seinem einstigen, von ihm hochverehrten Lehrer den Vorwurf nicht ersparen, „daß er sich darüber noch nicht klar geworden sei, daß jede Zeit naturgemäß ihren entsprechenden künstlerischen Ausdruck haben muß."

So energisch sich auch Reger gegen jede Beschränkung der künstlerischen Freiheit zur Wehr setzte, so wäre es doch verkehrt, in ihm einen Umstürzler zu erblicken, der darauf ausging, die überlieferten Kunstformen zu zertrümmern. Wie Vergangenes und Zukünftiges in Regers Tonseele ineinanderwoben, so „mischte er alten und neuen Geist, goß neuen Geist in alte Formen". Wohl war Max Reger als Künstler stets ein Vorwärtsschreitender, aber kein nach neuen Zielen Suchender, kein Neulanderoberer. Er blickte als Mann des musikalischen Fortschritts vorwärts, er blickte aber auch stets zurück auf das künstlerische Vermächtnis, der großen und alten Meister, in deren Kunst er sein eigenes Schaffen verankerte". Wie er zu ihnen stand, geht am besten aus seinen Aussprüchen über sie hervor. Welche Ehrfurcht von der Größe Bachs sind aus seinen, des großen Könners Worten herauszuhören: „Das schwerste Klavierstück der gesamten Literatur ist das Cis-Moll-Präludium und Fuge von Bachs wohltemperierten Klavier. Ich habe jedesmal Angst, wenn ich es spielen soll".

Und welche überwältigende Gewalt und zugleich tiefstes Ergriffensein drängt sich aus dem einen Satz empor: „Beethoven: man liest ihn und auf einmal stehen einem die Tränen in den Augen".

Ungemein sympathisch ist, wie Reger Mendelssohn, den viele nur noch als formales Talent gelten lassen wollen, in Schutz nimmt. „Wenn man heutzutage sich so gern über Mendelssohn erhaben fühlt, so möchte ich nur sagen, daß gar mancher seinem Gott auf den Knien zu danken hätte, wäre es ihm gegeben worden, so etwas zu schreiben, wie die E-Moll-Fuge dieses Meisters. Auch die vielgeschmähten Lieder ohne Worte sind Meisterstücke ihrer Art; es kommt nur darauf an, wer sie spielt und wer sie zu spielen weiß". Dieses Urteil Regers über Mendelssohn, der ihm doch eigentlich als sein Antipode erscheinen mußte, wirkt zunächst überraschend. Aber fand er in dem harmonischen Mendelssohn nicht das, um was er selbst so schwer rang und das er nur in seinen letzten Werken erreichte: Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks?

Ein Zwiefaches ist es, das in Regers Schöpfungen sich ausprägt und in seiner Bewertung derjenigen anderer in die Wagschale fällt: völkisches Empfinden und musikalische Architektonik. Wo er das eine oder andere vermißt, läßt folgende Aeußerung erkennen: „Liszt hinderte an der vollen Entwicklung seiner musikalischen Fähigkeiten der Umstand, daß er künstlerisch international empfand". „Die Richtung Liszt-Strauß hat eine Generation junger Musiker herangezogen, bei dem ein unzulänglicher poetischer Gedanke den Mangel an rein musikalisch-architektonischen Können verdecken soll".

Regers Grundanschauung: „Kunst kommt von Können" klingt auch aus seinem Urteil über Brahms heraus. „Eigentümlich ist die Tatsache", sagt er, „daß Brahmsens Kammermusik so gut klingt, während er doch in seinen Solosonaten für Violine und Cello, ebenso wie in vielen Orchesterwerken, beweist, wie wenig er die Natur der einzelnen Instrumente kannte. Man sieht eben auch hier wieder: in der Kammermusik entscheidet das kontrapunktische Können". (Siehe das kürzlich erschienene zweite Heft des von Rich. Würz herausgegebenen Werkes: Max Reger.)

Theater und Musik.

Mitteilungen des Badischen Landestheaters. Die Oper bringt in der laufenden Woche eine Wiederholung von Mozarts „Die verstellte Einfalt" („La finta semplice) am Freitag, den 18. November. Die durch die Erkrankung verschiedener Mitglieder zurückgestellte Wiederholung der großen Oper „Der Prophet" von Meyerbeer wurde für Sonntag, den 20. ds. Mts., angesetzt. Die Besetzung mit den Damen Stehert und Weber, sowie Herrn Zilken in den Hauptpartien bleibt dieselbe wie in der Erstaufführung.

Für die heute abend 7 Uhr in der Festhalle stattfindende Aufführung von Beethovens „Missa solemnis" findet ein allgemeiner Verkauf statt. Preise: 12 Mk., 10 Mk., 8 Mk. Die Abgabe von Karten an die Mitglieder der Theatergemeinde B. V. B. wird heute noch fortgesetzt.

III. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheaterorchesters. Man schreibt uns: Das Programm des III. Sinfoniekonzertes trägt zwar nur zwei Komponistennamen, aber jeder ist mit einem bedeutenden Werke vertreten. Schon ihres großen Umfanges wegen und der Schwierigkeiten halber, die mit ihrer Aufführung verbunden sind, verdient natürlich Anton Bruckners Achte Sinfonie (C-Moll) das größere Interesse. Mit der Wiedergabe dieses grandiosen Werkes, dem neulich eine Aufführung der Romantischen voranging, huldigt das Landestheaterorchester dem bedeutenden Oberösterreicher in ehrendster Weise zur 25jährigen Wiederkehr seines Todestages. Gerade eine Aufführung der Achten zählt aber auch sonst zu den Seltenheiten selbst auf den Programmen der berühmtesten Konzertinstitute, weil das ausgedehnte Werk ungeheure Anforderungen an die Leistungsfähigkeit eines Orchesters stellt und ebenso von dem Dirigenten eine ganz besonders großzügig nachschaffende Interpretationskunst verlangt. Für Bruckner ist es das vollgültigste Dokument seines sinfonischen Schaffens, dessen eigenartige Kraft sich sonst nirgends zu solch zwingendem Gesamtstil zusammenschließt und trotz der breiten viersätzigen Anlage eine gleich spannende Schärfe des Umrisses erreicht. In monumentalem Aufbau gilt seit der Wiener Uraufführung (1892) der langsame Satz als Glanznummer. Das Konzert, das nächsten Montag den 21. November, im Theater stattfindet, bringt zuvor Peter Tschaikowskys bekannteres Violinkonzert op. 35. Es leuchtet weniger in die dunkeln Ecken des russischen Problems, die es auch heute noch auf musikalischem Gebiet gibt, ist aber für den Virtuosen umso dankbarer, da fast keinen Augenblick in seinen drei Sätzen die solistische Behandlung der Geige aussetzt, gehäuft mit allerhand technischen Schwierigkeiten und raffiniertesten Vortragskünsten. Operndirektor Fritz Cortolezis hat die Leitung des Abends, als Solistin ist Edith Lorand-Berlin gewonnen, der als ungewöhnlich begabter Künstlerin manch achtenswertes Lob von vielen kritischen Seiten zuerkannt wird.

Johann Knierer, der über drei Jahrzehnte lang dem Karlsruher Hoforchester als Hornist angehört hat, begeht heute seinen 80. Geburtstag. Der ausgezeichnete Musiker ist in München geboren, wo sein Vater Hofmusiker war. Auch Johann Knierer trat mit 15 Jahren als Waldhornist in die Münchener Hofkapelle ein, an deren Spitze damals Franz Lachner stand. Es folgten Wanderjahre, die Knierer an verschiedene Orte führte, so auch nach Wien, wo er mit dem späteren großen Wagner-Dirigenten Hans Richter zusammen als Hornist tätig war. Im Jahre 1871 kam Knierer an das Karlsruher Hoftheater. Hier hat er bis zu seiner im Jahre 1905 erfolgten Zuruhesetzung sich allezeit als hervorragenden, ungemein gewissenhaften Musiker erwiesen, den neben anderen bedeutenden Dirigenten, unter denen er in der langen Reihe seiner hiesigen Wirksamkeit gespielt hat, besonders Felix Mottl, sehr hoch geschätzt hat; dieser nahm Knierer oft nach Bayreuth mit. So kann Johann Knierer, dessen vornehmes, bescheidenes Wesen ihn allen, die ihm nähertraten, wert machte, heute mit Stolz auf ein Leben voll Arbeit, aber auch reich an Anerkennung und Erfolgen zurückblicken. Möge ihm ein froher Lebensabend beschieden sein!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

diese Verhandlungen weiter in den Bahnen der Sachlichkeit geführt werden können und man scheint auch einzusehen, daß der Reichsverband um einen ganzen Schritt wird zurückgehen müssen, damit auch die Gewerkschaften einen Pflock zurückstecken können. Jedenfalls wendet man sich in Industriekreisen gegen die Auffassung, daß die Kreditaktion bereits gescheitert sei.

Die Deutschen Werke.

Die deutsche Note an die Entente.

w. Berlin, 15. Nov. Das Auswärtige Amt hat das nachstehende Schreiben an den Vorsitzenden der Interalliierten Militärkommission gerichtet. Zugleich ist die Deutsche Botschaft in Paris beauftragt worden, der Botschafterkonferenz eine Note gleichen Inhalts zu übermitteln. Die ehemaligen Werkstätten des Heeres und der Marine sind alsbald nach dem Ausbruch der Revolution einer völligen Umgestaltung unterzogen worden. Die Umgestaltung in diesem Sinne war bereits erfolgt, als die Friedensbedingungen bekannt wurden. Schon zu dieser Zeit hatten also die vormaligen Reichswerke aufgehört, Heeresgutfabriken im Sinne des Artikels 168 des Friedensvertrages zu sein. Um aber völlige Gewißheit darüber zu haben, daß nicht etwa auf Grund dieses Artikels zu einer Schließung der Betriebe geschritten und damit die Existenz vieler Tausenden von Arbeitern vernichtet werden mußten, wurde der Antrag an die Botschafterkonferenz gerichtet, sie möge sich mit dem Fortbestand der Werke einverstanden erklären.

Die Botschafterkonferenz hatte diesem Antrag durch die Note vom 10. Februar 1920 stattgegeben und ihr Einverständnis an die alleinige Bedingung der Umstellung auf die Friedensbereitschaft geknüpft. Die von der Botschafterkonferenz gestellten Bedingungen wurden in vollem Umfange erfüllt. Mit sehr großem Kostenaufwand wurde die dauernde Umstellung der Werke auf reine Friedensarbeit überall durchgeführt. Das nach diesen Gesichtspunkten gewählte Fabrikationsprogramm ist der Militärkommission und ihren Unterkommissionen niemals vorenthalten worden. Die Umstellung der Werke wurde vielmehr unter ihren Augen und unter ihrer täglichen genauen Kontrolle vorgenommen. Sie sind auch bisher offenbar der Ansicht gewesen, daß der von der Botschafterkonferenz gestellten Bedingungen Genüge geschehen war, denn sie haben bis in die neueste Zeit in keinem Fall Widerspruch erhoben. Nach jahrelanger mühevoller Arbeit glaubte die Leitung der Deutschen Werke die mit der Umstellung verbundenen Schwierigkeiten überwunden und eine gesunde Wirtschaftsbasis gefunden zu haben, die ihrer Arbeiterschaft eine sichere Existenz gewährleistet.

Da setzte plötzlich Schlag auf Schlag eine Reihe von Maßnahmen der Kommission ein, die in völligem Widerspruch mit deren bisherigen Haltung und mit dem Beschluß der Botschafterkonferenz vom 10. Februar 1920 stehen. Durch diesen Beschluß ist der garantierte Fortbestand der Werke aufs äußerste gefährdet.

Die deutsche Regierung ist sich bewußt, daß sie kein Verschulden trifft, aus dem sich dieser plötzliche Stellungswechsel der Kommission erklären ließe. Alle Forderungen auf Zerstörung, Umbau und Entfernung von Spezialmaschinen zur Wiederherstellung von Kriegsmaterial, auf Vernichtung von Loren und sonstigen Geräten, auf Umgestaltung ganzer Gebäude und einzelner Einrichtungen sind, so weitgehend sie auch waren, erfüllt worden, um dem Betrieb ein für allemal den Charakter einer Heeresgutfabrik zu nehmen. Werte von vielen Millionen sind so vernichtet worden. Dafür, daß diese Beseitigung eine dauernde ist, werden nicht nur die rücksichtslose Kontrolle der Kommission, sondern auch die deutsche Regierung und die Arbeiter der Werke selbst stehen. Die deutsche Regierung muß Einspruch erheben, weil die neuen Forderungen der Kommission nicht nur ungerecht, sondern auch geeignet sind, in ihren Auswirkungen schwerste Beunruhigung in weite Kreise des deutschen Volkes zu tragen und die Wiedergesundung des deutschen Wirtschaftskörpers erneut zu beeinträchtigen.

Die Reparationen.

Unsere Reparationsschulden.

w. Paris, 15. Nov. „Chicago Tribune" berichtet aus Washington, daß das Handelsdepartement gestern eine Uebersicht über die Gesamtheit der deutschen Reparationsschulden veröffentlicht hat, die sich hiernach auf 32 456 600 000 beläuft und durch Schuldverschreibungen der Serien A, B und C gedeckt sei, von denen die Serie C noch nicht ausgegeben sei. Bei einer festen Jahreszahlung von 400 600 000 Dollar, die vierteljährlich zahlbar ist, und bei einer 25prozentigen Abgabe vom Wert der deutschen Ausfuhr werden die gesamten Zahlungen für das am 30. April 1922 endende Reparationsjahr sich auf 5 512 730 000 Dollar belaufen. Die bis jetzt bezahlte Summe beträgt 369 000 000 Dollar.

Internationale Finanzkonferenz.

t. Genf, 15. Nov. „Oeuvre" berichtet, es sei davon die Rede, daß im Lauf des nächsten Monats in Bern oder Brüssel eine internationale Finanzkonferenz stattfinden werde, auf der die Regierungen nicht offiziell vertreten wären. In französischen Kreisen begrüßt man diesen Plan nicht, denn man befürchtet, daß die Regelung der Weltfinanzen in die Hand eines englisch-amerikanisch-deutschen Konsortiums geraten könnten.

Englische Kreditbedingungen.

t. London, 15. Nov. Nach der „Voss. Ztg." erklären die Vertreter von Londoner Finanzhäusern, daß sie Deutschland kein Guthaben bewilligen würden, ausgenommen auf der Grundlage einer dauernden und befriedigenden Regelung des Problems der deutschen Verpflichtungen. Da der Wechselkurs der Mark der Finanzwelt einen zu großen Stoß versetzt habe, als daß sie sich veranlaßt sehen könnte, Deutschland ohne solide Grundlage Geld vorzuschießen.

Nicht Gewalt, sondern verhandeln.

Paris, 14. Nov. In der „Ere Nouvelle" schreibt Jaston Jèse zu der Frage gewisser deutscher Zahlungsschwierigkeiten, man müsse davon überzeugt sein, daß die Anwendungen von Gewalt zu nichts anderem führen werde, als zum Kriege und zu einem Bruch mit den Alliierten. Man müsse mit den Alliierten verhandeln, um sie dazu bringen, einzugreifen, damit die französische Wirtschaft und die Finanzen in einem den berechtigten Interessen Frankreichs entsprechenden Sinne geregelt werden. Frankreich müsse geschickt und klug mit allen seinen Kräften der deutschen Demokratie helfen. Man dürfe nichts unterlassen, was ihr Emporkommen und ihre Konsolidierung verzögern könne. Jedes Land müsse leiden, wenn 65 Millionen kultivierter Menschen wirtschaftlich und finanziell in eine solche Lage versetzt würden, daß sie nicht normal produzieren und austauschen könnten.

Entente-Uebergriffe.

(Drahtmeldung uns. Dresdener Berichterstatt.)

s. Dresden, 15. Nov. Zu den gewaltsamen Untersuchungen bei den Rockstroh-Werken in Heidenau, die die interalliierte Kommission in Dresden erzwingen wollte, erfahren wir folgendes: Auf Grund der gestrigen Besprechungen mit der Fabrikleitung sollte heute vormittag 9 Uhr die Besichtigung durch die interalliierte Kommission im Beisein mehrerer Polizeibeamter in der von der Kommission gewünschten Richtung vorgenommen werden. Die Besichtigung selbst verlief ohne Zwischenfall, führte aber im Hauptpunkte zu keinem Ergebnis. Das Verlangen der Kommission, eine Ziegelmauer an einer Stelle umbrechen zu lassen, wurde von der Fabrikleitung und den Vertretern der Arbeiterschaft einmütig abgelehnt. Beide erklärten, auch fremden Arbeitern zwecks Ausführung dieser Arbeit den Zutritt nicht gestatten zu wollen. Unter diesen Umständen erklärte die interalliierte Kommission sich wieder entfernen zu müssen. Die Suche nach verborgenen Waffen verlief ergebnislos.

Warum die Reparationskommission sich in Berlin befindet.

Berlin, 15. Nov. Der „Lokal-Anzeiger" schreibt: In gut unterrichteten Kreisen ist man sich klar darüber, daß wenn die Anleiheaktion der Industrie nicht zum Ziele führen würde, Deutschland kaum in der Lage sein werde, die nach dem 15. Januar fällige Rate aufzubringen. Die Reise der Reparationskommission nach Berlin dürfte auf die Initiative der Engländer und Italiener zurückzuführen sein, die den Vertretern Frankreichs und Belgiens ein Bild über unsere Notlage verschaffen wollten, um ihnen zu zeigen, daß es uns unmöglich sei, über eine gewisse Leistungshöchstgrenze hinauszugehen. Die Beratungen in Berlin dürften also für die Reparationskommission lediglich informatorischen Charakter haben. Vorläufig finden in den Kreisen des Reichsverbandes der Industrie keine Besprechungen mehr statt, dagegen sind Gutachten von wirtschaftlichen Autoritäten eingefordert worden. In der Industrie sind selbst starke Widerstände bemerkbar.

Abbau der französischen Beamten.

t. Paris, 15. Nov. Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat gestern einstimmig einen von dem Abg. Dariac eingebrachten Abänderungsvorschlag zum Finanzgesetz angenommen, nach welchem die Zahl der Beamten für das Jahr 1922 um 50 000 herabgesetzt werden soll. Im Vergleich zum Jahre 1914 zählt gegenwärtig Frankreich 140 000 Beamte mehr. Durch den Abänderungsvorschlag Dariac werden in einem Zeitraum von drei Jahren die während der Kriegszeit geschaffenen neuen Posten staffelweise aufgehoben werden.

Deutsches Reich.

Protest im Saargebiet.

w. Saarbrücken, 15. Nov. Der Kreistag des Kreises Ottweiler hat es einstimmig abgelehnt, zu den vorliegenden Gesetzentwürfen der Regierungskommission Stellung zu nehmen, weil mit Ausnahme weniger Gutachten der Kreistag nicht berücksichtigt und in wichtigen gesetzgeberischen Angelegenheiten der Kreistag als gewählte Vertretung der Saarbevölkerung nicht befragt wurde, so z. B. bei der Einführung der staatlichen Frankenbesoldung, der Frankentarife der Post und Eisenbahn, der neuen Steuerverordnung usw. Der Kreistag hat erfahren, daß die Regierungskommission in einem Bericht an den Völkerbund behauptet, daß die betreffenden Gesetzesänderungen bezw. neuen Gesetze nach Befragung der gewählten Vertreter der Saarbevölkerung erlassen worden seien. Diese Darstellung ist eine offenkundige Irreführung des Völkerbundes und der öffentlichen Meinung. Der Kreistag beschloß, eine entsprechende Entschließung dem Völkerbund zur Kenntnis zu bringen.

w. Saarbrücken, 15. Nov. (Eig. Drahtb.) Auf zweimalige Aufforderung der Regierungskommission hielt die Stadtverordnetenversammlung eine Sitzung ab, um über die Frage zu beraten, ob der Anempfehlung der Regierungskommission, die für die staatlichen Beamten der Verwaltungs- und der Regierungskommission angenommene Bezahlung in Franken auch den städtischen Angestellten und Arbeitern zu gewähren, Folge geleistet werden soll.

Die drei großen Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung nahmen eine interfraktionelle Entschließung an, in der erklärt wird, daß sie bei ihrem Beschlusse, jede Frankenbesoldung abzulehnen, beharren. Die inzwischen weiter gestiegene Teuerung hat die Stadtverordneten veranlaßt, den beschlossenen 50prozentigen Zuschlag auf 75 Prozent der deutschen Löhne und Gehälter zu erhöhen unter Beibehaltung der vermehrten Familien- und Kinderzulagen. Auf Grund dieses Beschlusses beschloß die Stadtverordnetenversammlung die unverzügliche Wiederaufnahme der Arbeit. Gegen diese Entschließung stimmten nur die vier Kommunisten und ein unabhängiger Stadtverordneter, während sich der zweite unabhängige Stadtverordnete der Stimme enthielt. Darauf wurde die Sitzung nach 20 Minuten Dauer geschlossen, da erklärt wurde, daß man keine städtischen Angelegenheiten erledigen wolle, ehe nicht die Preisfrage gelöst sei.

Die Proklamation Rupprechts.

t. München, 15. Nov. Gegenüber den sich noch immer widersprechenden Behauptungen, der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern habe am Tage der Beisetzung seiner Eltern einen Putsch zur Wiederherstellung der Monarchie selbst beabsichtigt oder gefordert, erfährt die Telegraphen-Union von informierter Seite, daß Kronprinz Rupprecht gleich nach dem Hinscheiden seines Vaters sich dahin geäußert hat, er werde der Regierung keinerlei Schwierigkeiten bereiten und die Wiederherstellung der Monarchie nur auf verfassungsmäßigem Wege erstreben. Diese Aeußerung ist an maßgebenden Stellen schon vor der Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen aus Sarvar bekannt gewesen.

Die Kohlensteuer im Reichswirtschaftsrat.

t. Berlin, 15. Nov. Der Kohlensteuerausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrats beriet den Entwurf eines Gesetzes über die Aenderung der gegenwärtigen Kohlensteuersätze. Die Steuer soll nach der Regierungsvorlage auf 40 Prozent des Wertes der gelieferten oder der sonst abgegebenen Kohlen erhöht werden. Der Ausschuß nahm den Entwurf unter Vornahme folgender Aenderungen mit Mehrheit an: 1. Der Steuerbetrag soll nicht 40, sondern 30 Prozent betragen; 2. die Ermächtigung des Reichsfinanzministers, die Steuersätze zu bemessen, soll nicht nur an die Zustimmung des Reichskohlenrates, sondern die des Reichsrates und Reichswirtschaftsrates gebunden sein.

Neues Wuchergesetz?

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 15. Nov. Das Reichskabinett wird sich in der nächsten Zeit mit Vorlagen beschäftigen, die jede Preisfestsetzung, die nicht durch die Valuta und die höheren Spesen als berechtigt anerkannt werden, als Wucher unter hohe Strafen fallen läßt. Die Preisfestsetzungen sollen gemeinsam mit den zuständigen Behörden erfolgen.

Ein Telegramm der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.

t. Berlin, 15. Nov. Der Vorstand der Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen Deutschlands, Sitz Berlin, hat nachstehendes Telegramm an die Reichsregierung, Reichsfinanzministerium, Arbeitsministerium, den Reichstag und den 19er Ausschuß sowie an den Reichspräsidenten gesandt:

„Die Not der Kriegsopfer ist ins unermeßliche gestiegen. Trotz vieler Eingaben um Anerkennungen zu beschleunigen, ist bisher noch nichts geschehen. Wir ersuchen deshalb, schleunigst Maßnahmen zu treffen, die es ermöglichen, daß die bei einer neuen Beamtenbesoldung und Einkommensregelung maßgebenden Gesichtspunkte auch auf das Reichsversorgungsgesetz Anwendung finden. Die Empörung der Versorgungsberechtigten ist ungeheuer. Helfen Sie, ehe es zu spät ist."

Arbeitslosenfürsorge in Berlin.

t. Berlin, 15. Nov. Die Vorstände sämtlicher Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung haben durch den Oberbürgermeister an das Reichsarbeitsamt die Bitte gerichtet, alle Mittel zur Behebung der augenblicklichen dringenden Notlage der Erwerbslosen sofort anzuwenden. Oberbürgermeister Boeß hat sich sofort mit dem Reichsarbeitsministerium und dem preußischen Wohlfahrtsministerium wegen der unverzüglichen Erhöhung der Arbeitslosenbezüge in Verbindung gesetzt.

Das Angora-Abkommen.

Wir Deutsche haben uns schon mehrmals verrechnet, wenn wir etwa die Hoffnung, aus unserer Not errettet zu werden, auf einen Zwist innerhalb der Entente setzten. Wir müssen auch diesmal vorsichtig sein. Es handelt sich allerdings wieder um einen schweren doppelten Freundschaftsbruch zwischen England und Frankreich, erstens wegen des französischen Geheimabkommens mit der türkischen Angora-Regierung, zweitens wegen des Wiesbadener Rathenau-Vertrages. Ueber den ersteren Konflikt liegt eine geharnischte englische Denkschrift vor, die aber auffallender Weise nicht veröffentlicht wird. Ueber den zweiten Konflikt hat das Foreign Office selbst den Bericht des englischen Vertreters in der Reparationskommission zur Kenntnis der Presse gebracht. Der erste von den beiden Konflikten scheint also der gefährlichere zu sein. Das geheime Angora-Abkommen Frankreichs richtet sich zunächst scheinbar nur gegen Griechenland. Es bedeutet aber auch für England, wie schon im Oktober der „Manchester Guardian" als erste englische Zeitung verraten konnte, eine schallende Ohrfeige. Sodann mengt es sich in die italienisch-englischen Interessen in Konstantinopel ein, und es ist bezeichnend, daß in Rom der Senator Cirmeni vom Außenminister sofortige schriftliche Aufklärung darüber verlangt, ob die Regierung über die Abmachungen Frankreichs mit Kemal Pascha Mitteilung erhielt, ob sie diese Abmachungen mit den Interessen Italiens für vereinbar halte, endlich, was sie im Verneinungsfalle Frankreich gegenüber zu tun gedenke. Die englische Denkschrift, die man, wie gesagt, öffentlich noch nicht kennt, soll in einer allgemeinen überaus scharfen Kritik nicht mehr und nicht weniger sagen, als daß Frankreichs Extratour mit Angora ein eklatanter Bruch mit den Ententeverpflichtungen sei. Das wird dann in einem besonderen Teil der Denkschrift an verschiedenen Einzelheiten des Angora-Abkommens, die bei dieser Gelegenheit ausgeplaudert werden, nachgewiesen. „Daily Chronicle", das politische Organ Lloyd Georges, liefert, offenbar regierungsseitig informiert, den öffentlichen Kommentar zu der diskret behandelten Denkschrift, in dem es sagt: „Zwei Mächte wie England und Frankreich können nicht weiter Alliierte bleiben, wenn sie in einem so wichtigen Teil der Welt ohne Rücksicht auf den anderen und sogar gegeneinander vorgehen. Die Vorwürfe schließen mit dem bitteren Satz: „Entweder wir sind Alliierte oder wir sind es nicht. Die Folgerung des Vertrages von Angora ist, daß wir es nicht sind!" Wie nimmt man in Paris solche Peitschenhiebe auf? Die französische Presse versuchte es zuerst mit dem Augenaufschlag der gekränkten Unschuld: Der Angoravertrag sei weiter nichts als eine harmlose Verabredung hinsichtlich der syrisch-cilicischen Grenze und der Räumung Cilciens. Als dies nicht verfing, ja sogar vom Quai d'Orsay widerrufen wurde, schrieb der „Temps" verärgert und gereizt, das englische Publikum werde wohl nicht zugeben, wegen eines Königs Konstantin in Konflikt mit Frankreich gebracht zu werden. England habe übrigens selbst das Beispiel unbekümmerter Selbständigkeit gegeben, indem es den Emir Feissal einsetzte, nur um das mesopotamische Petroleum in den englischen Behältern zu behalten. Was für England das Petroleum, ist für die Pariser Regierung die französische Hochfinanz, in deren Händen die türkische Staatsschuld ungefähr zur Hälfte, ferner einige Milliarden kleinasiatischen Unternehmerkapitals sich befinden. Die englische Presse wird also wahrscheinlich mit boshaften Ausfällen gegen die Pariser Geldleute antworten, und von dem Streit der Worte wird man allmählich zu Taten übergehen. Dabei darf man aber vom deutschen Standpunkt aus nicht übersehen, daß England jeden offenen Bruch vermeiden wird, solange nicht bestimmte Ergebnisse der Konferenz von Washington feststehen. Darum Vorsicht und keine allzu kühnen Erwartungen! Hinsichtlich des englisch-französischen Streites über das Wiesbadeneer Abkommen kann man sich kurz fassen: Der vom britischen Außenministerium ausgegebene Bericht schiebt sehr geschickt die Schuld des Abkommens auf — Rathenau. Deutschland hätte diese neue Last neben den Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag und dem Londoner Ultimatum nicht auf sich nehmen dürfen. Nun müßten eben die anderen Alliierten von Frankreich Garantien fordern, daß sie nicht schlechter wegkommen. Man sieht, dieser Streit wird auf dem Rücken Deutschlands ausgefochten. Man wird das auch an der Haltung der Reparationskommission in Berlin merken. Es fragt sich nur, wie lange die deutsche Regierung diese Tortur aushält!

e. Mailand, 15. Nov. Der „Corriere della Sera" vernimmt, daß die italienische Regierung in Paris gegen das französische Abkommen mit Angora Vorbehalte gemacht habe. Wie England könne auch Italien die französisch-türkischen Vereinbarungen nicht annehmen, da sie mit dem interalliierten Uebereinkommen von London in Widerspruch ständen, wonach kein Sonderfriede abgeschlossen werden dürfe. Frankreich ist in den Zugeständnissen gegenüber Kemal Pascha über seine Befugnisse hinausgegangen und hat sich Vorbehalte gesichert, die allen Alliierten zukommen. Die italienische Regierung erwartet von Frankreich Aufklärung über das Abkommen von Angora, um ihre Haltung in den wichtigen Interessen Italiens in der Levante zu bestimmen.

Verschiedene Drahtmeldungen.

Der Markkurs in Zürich.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Zürich, 15. Nov. Die heutige Schlußnotierung: 100 Mark = 2,05 Geld, 2,10 Brief-Franken.

Plünderung von Lebensmittelgeschäften in Berlin.

t. Berlin, 15. Nov. Zu schweren Ausschreitungen ist es am heutigen Dienstag vormittag in Neukölln gekommen, wo von arbeitslosen Männern und Frauen eine Anzahl Lebensmittelgeschäfte ausgeraubt worden sind. Erst als polizeiliche Verstärkungen herankamen, zerstreute sich die plündernde Menge. Die Plündernden behaupten, daß sie arbeitslos seien und heute keine Erwerbslosenunterstützung erhalten hätten. Aus diesem Grunde müßten sie zur Selbsthilfe greifen. Infolge der bedenklichen Vorgänge haben zahlreiche Geschäfte in Neukölln, vor allem die Butter- und Nahrungsmittelgeschäfte geschlossen und wollen erst morgen wieder den Verkauf eröffnen. Die Schutzpolizei hat sofort starke Abteilungen nach Neukölln entsandt, da während der Abend- und Nachtstunden mit weiteren Plünderungen zu rechnen ist.

Schließung einer Werft.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Hamburg, 15. Nov. Der „Hamburgische Korrespondent" meldet aus Rendsburg: Auf der hiesigen Werft Nobiskrug ist heute die gesamte Arbeiterschaft von etwa 700 Mann wegen passiver Resistenz eines Teiles der Belegschaft ausgesperrt worden. Es war eine sofortige Lohnerhöhung verlangt worden, ohne daß erst wegen der Aufstellung eines neuen Tarifs verhandelt werden sollte. Die Werft ist geschlossen.

Eisenbahn-Unfall.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Lüneburg, 15. Nov. Auf der Strecke Lüneburg—Wütenberg stießen heute vormittag zwei Güterzüge zusammen. Der aus Danneberg kommende Güterzug lief zwischen Hitzacker und Danneberg auf einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug auf. Zwei Personen wurden getötet und sechs verwundet; der Schaden ist beträchtlich. Ein Wagen geriet in Brand. Die Verwundeten sind mit Sonderzug nach Lüneburg gebracht worden.

Der Friede mit Amerika.

w. Washington, 14. Nov. Präsident Harding hat heute nachmittag die Proklamation unterzeichnet, in der der Frieden zwischen Amerika und Deutschland erklärt wird.

Südslawien und Albanien.

(Eigener Drahtbericht.)

e. Mailand, 15. Nov. Wie der „Corriere della Sera" aus Belgrad meldet, hat der südslawische Ministerrat beschlossen, der Botschafterkonferenz mitzuteilen, daß Südslawien keine Beschlüsse der Alliierten über Albanien annehmen könnte, bevor seine Vertreter gehört worden seien. Zur Darlegung des Standpunktes Südslawiens wird eine Denkschrift an die Mächte vorbereitet. Die Grenze Albaniens von 1913 wird von Südslawien als unannehmbar bezeichnet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Fundsachen betreffend.

Im Monat Oktober 1921 wurden folgende Gegenstände auf dem Fundbüro abgeliefert:

1 Kettenarmband, 1 silberner Bleistifthalter, 1 goldenes Armband, 1 Damenarmbanduhr im Lederarmband, 1 silbernes Armbandkettchen, 1 silberne Rocknadel, 1 goldenes Kettenarmband, 1 silberne Brosche, 1 goldene Nadel mit Stein, 1 Anhänger mit Kette, 1 Brosche mit Bild, 1 goldene Brosche, 1 goldene Brosche mit Stein, 1 goldenes Kettchen mit Anhänger, 1 silberne Kette, 1 silberne Herrenuhr mit Kette, 1 goldener Zwicker, 1 Lederbrieftasche ohne Inhalt, 1 Buch, 1 Deckchen, 1 Kehrichtschaufel, 1 Tabakbeutel, 1 Handelsgesetzbuch, 1 Stofftasche, 1 Schachtel mit zahnärztl. Instrumenten, 1 Metzgerschürze, 1 kleines schwarzes Körbchen, 1 Erinnerungsmedaille, 1 Wachstuchtäschchen mit 23 M, 1 gestreifte Bluse, 1 Brille, 1 rotlederne Brieftasche, 1 Taschenmesser, 1 Kinderbrille, 1 Sparbüchse von einer Studentenverbindung, Stoffstelle einer Bluse, 1 Handtäschchen ohne Inhalt, 1 dunkelblaue Brieftasche mit 42 M, 1 Brille, 1 weißes Kinderhäubchen, 1 grüne Schleife, 1 Zwickerfutteral, 1 Taschenmesser 500 Frachtstempelmarken, 1 vierrädriger Leiterwagen mit Korb, 1 Gummireif, 1 Papierschere, 1 Haarspange, 1 Brille mit Futteral, 1 Paar braune wollene Handschuhe, 1 Nagelschere, 1 Damenschirm, 1 goldener Zwicker, 1 langer weißer Damenhandschuh, 2 Schirme und 1 Paar Herrenhandschuhe, 1 schwarzer Krimmerpelz, 1 Handtuch, 1 Verwundetenabzeichen, 1 Kinderhaube, 1 weiß. Haarband, 1 Taschentuch u. 2 Schlüssel, mehr. Schlüsselbunde, Hunde, die im Hundezwinger (Schlachthausstr.) untergebracht sind, Geldbeutel mit und ohne Inhalt, darunter einer mit 251 M, Bargeld 2 M, 50 M, 5 M, 20 M, 50 M, 20 M, 17 M, 10 M, 3 M, 60 M, sowie mehrere im Warenhaus Tietz aufgefundene Gegenstände.

Die Gegenstände können von den Eigentümern oder sonstigen Empfangsberechtigten im Zimmer 6 des Bezirksamtsgebäudes abgeholt werden.

Falls sich die Empfangsberechtigten nicht rechtzeitig melden, geht das Eigentum an dem Fundgegenstand nach Jahresfrist auf den Finder bezw. die Stadtgemeinde über.

Karlsruhe, den 7. November 1921. O.3. 168.

Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Das Bundesministerium für Finanzen in Wien hat die festgesetzte Frist für die Anmeldung der in den Gebieten, Kolonien, Besitzungen und Protektoratsländern von China, Cuba, Japan, Nicaragua, Panama, Portugal, Rumänien, Serbien, Siam und den Vereinigten Staaten von Amerika befindlichen aktiven österreichischer Staatsangehöriger bis 31. Dezember 1921 verlängert.

Das österreichische Konsulat in Karlsruhe.

Das Bundesministerium für Finanzen in Wien hat die festgesetzte Frist (15. Oktober 1921) für Ansuchen österreichischer Staatsangehöriger um Uebernahme österreichischer Kriegsanleihen in die Staatsschuld der Republik Oesterreich bis 31. Dezember 1921 verlängert und neuerlich darauf hingewiesen, daß derartige Ansuchen um Uebernahme von Kriegsanleihen ausschließlich bei der zuständigen Steuerbehörde I. Instanz (Steuerverwaltung bezw. Bezirkssteuerbehörde) einzubringen sind.

Das österreichische Konsulat in Karlsruhe.

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 16. Nov. bis 23. Nov. 1921 gelten für das Stadtgebiet Karlsruhe folgende Richtpreise:

Gemüse:	ℳ Pfund	Gemüse:	ℳ Pfund
Blumenkohl	bis 450 Stück	Rosenkohl	bis 250
Endivien	bis 60 Pfund	Rote Rüben ohne Kraut	bis 60
Feldsalat	bis 180	Rottraut	125
Gelbe Rüben ohne Kraut	bis 110	Sellerie	bis 120
Kohlrabi	60—80	Spinat	bis 50
Karotten mit Kraut	Pfund bis 120	Weißkraut	100
Kartoffeln	bis 100	Weiße Rüben	80
Meerrettich	800	Wirsing	60
Mangold	30 Bund	Zwiebeln	bis 120
Radieschen	20—40 Stück	**Obst:**	
Rettich	bis 30	Edelobst	n. Güte
		Tafeläpfel	bis 230
		Tafelbirnen	bis 230
		Kochäpfel	bis 190
		Kochbirnen	bis 190

Auf Grund der Bekanntmachung der städt. Preisprüfungsstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleinverkäufer in Karlsruhe und den Vororten verpflichtet, an ihrem Verkaufsraume einen von der Preisprüfungsstelle abgestempelten Preisaushang sowie an den Verkaufsständen und Warenbehältern ein Preisschild anzubringen; wer dieses unterläßt, macht sich strafbar.

Das Berühren des Obstes **von seiten der Käufer** ist verboten.

Karlsruhe, den 11. November 1921.

Der städt. Preisprüfungs- u. Ueberwachungsausschuß für Marktwaren. Obst u. Gemüse
Die Bezirkspreisprüfungsstelle Karlsr.-Land.

Allg. Deutscher Sprachverein

Unsere Mitglieder sind zu dem Vortrag des Herrn **Prof. Heilig** über

Das Volkslied in Baden

im Hörsaal des Chem. Instituts (Hochschule) am **17. November, abends 8 Uhr,** von der Gesellschaft für deutsche Bildung eingeladen. Eintritt frei.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe. Lgb.-Nr. 4086: 1 a 56 qm mit einstöckigem Wohnhaus, Sofienstraße 195. Schätzung: 8000 Mark.

Versteigerungstagfahrt: Donnerstag, den 12. Januar 1922, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Kaiserstraße 184.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.

Karlsruhe, den 14. November 1921.

Bad. Notariat 6 als Vollstreckungsgericht.

Danksagung.

Für die Opfer der Explosionskatastrophe in Oppau sind bei der Stadthauptkasse B folgende weitere Spenden eingegangen: durch die Städt. Sparkasse hier: von der Rhein. Kreditbank Filiale Brette.1 300 M, Oberst Albrecht Seneca 50 M; durch die Stadthauptkasse A, hier: von Georg Albert 3 M, Pauline Schalk 5 M, Dr. med. Karl Roth 100 M, Rhein. Kreditbank Filiale Herrenalb (N. N. aus England) 2600 M, Gemeinde Teutschneureut 1400 M, Frl. Rina Meerapfel, Untergrombach, 110 M; durch die Rhein. Kreditbank Filiale hier: von Heinrich Funk, Thomashof 10 M, Kuhn 6 M, Herm. Walder 500 M, Firma J. Möloth 100 M, Jakob Lang 100 M, Gebrüder Weil, Graben, 1000 M, Eugenie Litschai 25 M; durch das Bankhaus Veit L. Homburger, hier: von Wilh. Fr. Pfeiffer 105 M, Rechtsanwalt Dr. Kahn 100 M, Geh. Oberregierungsrat Dr. Arnsperger 100 M, Dr. Max Neumann 100 M; ferner bei der Badischen Bank, hier: als Hauptsammelstelle: vom Ministerium des Innern, hier, von der badischen Gruppenpolizei 13 493.30 M, von Oberlandesgerichtspräsident Dr. Zehnter, hier, 125 M, von J. A. 30 M.

Wir danken verbindlichst für diese Gaben und bitten um weitere Zuwendungen.

Karlsruhe, den 12. November 1921.

Der örtliche Hilfsausschuß.

Verband der weiblichen Handels- u. Büroangestellten

Ortsgruppe Karlsruhe.

Zu der am Donnerstag, den 17. November 1921, abends 8 Uhr im Verbandslokal, Erbprinzessinschlößchen, Ritterstr. 7, stattfindenden

außerordentlichen Mitgliederversammlung

laden wir unsere Mitglieder höflich ein und bitten um zahlreiche Beteiligung

Der Vorstand.

Zentral-Verband der Angestellten

Ortsgruppe Karlsruhe.

Heute Mittwoch abend 1/2 8 Uhr im Elefanten Kaiserstraße

Allgemeine Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag von Herrn Professor **May** von der Technischen Hochschule. Thema: Vererbungslehre und Familienforschung.
3. Stellungnahme zur Beitragserhöhung.
4. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder, um welches bittet

Die Ortsleitung.

Mitgliedsbuch am Saaleingang vorzeigen.

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch 8 1/4 Uhr abends

Großes Sonder-Konzert

der verstärkten Kapelle.

Leitung: Kapellmeister Dolezel

Karlsruher Hausfrauenbund

Hausfrauen u. Mütter der Stadt Karlsruhe!

Donnerstag, den 24. November d. J. abends 8 Uhr

Frauenversammlung

im großen Saale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. **Die Milchversorgung der Stadt Karlsruhe.**
2. Freie Aussprache.
3. Wünsche und Anträge.

Die ständige Sorge um die tägliche Milchration muß alle Hausfrauen und Mütter der Stadt in diese Versammlung zusammenführen. Wir erwarten Massenbesuch.

Karlsruher Hausfrauenbund — Badischer Frauenverein
Nationaler Frauendienst — Katholischer Frauenbund
Hausfrauenabteilung und angeschlossene Müttervereine
Evangelischer Frauenbund — Jüdischer Frauenbund
Frauen-Vinzentius-Konferenzen
Frauensektion der sozialdemokratischen Partei
Altkatholischer Frauenverein.

Welt-Kino Kaiserstraße 133

Nur 4 Tage! Dienstag bis Freitag!

Das Detektivduell

Harry Hill contra **Sherlock Holmes**

Detektiv- und Sensationsschlager in 5 Akten

Außerdem:

Nobody 8 Erlebnisse: **Der Tyrann der Wüste.**

RESIDENZ-Lichtspiele

Waldstraße 30 — Telephon 5111

Von Mittwoch, den 16. November bis einschl. Freitag, den 18. November

Jacks Geheimnis

Die Irrfahrten eines Dokumentes in 5 Stationen.

Gräfin Küchenfee

Ein Film ohne Liebe und ohne Verlobung. Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

HENNY PORTEN

Reinhold Schünzel, Heinrich Schroth
Paul Biensfeld

Regie: RUDOLF BIEBRACH.

Verlogene Moral

Tragödie in 5 Akten von Carl Mayer.
In der Hauptrolle: **Marija Leiko.**
Regie: HANS KOBE.

Meisterwoche Nr. 45.

Beginn d. Vorstellungen: 3.30 6.00 8.30
Beginn der letzten Vorstellung: 8.30.

Aenderung des Programms vorbehalten.

Colosseum!

Ab **Heute**

der große Lachschlager

„Hermann" was hast du gemacht!

Schwank in 3 Akten

Anfang 8 Uhr

Die Aktionäre der

Loge Leopold zur Treue A.-G. Karlsruhe

werden hiermit zu der am 14. Dezember 1921 nachmittags 5 Uhr im Notariats-Gebäude, Kaiserstraße 184 (Herrn Justizrat Dr. Huber) stattfindenden

Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung 1920/21.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
3. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Karlsruhe, den 15. Nov. 1921.

Der Aufsichtsrat:
Dr. H. W. Claus.

Stühle

werden geflochten, repariert u. aufpolstert. Götz, Schillerstr. 31, Hinterh.

Zu haben in einschlägigen Geschäften.
Hersteller: Heilbronner & Co. Heilbronn a. N.
~ Geschäftsgründung 1858 ~

Männer-Gesang-Verein Karlsruhe

Samstag, 19. November, abends 8 Uhr im großen Saale der Städt. Festhalle

KONZERT

zur Feier des diesjährigen Stiftungsfestes.

Mitwirkende: Frau Elsa Sanz-Glaß, Opernsängerin aus Berlin (Sopran), Herr Hans Münch, Konzertmeister am württembergischen Landestheater in Stuttgart (Cello). — Am Flügel: Herr Musikdirektor Georg Hofmann, Mitglied des Badischen Landestheaters. Männerchor, Leitung: Herr Adolf Behle jun.

Nach dem Konzert

BALL

Ballmusik: Musikverein Karlsruhe, Leitung: Herr E. Leonhardt.

Kassen- und Saalöffnung 7 Uhr

Eintrittskarten: Saal I. Abt. M. 7.—, Saal II. Abt., untere Galerie, obere Galerie I. Reihe M. 5.—, obere Galerie übrige Reihen M. 3.—

Karten-Vorverkauf: Fr. Müller, Musikalienhandl., Kaiserstraße (Ecke Waldstraße), Telephon 388; Fr. Doert, Musikalienhandlung, Kaiserstraße 159, Telephon 938; Franz Tatel, Musikalienhandlung, Kaiserstraße 82 a, Telephon 1047; Rich. Rennen, Zigarrengeschäft, Mühlburg, Philippstraße 1, Telephon 2041; Gasthaus zum Bayerischen Hof, Ecke Schützen- u. Wilhelmstraße, Telephon 3448; Martin Gehm, F. Kähnels Nachf., Zigarrengeschäft, Durlacher Allee 4, Telephon 3437; Gasthaus zum Grafen Zeppelin, Ecke Sofien- und Yorkstraße, Telephon 812; Gasthaus zur goldenen Krone (Vereinslokal), Ecke Amalien- und Douglasstraße, Telephon 892.

Unsere Mitglieder verweisen wir auf die ihnen zugegangenen Rundschreiben.

Der Vorstand.

Sonntag, 20. Nov., 7 1/2 Eintracht

Die Mitglieder der Vereine **Volksbühne u. Theatergemeinde B. V. B.** erhalten für den Legenden-Abend von

Adele Creutznach

Preisermäßigung gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten im Vorverkauf bei

Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Mittwoch, den 16. November 1921

Landestheater 7 bis 1/2 10 Uhr ℳ 15.— Schülermietevorstell. A 8 Th. G. B. V. B. Nr. 801—1050 **Kalte**

Städt. Festhalle 7 bis 9 Uhr ℳ 12.— Th. G. B. V. B. **Missa solemnis** von Beethoven.

Gesprengte Fesseln.

Roman von Hans Schulze.

(47) ——— (Nachdruck verboten.)

Im Walde war es ein wenig kühler als zuvor auf dem weiten Wiesenplan vor dem Schlosse, auf dem der Atem des Tages gleichsam stille zu stehen schien in einem einzigen ungeheuren Sonnenbrande.

Hier webte noch der Feuchtigkeitsdunst der vergangenen Nacht auf dem stellenweis moorigen Boden; ungezählte Mückenschwärme spielten über dem ausgefahrenen Weg, daß Käthe zuweilen die Augen schließen mußte und sich der zudringlichen Insekten kaum erwehren konnte.

Erst als sie in den höher gelegenen trockenen Teil des Forstes einlenkte, blieben die tückischen Blutsauger hinter dem federnden Gefährt weiter zurück.

Bald danach schimmerte auch die weiße Linie der Rahnfelder Chaussee durch das Unterholz.

Sie hielt am Grenzstein. —

Käthe sah nach der Uhr.

Zehn Minuten vor Sechs! —

Georg war noch nicht zur Stelle, sie hatte den Weg in drei Viertel der sonst dafür angesetzten Zeit zurückgelegt.

Nach kurzer Ueberlegung und einer Besichtigung des Terrains schwang sie sich leichtfüßig von dem Bock und fuhrte das Gefährt links in den Wald zu einer kleinen Anhöhe, die nach der Straße durch mannshohes Buschwerk vor neugierigen Blicken undurchdringlich abgeschlossen war, dagegen sich nach dem Sinderoder Revier hin zu einer breiten Lichtung weitete; in der Ferne, durch einen Ausschnitt des Forstes kulissenartig begrenzt, matt, tief, verschwiegen ein Ausläufer des Redinasees.

Sie band den Gaul mit lockerem Zügel an einen jungen Kiefernstamm und reichte ihm ein paar Stückchen Zucker, die sie für ihren Liebling stets bei sich trug.

Dann setzte sie sich am Grenzstein auf die Böschung des Chausseegrabens und wartete.

In regenloser Stille lag der Wald, vom Hitzedunst überflimmert, und zuweilen ein leises Grillenzirpen oder das schwache Schwirren von Libellen als einziger Laut unter der starren, graublauen Wölbung des glühenden Himmels.

In dem unbewegten Grün der Bäume nicht eine einzige Vogelstimme, der Duft der Blumen wie aufgesogen von den sengenden Sonnenstrahlen. —

Da klang ein Hufschlag in die schweigende Einsamkeit. Käthe fuhr empor.

An der Biegung der Chaussee nach Dombrowo hin wirbelte eine weiße Staubwolke auf, die rasch näher und näher kam.

Mit einem hastigen Sprunge stand Käthe auf den Füßen und trat an den Rand des Waldes zurück; ihr scharfes Auge hatte trotz der beträchtlichen Entfernung doch sofort den Geliebten erkannt.

Das Herz schlug ihr bis in den Hals.

Zwei Minuten danach parierte Georg den schaumbedeckten Rappen am Grenzstein und schwang sich im nächsten Augenblick auf den staubigen Boden der Landstraße hinab.

„Georg!"

Wie ein Jubellaut kam der Name aus ihrem Munde, auf einmal hing sie an seinem Halse, wie weggefegt war plötzlich alles, was sie sich auf der Waldfahrt so sorgsam zurecht gelegt hatte; ihre ganz heiße, leidenschaftliche Liebe schlug in diesem Moment wie mit lodernden Flammen über ihr zusammen.

Sie hatte nur den Gedanken, daß Georg ihr heute noch einmal ganz gehörte, daß sie darum jede Sekunde des Zusammenseins bis zum äußersten auskosten müßte.

Es war ja doch das letzte Mal, daß er sie in den Armen hielt, daß sie ihn küssen konnte, immer wieder und wieder; ihr war, als dürfe darum die Seligkeit dieser Minuten kein Ende nehmen, als breche mit dem Augenblick, da sie den Geliebten freigab, ein schweres unfaßbares Verhängnis auf ihn hernieder. — —

Ein fernes Wagenrollen schreckte sie endlich aus ihrer trunkenen Selbstvergessenheit auf.

Georg nahm sein Pferd am Zügel und führte es zu Käthes Dogcart tiefer in den Wald hinein.

Das Mädchen folgte ihm langsam, zögernd, gesenkten Hauptes; nach dem elementaren Gefühlsausbruch erschien ihr das, was sie ihm zu sagen unternommen, in doppelt grausamen Lichte.

Georg hatte sich in der Nähe der Pferde auf einen moosüberwachsenen Baumstumpf niedergelassen, der sich wie ein natürlicher Sitz inmitten des hohen Grases und starrer Farnwedel erhob.

Die Sonne schien ihm bei einer zufälligen Wendung des Kopfes grell ins Gesicht und jetzt erst fiel Käthe das bleiche, abgezehrte Aussehen des geliebten Antlitzes auf.

Widerstandslos ließ sie sich auf seinen Schoß herabziehen und lehnte ihre Stirn an seine fieberheiße Wange.

Ihr war, als müsse sie unaufhaltsam in ein großes Vergessen versinken, in ein großes Nichts, aus dem es kein Erwachen mehr gab, in dem das ganze Heer der quälenden Gedanken unterging und für immer begraben blieb.

So saßen sie lange, keiner von ihnen beiden sprach ein Wort, aus Furcht, den Zauber dieser Stunde zu brechen.

Der Tag begann sich allgemach zu neigen, die Sonne ging feurig verglühend zu Rüste.

Um die roten Kiefernstämme woben die ersten Vorboten der Dämmerung.

Der träumende Wald stand, als horche er in den sinkenden Abend hinaus.

Da plötzlich überkam Käthe mit vernichtender Gewalt die Erkenntnis, da mit diesem langsamen Verscheiden des Tages auch der Traum ihres Lebens seinem Ende zuneigte, daß in kurzen Minuten schon die Worte fallen mußten, die ewige Trennung für sie bedeuteten.

Ein Zittern durchlief ihre zierliche Gestalt, sie schlang die Arme fester um den geliebten Mann und drückte ihre Lippen wie verdurstend auf seinen Mund, als wolle sie in der Unendlichkeit dieses Kusses atemlos erstickt vergehen.

Der würgende Schmerz ihres Innern zersprengte ihr fast die Brust.

„Georg!" stammelte sie endlich, sich unter einem Frostschauer schüttelnd. „Ich lasse dich nicht, ich kann es nicht!" —

Erschrocken, wie versengt von der Flamme dieser Leidenschaft, beugte er sich zu ihr nieder; er hatte sie noch nie in einer ähnlichen Aufregung gesehen.

„Was fehlt dir, Kind, was redest du?"

Einen Augenblick sah sie ihm wie geistesabwesend ins Gesicht, dann auf einmal brach es wie ein entfesselter Wildbach aus ihrem Munde:

„Georg, sie wollen mich von dir reißen, alles soll aus sein! Wir sollen uns nie gehören dürfen, morgen schon soll ich fort von hier, niemals soll ich dich wiedersehen! Zwei Tage habe ich mit mir gerungen! Jetzt bin ich fertig, ich kann nicht mehr, hilf mir doch, ich kann nicht mehr!"

Die Worte überstürzten sich auf ihren Lippen; in einem Anfall verzweifelter Wildheit klammerte sie sich an seinen Leib.

„Ich lasse dich nicht, es ist unmenschlich, was sie verlangen, ich lasse dich nicht, ich kann es nicht!"

Mit einem schluchzenden Laut sank sie von seinen Knien — jetzt endlich löste sich der Paroxismus der furchtbaren seelischen Erschütterung.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. —

(Fortsetzung folgt).

Oberschlesischer Brief.

Weitere polnische Gelüste — die Tschechengefahr.

Die Balkanisierung Oberschlesiens macht sichtlich Fortschritte. Auch in politischem Intrigenspiel! Schlesien durchschwirren die vielfältigsten Gerüchte über neue Gewaltpläne der Polen und über politische Abmachungen des polnischen Räubers mit anderen Staaten, um noch mehr oberschlesisches Gut zu erlangen, als die Genfer Entscheidung Polen bereits zuspricht. Unter großem Beifall hat Korfanty vor einigen Tagen in Posen verkündet: „Die Entscheidung des Botschafterrats hat provisorischen Charakter. Das ist nicht die endgültige Lösung der Frage." Der „Kurjer Poznanski" formuliert es so: „Die polnische Regierung wird die Entscheidung des Botschafterrates annehmen ... Die Pflicht des Volkes reicht weiter. Sie muß die polnischen Interessen in der Perspektive des geschichtlichen Verhältnisses der Polen zu den Deutschen ins Auge fassen, in der die gegenwärtige Grenzfestsetzung nur eine der Etappen ist. Aufgabe des polnischen Volkes ist es, den nationalen Besitzstand zu beiden Seiten der Westgrenze zu festigen."

In Tarnowitz hat der polnische Kreisbeirat, ein Dr. Hiller, sich in einer Versammlung polnischer Führer über die Festsetzung der zukünftigen Grenze geäußert. Er versicherte, daß auch Beuthen unbedingt noch an Polen fallen würde. Die Grenzlinie sei derartig gezogen worden, daß die Grenzfestsetzungskommission unter allen Umständen zu dem Schluß kommen müsse, Beuthen den Polen zuzusprechen. Nicht ohne Absicht habe man ferner die überwiegend polnischen Orte des Kreises Tarnowitz, vor allem Miskultschütz, Stollarzowitz, Pilzendorf und Friedrichswille bei Deutschland gelassen. Schon jetzt seien in diesen Dörfern Unterschriften gesammelt für einen Anschluß an Polen. Auf diese Weise würde auch hier die Grenze eine wesentliche Aenderung zu gunsten Polens erfahren.

Schwarze Wetterwolken ziehen sich auch an der tschechischen Grenze Schlesiens zusammen. Mit einer gewissen Berechtigung hat man es deutscherseits bisher vermieden, den tschechischen Ansprüchen eine ernstlichere Bedeutung beizumessen. Gerade in Schlesien nimmt man natürlich besonders herzlichen Anteil an den Schicksalen und Leiden der deutschen Brüder in der tschecho-slowakischen Republik. Gerade hier wird man weiterhin den Raub des treuen Hultschiner Ländchens, das laut Friedensdiktat ohne Volksabstimmung den Tschechen überliefert worden ist, niemals verschmerzen. Die Schlesier sind sich auch darüber einig, daß sie nicht ruhen und nicht rasten dürfen, bis auch einmal den Hultschinern nachträglich das mit so viel Pathos verkündete „Selbstbestimmungsrecht der Völker" zugebilligt wird. Bis zum letzten Manne hatte sich Hultschin gegen die Einverleibung in den Tschechenstaat gesträubt; mit Händen und Füßen. Aber auch jetzt, nach der Besetzung durch die Tschechen und unter der tschechischen Verwaltung, die den mährischsprechenden Bewohnern das Blaue vom Himmel verspricht, ist das Hultschiner Ländchen treudeutsch geblieben und wird es auch immer bleiben. Aber all diese Dinge hinderten nicht, daß man mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft blickte. Man schätzt die Tschechen vielfach immer noch als vernünftige Realpolitiker. Man entschuldigt vieles damit, daß das junge Tschechenvolk erst lernen müsse, seine neue Freiheit richtig zu gebrauchen. Man weiß auch, daß zwischen der Tschecho-Slowakei und Polen geradezu unüberbrückbare Gegensätze bestehen, wie allein der Name Teschen beweist!

Aber die neuesten Nachrichten von der tschechischen Grenze sind doch etwas bedenklicher Natur. Wenn auch vielleicht manches übertrieben sein mag und man hofft, daß die tschechischen Gewitterwolken ohne Schaden für uns vorüberziehen werden, ist es doch nötig, scharf aufzupassen, damit uns das drohende Unwetter nicht überrascht.

Ein deutsches Nachrichtenbüro hat vor einigen Tagen mit einer großen Sensation aufgewartet. Danach sollen Vorbesprechungen französischer, polnischer und tschechischer Militärs stattgefunden haben, bei denen über die Möglichkeit eines gewaltsamen Raubes weiteren deutschen Gebietes durch die Tschechen verhandelt worden sein soll. Im „Hotel zum Goldnen Hirsch" in Teschen habe eine weitere Sitzung von polnischen und tschechischen Vertretern stattgefunden, zu der auch französische und englische Offiziere, darunter ein Vertreter Le Ronds, geladen waren. In dieser Sitzung sei den Tschechen französische und englische Hilfe zugesagt worden für die Aneignung des Grenzstreifens Leobschütz, Neustadt, Ziegenhals, Neisse. Den Polen aber sei als Entschädigung dafür Beuthen und Gleiwitz zugebilligt worden, das sie besetzen könnten, sobald die Interalliierte Kommission abgerückt sei. Korfanty allerdings wolle — so wurde in der Sitzung gesagt — noch weiter vorgehen. In der tschechischen Presse wird allen Ernstes eine Grenzregulierung in Schlesien befürwortet. Man will 10 Gemeinden, die an das Hultschiner Ländchen grenzen, von Deutschland erwerben. Als Begründung führt man an, daß in diesen Gemeinden mährisch gesprochen werde, eine recht faule Beweisführung, wenn man die Stimmung und die Gesinnung der Deutsch-Mähren im Hultschiner Ländchen kennt.

Auch die tschechische Mobilmachung wirft ihre Schlaglichter bis in das preußische Schlesien herüber. Groß ist die Zahl derer, die über die Grenze gekommen sind, um der Mobilmachung zu entgehen. Die Flüchtlinge behaupten wohl nicht ohne Grund, daß das karlistische Abenteuer nur ein willkommener äußerer Vorwand für die Mobilmachung sei, daß aber der eigentliche Zweck in dem Bestreben zu suchen sei, Ungarn zu zerschmettern und ganz zu fesseln, um auf diese Weise direkte Verbindung mit dem südslawischen Staate zu erhalten. Gelänge dies, so würde der slawische Wall geschlossen von der Ostsee bis zur Adria reichen und Frankreichs sehnlichster Wunsch, eine starke Ostfront gegen Deutschland zu schaffen, Erfüllung gefunden haben. In diesem Zusammenhange erscheinen die krampfhaften Bemühungen, die Gegensätze zwischen der Tschecho-Slowakei und Polen zu überkleistern, oder ihre Austragung wenigstens für spätere Zeiten zu vertagen, in einer besonderen Beleuchtung.

Wie das Badener Ländle im Südwesten Deutschlands, so ist Schlesien heute mehr denn je und in verstärktem Maße das deutsche Bollwerk im Südosten, wo die slawische Flut unter Ausnützung des Niederbruchs Deutschlands ein Stück deutscher Erde nach dem anderen abreißen und verschlingen will.

Die Gefahr ist groß. Noch aber ist kein Grund zum Verzweifeln. Die Bestimmungen des oberschlesischen Diktats und die Eroberungs- und Gewaltpolitik der Polen und der tschechischen Chauvinisten um Benesch herum ist ein sehr zweischneidiges Schwert, und wenn das deutsche Volk sich nur fest zusammenschließen wollte, so werden diese deutschfeindlichen Bemühungen das Böse sein, das letzten Endes wider Willen das Gute schafft.

Die tschechische Mobilmachung sollte die Generalprobe dafür werden, ob der tschechische Militarismus funktioniert. Man kann schon jetzt sagen, daß sie für die Prager Regierung eine große Blamage und ein Reinfall geworden ist. Alles freut sich — alles lacht! In Mährisch-Schönberg haben sich innerhalb dreier Tage von 18 000 Gestellungspflichtigen nur 3000 gemeldet. Bei einer um sieben Uhr morgens angesetzten Pferdemusterung waren endlich gegen 10 Uhr sage und schreibe 2, in Worten „zwei" Pferde erschienen. Die Bauern wollen die Pferde nur hergeben, wenn sie ihnen in bar bezahlt werden. Ein Bäuerlein lehnte seine Einberufung energisch ab, indem er in seiner sudetenländisch-schlesischen Mundart meinte: „I ho ka Zeit. I ho a jungs Weible daheeme und ko nich kumma." Ein anderer sollte sich in Brünn stellen. Er fuhr jedoch nach Troppau; denn das wäre näher. Besonders lustig macht sich die deutsche Bevölkerung über die tschechischen Legionäre und Sokols, die sich danach drängten, als Besatzungstruppe im deutschen Siedlungsgebiete verwendet zu werden, um so von der evtl. Kampffront möglichst weit entfernt zu sein.

Im deutschen Sudetenland nimmt man also die Mobilmachung mit richtiger deutsch-österreichischer Gemütlichkeit auf. In Nordböhmen aber kam es zu blutigen Zusammenstößen, und sogar in rein tschechischen Gebieten mußte die Mobilmachung unter dem Zeichen der Maschinengewehre vorgenommen werden. Die Prager Regierung hat es als nötig erachtet, über die deutschen Gebiete und über die gesamte Slowakei das Standrecht zu verhängen.

Die Erfahrungen der Mobilmachung sollten die Tschechen zur Vernunft bringen und eine ernste Warnung für alle europäischen Schakale und Strauchdiebe sein, die da glauben, unter französischer Assistenz deutsches Land zu schlucken. So, wie in der Tschecho-Slowakei die in der Mobilmachung ausgeteilten Waffen nicht nur von den Deutschen und Slowenen, sondern auch von den Kommunisten in einer Weise verwendet werden könnten, die nicht im Sinne der Prager Regierung liegt, so wird sich einmal das ganze unvernünftige Friedensdiktat blutig rächen. **scz.**

Zum Arbeitsnachweisgesetz.

Von Dr. P. Schlotter,
Oberregierungsrat im Reichsamt für Arbeitsvermittlung.

Nachdem der Arbeitsnachweis-Gesetzentwurf den Reichsrat in erster Lesung durchlaufen hat, ist damit zu rechnen, daß der Reichstag in der kommenden Session das Gesetz verabschieden wird. Gerade in der letzten Zeit sind eine Reihe Kritikerstimmen laut geworden, die auch bei den parlamentarischen Verhandlungen sich Gehör verschaffen werden. Hauptsächlich gehen die Meinungen über die zukünftige Form der neu zu schaffenden Arbeitsnachweisämter, insbesondere das Verhältnis zur Selbstverwaltung der Interessenten zu den Verwaltungsbehörden und die Stellung der neuen Fachbehörden in der allgemeinen Verwaltungsorganisation, über die Aufbringung der Mittel, über die Bestellung der Arbeitsvermittler, über Art und Zeit des Anschlusses der bestehenden Facharbeiternachweise insbesondere der für die qualifizirten Berufsgruppen bestehenden, über die Stellung der charitativen Stellennachweise, über die Aufhebung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung und über die Frage des Melde- und Benutzungszwanges auseinander. Zur Beurteilung dieser „Streitfragen" mögen die folgenden Ausführungen dienen:

Das Arbeitsnachweisgesetz schafft anknüpfend an die vorhandenen Grundlagen seine Fachbehörden, „Arbeitsnachweisämter", und zwar 1. die Arbeitsnachweise, die in der Regel für den Bezirk jeder unteren Verwaltungsbehörde (Kreis, Bezirk, Amt) und zwar von den Gemeinden oder Gemeindeverbänden (Kreiskommunalverbänden) zu errichten sind, 2. die Landesämter (Landesarbeitsämter) die für größere wirtschaftliche Bezirke von den Landeszentralbehörden als eigene Behörden oder im Anschluß an die von ihnen bestimmten Behörden oder größeren Gemeindeverbände (in Preußen Provinzen) errichtet werden, 3. das Reichsamt für Arbeitsvermittlung, das Reichsmittelbehörde ist und dem Reichsarbeitsminister untersteht.

Grundsätzlich neu ist die organische Eingliederung der am Arbeitsnachweis in erster Linie Interessierten, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in Verwaltungsausschüssen, die bei allen Instanzen zu bilden sind (beim Reichsamt-Verwaltungsrat). Die Zusammensetzung dieser Verwaltungsausschüsse und die Stellung zu den Errichtungsbehörden ist in den drei Stufen verschieden: Bei den Arbeitsnachweisen sind die Ausschüsse rein paritätisch zusammengesetzt, bei den Landesämtern und dem Reichsrat für Arbeitsvermittlung entfallen zwei Drittel der Beisitzer auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das letzte Drittel auf öffentliche Körperschaften. Auch die Abgrenzung der Kompetenzen gegenüber den Errichtungsbehörden ist verschieden geregelt; in der mittleren und noch mehr in der obersten Instanz tritt infolge ihres Charakters als Aufsichts- und Beschwerdeinstanz die Behördeneigenschaft stärker in den Vordergrund.

Zweifellos wird die „richtige" Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Errrichtungsbehörden und Verwaltungsausschüssen einerseits sowie die Art der Stellung der neuen Fachbehörden im Verwaltungsorganismus bei der parlamentarischen Behandlung des Gesetzentwurfs eine wichtige, vielleicht entscheidende Rolle spielen.

Die Aufbringung der Mittel erfolgt zu einem Drittel durch die Errichtungsbehörden; die übrigen zwei Drittel gelten als nur von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufzubringende Kosten der Arbeitslosenversicherung. Diese Regelung hat insofern etwas Mißliches, als auf ein zukünftiges Gesetz verwiesen wird, sodaß eine Zwischenregelung durch Uebergangsbestimmungen notwendig wird. Der Gesetzentwurf sieht lediglich vor, daß für die Uebergangszeit das Reich zu den Kosten der Landesarbeitsämter Zuschüsse leistet. Auch ist den Arbeitsnachweisämtern das Recht vorbehalten, die Errichtung von Fachabteilungen auf Grund des Gesetzes von der Zuschußleistung der Organisationen abhängig zu machen. Die letztere Bestimmung wird von den Organisationen bekämpft, ebenso wird die Regelung der Kostenfrage namentlich von den Landesarbeitsämtern und Gemeinden als nicht ausreichend angesehen. Die Regelung der Kosten bis zum Erlaß des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wird daher namentlich mit Rücksicht auf die Gemeindefinanzen noch eingehender Erörterung im Parlament bedürfen.

Bei der Bestellung der Geschäftsführer und Arbeitsvermittler wird viel die Frage erörtert, ob diese als Beamte oder lediglich als Angestellte bestellt werden und ob die jetzt in den Arbeitsnachweisen tätigen Personen übernommen werden sollen.

In die Gestaltung der Rechtsverhältnisse greift der Gesetzgeber nicht ein, sondern überläßt deren Regelung den ordentlichen Verwaltungsbehörden. Der Gesetzentwurf verlangt nur als Voraussetzung der Bestellung „die erforderliche Fachkenntnis auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung". Da hinreichend wirtschaftlich und fachtechnisch geschultes Personal nicht vorhanden ist, und der Beamtenkörper der Arbeitsnachweise in sich noch recht ungleichartig ist, ist die Frage der Fachausbildung der Arbeitsvermittler von entscheidender Bedeutung.

Für den Anschluß der nicht gewerbsmäßigen Facharbeitsnachweise ist eine Sperrfrist von 2 Jahren vorgesehen, innerhalb derer diese als Fachabteilungen auf die Arbeitsnachweisämter zu überführen sind. Der Reichsarbeitsminister kann jedoch sowohl Ausnahmen hinsichtlich der Frist als auch hinsichtlich des Anschlusses überhaupt zulassen. Diese Ausnahmemöglichkeiten dürften voraussichtlich für gewisse qualifizierte Berufe (Akademiker) und für Berufe mit bestimmten Sonderarten (Seemannsvermittlung) praktisch werden. An der grundsätzlichen Einbeziehung aller Vermittlungszweige hält der Entwurf jedoch mit Rücksicht auf die noch nicht übersehbaren Entwicklung fest.

Die Stellung der charitativen Arbeitsnachweise ist gegenüber dem ersten Entwurf insofern freier gestaltet, als sie nicht mehr als „Unterarbeitsnachweise", sondern als selbständige Arbeitsnachweise weiter bestehen. Sie unterliegen nicht mehr der Aufsicht der örtlichen Arbeitsnachweise, sondern der darüber stehenden Instanzen. Die Errichtung ist von dem Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht.

Ueber die Notwendigkeit der Beseitigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung besteht fast in allen Kreisen Uebereinstimmung. Nur über das „Wann" gehen die Auffassungen auseinander. Der Gesetzentwurf sieht eine Sperrfrist von 10 Jahren vor, nach deren Ablauf die gewerbsmäßige Stellenvermittlung verboten ist. Der Reichsarbeitsminister kann jedoch schon vor Inkrafttreten dieser Frist für gewisse Berufe die gewerbsmäßige Stellenvermittlung unter-

November.

Es liegt über der Natur wie leise Wehmut. Ringsum nur bunte Farben. Aber es ist der letzte Glanz verbleichender Jugend, der Beginn des Absterbens. Wie das gütige, fahle Antlitz einer alten Muhme schaut mich der stille Schloßpark an. Die hellen Kinderaugen sind allein noch geblieben, die einst das blühende Mädchen schon ausgezeichnet haben mochten.

Das Laub der Edelbuchen und Platanen schillert in leuchtendem Gelb und Goldbraun. Ernst und stumm stehen die finsteren Tannen im Hintergrund. Sie kannten die bunte, jubelnde Jugend nicht. Sie waren stets maßvoll und ernst in ihren schlichten, dunkeln Farben.

Aber dort drüben am lauschigen Damenbau des alten Schlosses tollt das wilde Weinlaub in den lautesten Tönen: — hellrot und purpurn — im losen Spiel mit dem stürmischen Herbstwind, der sich mit rauhen Stößen bemüht, die hohen Ranken von dem geschwungenen Stadet der Gartenlaube herabzureißen. Aber es will ihm nicht gelingen. Die schlanken, sehnigen Finger des wilden Weins haben gar fest gegriffen. In der windstillen Ecke des Gartens, zu Füßen des schützenden Turmes, lächeln die bläulichen und weißen Astern sich leise zu.

Auch auf meinen neuen Winterhut hat es der kühne Geselle aus dem Westen abgesehen. Doch ich hab ihn schon wieder eingefangen, die ringende Weinhecke hielt ihn mit ihren Füßen auf. Behutsam streiche ich ihn mit dem Aermel ab und halte ihn fest im Arm. Wie unfreundlich ist es hier draußen geworden! Ein leises Schaudern fährt mir durch die Glieder. Ich schlage den Mantelkragen hoch und schreite eilig dem weißen Pförtchen zu, das mich schützend aufnimmt. Rauschend und pfeifend lachen die hohen Baumwipfel hinter dem Flüchtling drein: O ihr empfindlichen Menschenkinder! Ich aber fühle mich geborgen in der vornehmen Stille des steinbelegten Schloßflurs. —

Nun sitze ich ruhig vor dem hellpolierten Schreibtisch mit den zierlichen Rokokobeinchen und dem elegant geschnörkelten Aufsatze. Langsam gleiten die vergilbten Blätter eines uralten Albums durch meine Finger; atemlos lausche ich auf ihr geheimnisvolles Knistern, das nur selten von einem hellen Summen des wärmenden Marmorkamins übertönt wird. Da habe ich es wieder gefunden, das niedliche, süße Bild: das blonde, sanfte Fürstenkind mit den großen dunkeln Augen. So zart und fein, als müßte schon mein dreister Blick diese kindlichsten Züge verwischen. Da fällt mir auch schon die ganze alte Geschichte ein mit all den lieblichen Anekdoten und Begebenheiten, die dieses Mädchenbild umspielen.

Ja, da drüben an der Wand schaut er heraus aus dem schweren Goldrahmen: der wetterharte, bärtige Rauhbein, der sich sein Leben lang mit Türken und Raubrittern herumgeschlagen, ihre Städte und Burgen bezwang und obendrein das Glück hatte, das liebliche Original zu meinem Albumbildchen sein zu nennen. Er scheint meine Gedanken nicht zu erraten, der geharnischte Markgraf mit dem trotzigen Schnurrbart da oben. Regungslos bleibt er auf seinem Schwertknauf gestützt und blickt grimmig an mir vorbei. Er scheint über etwas zu grübeln. Ich lasse ihn.

Da huscht es blitzend durch's Fenster über Album und Schreibtisch und tanzt auf dem spiegelnden Parkett. Das weiche, fromme Violett der seidenen Gardine fließt durch den behaglichen Raum. Von drüben her aus einem nahen Gemach erklingen schmeichelnd Spinett und Flöte. Ich lehne mich weit hinten über in das blausamtene Polster und wiege die Arme im leichten Takt der graziösen Menuetts. Wie ein bitteres Lächeln gleitet es über das finstere Gesicht des Geharnischten droben. Ein derber Windstoß schlägt an das Fenster und heult um den friedlichen Schloßbau. Verscheucht sind Musik und Sonnengold, und das purpurne Weinlaub draußen mischt sich scheu unter die stillen Astern.

Rasch hab' ich das Albumblatt umgeschlagen und erblicke einen grauen Stahlstich.

Einsam lehnt der gealterte Türkenbezwinger mit dem wilden Bart und den hohen Stulpenstiefeln an der kahlen Parkmauer. Um ihn her liegt das verwelkte Laub der Baumriesen am Boden, wo sein finsterer Blick haften blieb. — Das blondlockige Fürstenkind hatten sie in die eisige Gruft unter dem Schloßturm gebettet, dort wo heute die stillen Astern stehen.

Der einzige Sonnenblick in seinem sturmbewegten Leben war so flüchtig vorübergehuscht. Einsam feiert er den stillen Novembersonntag.

Hans Rathmann.

Kunst und Wissenschaft.

Dipl.-Ing. Wilhelm Spannhake in München wurde vom Staatsministerium zum ordentlichen Professor für Wasserkraftmaschinen und Maschinenzeichnen an der Technischen Hochschule Karlsruhe ernannt.

Wiederaufnahme der deutschen Meeresforschung. Der Reichsforschungsdampfer „Poseydon" hat im Auftrage der deutschen wissenschaftlichen Kommission unter Leitung von Prof. Dr. G. Schott eine 14 tägige Forschungsfahrt bis in das innere Skagerak und die nördliche Nordsee zum Teil in norwegischen Gewässern ausgeführt. Sie war der Untersuchung der Gasverhältnisse des Meerwassers von der Oberfläche bis zum Boden gewidmet und soll sehr wertvolles Untersuchungsmaterial erbracht haben.

Eine Zentralstelle für polare Forschung. In Verbindung mit der englischen Universität Cambridge soll eine Zentralstelle für polare Forschung errichtet werden. Sie will das wissenschaftliche Ergebnis der früheren Polarexpeditionen sammeln und bearbeiten, sowie Muster für die einzelnen Teile der Ausrüstung künftiger Expeditionen aufstellen. Die Mittel stellt der Captain Scott Memorial Fund. In Cambridge sind Laboratorien und wissenschaftliche Hilfsmittel für die Benutzer der Zentralstelle schon vorhanden. Die Stelle soll ein besonderes Gebäude erhalten, vorgesehen ist eine Bibliothek, ein Museum, ein Kartenraum und Arbeitsräume. Hauptaufgabe des Instituts wird die Ermutigung und Unterstützung künftiger Polarexpeditionen sein und zwar nicht großer, sondern kleiner Expeditionen, die besser und billiger die aus der Sammlung des vorhandenen wissenschaftlichen Materials sich ergebenden Einzelprobleme lösen können.

Ein Denkmal für Baudelaire soll im Luxemburggarten in Paris, gegenüber dem Denkmal Verlaines, errichtet werden. Um die Gelder zusammenzubringen, hat sich ein internationaler Ausschuß gebildet, an dessen Spitze der Holländer van der Veugt steht.

Gegen die Verunstaltung von Venedig. Ein eindringlicher italienischer Aufruf an alle Künstler und Kunstfreunde richtet sich jetzt gegen die Verunstaltung, die Venedig von verschiedenen Seiten her bedroht. Es besteht die Absicht, Venedig durch eine neue Brücke mit dem Festland zu verbinden, da die jetzt bestehende Eisenbahnbrücke für Fußgänger und Fuhrwerke nicht zugänglich ist. Grade diesen soll die neue Brücke dienen, wobei anzunehmen ist, daß die Fuhrwerke und Fußgänger dann nicht an einem bestimmten Punkt der Lagune Halt machen, sondern ins Stadtinnere vorzudringen versuchen werden. Daß hierdurch Umgestaltungen nötig würden, die nicht ohne Schaden für das einzigartige Stadtbild durchzuführen wären, versteht sich von selbst. Andererseits besteht die Absicht, die Laguneninseln durch Erdwälle und Brücken miteinander zu verbinden. Auch hierdurch müßte das altgewohnte Bild Venedigs leiden. Es ist daher begreiflich, wenn diese Pläne einen starken Widerspruch hervorriefen, der in einer Versammlung auf dem Palatin zu Rom zu lebhaftem Ausdruck kam. In dieser Versammlung wurde betont, daß Venedig in seiner Sonderheit einzig auf der Welt ist und nicht wie andere Städte industrialisiert und modernisiert werden darf. Alle Künstler und Kunstfreunde, die die Stadt in ihrer bisherigen Gestalt lieb gewonnen haben, werden aufgefordert, sich dem Protest gegen die drohende Verunstaltung anzuschließen.

sagen, er kann auch über die Sperrfrist hinaus die gewerbsmäßige Stellenvermittlung für bestimmte Zweige zulassen. Infolge des Krieges und der Demobilmachung hat die gewerbsmäßige Stellenvermittlung stark an Bedeutung verloren; sie hat ihre Domäne eigentlich nur noch in einigen Großstädten. Von Arbeitnehmerseite wird eine wesentlich kürzere Auslaufsfrist verlangt.

Die Frage des Melde- und Benutzungszwanges gehört zu den Angelpunkten des Gesetzentwurfs und nimmt in der öffentlichen Erörterung einen breiten Raum ein. Grundsätzlich muß es das Bestreben der Arbeitsnachweisorganisationen sein, möglichst den ganzen Arbeitsmarkt zu erfassen. Nach den Erfahrungen mit der Zwangswirtschaft wird dieses Ziel jedoch mit den Mitteln eines mechanisch wirkenden Zwanges nicht erreicht werden können. Ein schematischer Benutzungszwang könnte in der Hand nicht genügend befähigter Arbeitsvermittler zu einem Zwangsinstrument werden, das die Wirtschaft im ganzen wie auch die einzelnen Benutzer (Arbeitgeber wie Arbeitnehmer) auf das stärkste benachteiligen müßte. Der Gesetzentwurf sieht deshalb lediglich einen fakultativen Meldezwang vor, der nach Anhörung der zuständigen Landesämter von den obersten Verwaltungsbehörden angeordnet werden kann. Im übrigen wird die Regelung der Arbeitsvermittlung der Vereinbarung der Tarifparteien überlassen, da ein etwaiger Benutzungszwang nur auf sachberuflicher Grundlage und auf Grund freier Vereinbarung der Interessenten durchgeführt werden kann. Zur Zeit ist nur in einem verhältnismäßig geringen Teil von Tarifverträgen (zirka 14 Prozent und 33 Prozent der von ihnen erfaßten Arbeiter) die Arbeitsvermittlung geregelt.

Der Gesetzentwurf bietet demnach sowohl nach der verwaltungsorganisatorischen als auch nach der sachlichen Seite eine Reihe von Problemen, die noch eingehender Erörterung bedürfen. Man wird bei endgültiger Beurteilung des Entwurfs davon ausgehen müssen, daß das Arbeitsnachweiswesen in Deutschland noch manche Mängel und Unvollkommenheiten zeigt, die auch durch das beste Arbeitsnachweisgesetz nicht ohne weiteres, und nicht sofort behoben werden können. In der maßgebenden Einschaltung der Verwaltungsausschüsse erblickt jedoch der Gesetzgeber das geeignetste Mittel, um auch bei Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Behördenorganismus die Interessen des Wirtschaftslebens entscheidend zur Geltung zu bringen.

Badische Politik.

Minister Remmele über die Kartoffelnot.

In einem Aufsatz: „Wucher und Kartoffelnot" wendet sich Minister Remmele in der „Karlsruher Zeitung" gegen die Vorwürfe, die gegen die Regierung wegen der zum Teil unhaltbaren Zustände in der Kartoffelversorgung erhoben werden.

Minister Remmele verurteilt zunächst das Verhalten des Verbandes des badischen Einzelhandels, der seine Mitglieder darauf hinweist, daß der Behörde jede rechtliche Unterlage für die Preiskontrolle in den Ladengeschäften fehle und die Vorwürfe einzelner Blätter, die der Regierung Tatenlosigkeit vorwerfen. Das geschehe, nachdem man der Regierung durch die Abschaffung der Zwangswirtschaft die Möglichkeit einer Regulierung genommen habe, trotzdem sich seinerzeit der Minister des Innern gegen einen solchen Schritt verwahrt habe.

Baden ist Zuschußland auch hinsichtlich der Kartoffeln, die Not ist teils auf den Ausfall der Ernte, teils auf die mangelnden Transportgelegenheiten zurückzuführen. Dazu kommt noch, daß aus Württemberg, trotzdem seine Regierung sich grundsätzlich zur Hergabe von Kartoffeln bereit erklärt hat, bisher nichts zu erhalten war. Die Folge des Mangels war erhöhte Nachfrage und Preissteigerung. Diese Tatsachen — die nötige Zufuhr von Außen — macht es der badischen Regierung unmöglich, preisregulierend einzugreifen, sie muß sich den außerhalb Badens geltenden Preisen anpassen. Die Feststellungen, ob nach der Schweiz Kartoffeln in größeren Mengen ausgeführt wurden, sind noch nicht abgeschlossen.

Zum Schluß empfiehlt daher Minister Remmele zu beachten, daß eine Preisbestimmung und Enteignung nur durch planmäßige öffentliche Erfassung möglich gewesen wäre. Das ist jetzt nach Abschaffung der Zwangsbewirtschaftung unmöglich. Die Regierung kann zurzeit nur noch Auswüchsen entgegentreten und lehnt die Verantwortung für alle Folgen ab. Immerhin wird sie das ihrige tun, um zu helfen, soweit das möglich ist.

Der Minister schließt mit einem Appell an das Verständnis der Produzenten, zu dem die Vorbedingungen durch das Verhalten der landwirtschaftlichen Organisationen gegeben sei.

Das Ortsklassenverzeichnis.

Wie wir erfahren, beginnen die Verhandlungen beim Reichsfinanzministerium in Berlin wegen Einreihung der badischen Orte in das Ortsklassenverzeichnis am nächsten Donnerstag.

Aus Baden.

Drohender Generalstreik in Mannheim.

t. **Mannheim**, 15. Nov. **Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Obleute der Betriebsräte und Werkstattvertrauensmänner der gesamten Mannheimer Betriebe der Metallindustrie beschloß, in allen Betrieben eine geheime Abstimmung vorzunehmen, über den event. Anschluß an die Ausgesperrten durch freiwillige Niederlegung der Arbeit.**

Bei der Urabstimmung in den Betrieben ergab sich eine starke Mehrheit für den Streik. Soweit bisher bekannt ist, erklärten sich 107 000 für den Streik, 800 gegen den Streik. Ob damit auch der Streik Tatsache werden wird, hängt von dem Ergebnis der Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß ab, die noch nicht beendigt sind.

Heute vormittag fanden neue Verhandlungen unter dem Vorsitz des Landeskommissars mit dem Arbeiterrat der Firma Benz, dem Metallarbeiterverband und Vertretern der Direktion Benz statt. Weiter wurden auch Besprechungen vor dem Schlichtungsausschuß gepflogen, die bis zur Stunde noch andauern, bei denen nicht nur der Konflikt bei Benz, sondern auch die allgemeinen Lohnverhältnisse in der Metallindustrie Mannheims zur Sprache kommen.

Die Tilgung der Milch- und Viehschulden der oberbadischen Gemeinden.

Aus einem Artikel des Ministeriums des Innern geht hervor, daß die an der Schweizer Grenze liegenden badischen Gemeinden aus der Kriegszeit herstammende Milchschulden in Höhe von 8 Millionen Franken haben. Während des Krieges durften weder Schuldkapital noch Zinsen an den Gläubiger gezahlt werden und nach dem Kriege waren die Schuldner bei der sinkenden Tendenz des Markkurses nicht mehr in der Lage, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Mit Hilfe des badischen Staates konnte ein geringer Teil der Schuld abgezahlt werden, der in Mark umgerechnet allerdings den ungeheuerlichen Betrag von 28 616 250 ℳ ausmacht.

Zur Deckung der Milchschulden soll nunmehr, wie das die Stadt Konstanz eingeführt hat, von den Ausländern ein Frankenzuschlag erhoben werden, der aber selbstverständlich nicht für eine einzelne Gemeinde eingezogen werden dürfe, vielmehr zur Deckung der Gesamtheit der Milchschulden der oberbadischen Gemeinden Verwendung finden soll. (Die Geschäftswelt in Waldshut hat sich bekanntlich gegen einen solchen Frankenzuschlag ausgesprochen. D. Red.) Im Benehmen mit den zuständigen Reichsstellen soll demnächst die Ausfuhr solcher Waren, die nicht als lebensnotwendig anzusehen sind und hinsichtlich deren im Land kein Mangel zu befürchten steht, wieder freigegeben werden, auf die dann der Frankenzuschlag erhoben wird. Wenn einmal die Milchschulden abgezahlt sind, dann muß an die Abdeckung von Viehschulden in Höhe von etwa 3 Millionen Franken gedacht werden.

Der Verein der Steueraufseher Badens

hielt am Sonntag im Gasthaus zum Elefanten in Karlsruhe eine außerordentliche Versammlung ab, zu der zahlreiche Vertreter aus allen Teilen des Landes, u. a. auch der Steuerassistenten und Steuer-Einnehmer (Gruppe 4—7) erschienen. Der Vorsitz wurde vom Steuersekretär Schmidt geführt. Neben zahlreichen Anträgen, die zur Erledigung standen, wurde der Verein in eine Interessenvertretung der Steuerbeamten (Abtlg. I) Gruppe 4—7 geändert. Die Gemeinschaft soll in kurzer Zeit zu einem Verein ausgebaut werden, deren Vorstand sich aus Mitgliedern aller seitherigen Fachvereine zusammensetzt. Damit ist endlich in Baden der Grund gelegt zu einer starken Organisation, die im Stand sein wird, den Wünschen der Beamten bei der Steuerverwaltung (Abtlg. I) gerecht zu werden.

---

t. **Malsch**, b. Wiesloch, 15. Nov. Der Sohn eines hiesigen Handelsmanns hatte seinem Vater mehrfach größere Beträge unterschlagen, um ein flottes Leben führen zu können. Als er wieder heimgeschafft wurde, schoß er mehrmals auf seinen Vater, glücklicherweise ohne zu treffen und ging noch tätlich gegen den ihn verhaftenden Gendarmen vor. Nettes Zeitbild!

t. **Pforzheim**, 15. Nov. Der Bürgerausschuß hat der Errichtung eines Bakteriologischen Instituts zugestimmt. — Auf einer Automobilfahrt ist der hier wohnhafte Holzgroßhändler Hans Hartmann tödlich verunglückt. Er hatte in Westfalen ein neues Auto geholt, das er selbst lenkte. Bei Gießen stürzte der Kraftwagen eine Böschung hinab, wobei Hartmann sofort getötet wurde. Die übrigen Insassen, seine Frau und sein Sohn, sowie ein Automobilhändler kamen mit dem Schrecken davon.

t. **Schwetzingen**, 15. Nov. Der 62 jährige Fabrikarbeiter Heinrich Bierlein aus Hockenheim sprang auf den schon in Fahrt befindlichen Zug, um seine Arbeitsstätte noch rechtzeitig zu erreichen, erlitt einen Herzschlag und war sofort tot.

t. **Mannheim**, 15. Okt. (Drahtb.) Der bekannte Charakterspieler am Mannheimer Nationaltheater, Robert Garrisson, verläßt demnächst die hiesige Bühne. Er ist an die Reinhardt-Bühne in Wien verpflichtet.

t. **Bammental**, b. Heidelberg, 15. Nov. Beim Hantieren mit einer Zündkapsel einer Stielhandgranate erfolgte eine Explosion, wobei der 15jähr. Sohn des Mühlenarbeiters Brox erhebliche Verletzungen erlitt.

ü. **Gernsbach**, 15. Nov. Der Verein „Badische Heimat" hat am Samstagabend den im großen Löwensaal gedrängt sitzenden vielen Hunderten von Zuhörern ganz unerwartet herrliche Darbietungen gebracht. Der Volksliederabend, dem sich die liederfrohen Kräfte der Realschule unter ihrem kunstsinnigen Lehrer Heinrich Langenbach zur Verfügung gestellt hatten, begann mit dem warmherzigen Heimatlied: „Deine Wälder hör ich rauschen". Die einleitenden Worte des unermüdlichen Leiters der Ortsgruppe Dr. Schneider und der Vortrag des Lehramtspraktikanten Lörz gaben interessante Aufschlüsse über Entstehung und Entwicklung des Volksliedes. Dann begannen die vortrefflichen Darbietungen der jungen Sängerschar, die mit Lust und Begeisterung die gut gewählten herzerfreuenden Volkslieder zum Vortrag brachte. Es wechselten kostümierte Gesangsszenen und Singreigen auf der Bühne mit Chören vor dem Vorhang. Nicht zu vergessen das holdselige Dirndel mit seinen netten Solovorträgen von „Rosenstock Holderblüt" und „Lieschen was fällt dir ein?". — Die Darstellung der Spinnstube — seligen Angedenkens — bot ein liebliches Bild, zu dem das tragische Lied nicht recht passen wollte. Die beiden Singreigen fanden großen Beifall und „Die Leineweber" mußten wiederholt gesungen werden. Die Chöre waren sehr gut einstudiert. Wie frisch, frei und froh war das „Muß i denn zum Städtele naus". Ich muß sie noch alle aufzählen, die herrlichen Liedchen, die der Chor gesungen: das vom Wiesengrund, das vom Röslein, das den Knaben stach, das vom kleinen Hüttel und kleinen Gütel, das von des Müllers Wanderlust und den Schlußgesang „Der Jäger aus Kurpfalz. Die Vortragenden waren bei der Sache, als ob es gälte, den Himmel zu erobern. Wie viel ernste Arbeit mag der Dirigent gehabt haben.. Er darf des herzlichsten Dankes aller Zuhörer versichert sein. Der Volksliederabend fand ungeteilte Anerkennung. Die „Badische Heimat" kann mit dem Erfolg sehr zufrieden sein.

t. **Lahr**, 15. Nov. Im Alter von 70 Jahren ist Baumeister Hermann Leser, der auch eine Reihe von Jahren dem Stadtrat angehörte, gestorben.

t. **Freiburg**, 15. Nov. Der Schwarzwaldverein hat am letzten Sonntag auf der Höhe des Schönberges einen neuen Brunnen, Hedwigsbrunnen, in schlichter Feier eingeweiht.

t. **Freiburg**, 15. Nov. In sehr eingehender Weise befaßte sich der Bürgerausschuß mit dem Betrieb des Stadttheaters in der Spielzeit 1. Juli 1922/23. Wie wir schon berichtet haben, erfordert das Theater für diese Spielzeit einen Zuschuß von 3 150 000 Mk. Wenn das Theater geschlossen wird, so wird sich der Aufwand auf 3 007 000 Mk. belaufen, sodaß nur eine verhältnismäßig geringe Summe erspart werden kann. Im Verlauf der Sitzung wurde die Frage der Verpachtung des Theaters erörtert, aber abgelehnt, da es nahezu aussichtslos sei, einen zahlungs- und bürgschaftsfähigen Pächter zu finden. Man erörterte auch die Beschränkung des Betriebs auf das Schauspiel unter Preisgabe der Oper, kam aber auch hier zu einer ablehnenden Haltung. An die badische Regierung will man nochmals, zum dritten Mal mit der Bitte um Gewährung eines Staatszuschusses herantreten. Schließlich wurde der Theatervoranschlag mit großer Mehrheit (7 Stimmen waren dagegen) angenommen.

t. **Ihringen** b. Breisach, 15. Nov. Das Lastauto der Freiburger Weinzentrale erlitt bei der Abfuhr von Wein aus Ihringen einen Unfall. Es kam der Böschung zu nahe und fuhr mit seinem Anhängewagen auf einen gepflügten Acker, sodaß die beiden Wagen sich zur Seite neigten. Von den zu Boden rollenden Fässern wurde eines beschädigt.

t. **Engen**, 15. Nov. In Binningen hat sich ein Komitee gebildet, um zur Erhaltung des durch die Basaltgewinnung bedrohten Hohenstoffeln bei den maßgebenden Behörden die erforderlichen Schritte zu tun.

t. **Neuenburg**, b. Müllheim, 15. Nov. Zum drittenmal innerhalb kurzer Zeit ist zu nächtlicher Stunde im hiesigen Bahnhof ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Aus einem plombierten Wagen wurden drei Rollen Seidenstoff gestohlen.

t. **Meßkirch**, 15. Nov. (Drahtbericht.) Im benachbarten Ostrach (Hohenzollern) brannte gestern nacht das Wohn- und Oekonomiegebäude des Landwirts Heinzelmann vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung. Drei Schweine und Hühner sind mitverbrannt; der Schaden ist sehr groß.

t. **Renzingen**, b. Stockach, 15. Nov. Kurz vor der Station Renzingen fuhr ein Personenzug in ein über den Bahnübergang fahrendes Langholzfuhrwerk hinein, das mit etwa 10 Festmetern beladen war. Das Landholz wurde in der Mitte abgebrochen und der Wagen zertrümmert. Der Fuhrmann und die vier Pferde blieben unverletzt. Die Lokomotive wurde schwer beschädigt. Infolge des Unfalles trat im Personenverkehr von Radolfzell nach Sigmaringen eine längere Störung ein.

t. **Radolfzell**, 15. Nov. In einer gemeinsamen Vorstands- und Aufsichtsratssitzung wurde die Ernennung des Reichstagsabg. Diez als Nachfolger des nach Freiburg versetzten Leiters der Getreideabsatzgenossenschaft Fagnoul, vollzogen. Abg. Diez wurde mit der Leitung der Radolfzeller Bezirksgenossenschaft und Getreideabsatzgenossenschaft für den Bezirk Ueberlingen betraut und wird ferner Aufsichtsratvorsitzender der „Mehlversorgung Seegau", der Landwirtschaftl. Lagerhaus- und Speditionsgesellschaft Radolfzell, sowie Vorstands- bezw. Ausschußmitglied verschiedener anderer Organisationen wie des Verbandes der Obstbauvereine im deutschen Bodenseegebiet.

t. **Waldshut**, 15. Nov. Der wegen dreier Morde am Triberger Wasserfall, in Brunnadern und in Württemberg im Gefängnis sitzende Raubmörder Reuter hat ein Gnadengesuch eingereicht.

t. **Görwihl**, b. Waldshut, 15. Nov. In der Angelegenheit des Einbruchs in die hiesige Seidenweberei, aus der versandfertige Seidenstoffe im Gewichte von über 2 Ztr. gestohlen wurden, ergaben die Feststellungen, daß in Hauenstein ein verdächtiges Paket nach Karlsruhe aufgegeben wurde, in dem sich die gestohlene Seide befand. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

t. **Eberfingen** b. Waldshut, 15. Nov. Ein von hier kommender Kraftwagen fuhr mit voller Wucht gegen eine Telegraphenstange und überschlug sich. Während die beiden herausgeschleuderten Insassen unverletzt blieben, ging der Wagen in Trümmer.

t. **Konstanz**, 15. Nov. (Drahtbericht.) Gestern fand hier auf dem Rathause eine Besprechung wegen der Warenausfuhr nach der Schweiz statt. Es wurde beschlossen, die 8-Frankenabgabe auf 1 Franken bezw. 1% herabzusetzen, um nicht die umliegende schweizer Kundschaft ganz auszuschalten. Die Grenze bleibt vorerst gesperrt. Wie aus Geschäftskreisen verlautet, soll die Sperre wegen des Vorgehens der Stadt Konstanz erfolgt sein. Das Ministerium erblicke darin eine unberechtigte Maßnahme. Die Grenze bleibt bis zur Regelung dieser Frage gesperrt; Verhandlungen sind im Gange.

t. **Konstanz**, 15. Nov. Zur Sperrung der Warenausfuhr nach der Schweiz verlautet, daß diese Verfügung wohl zu spät komme und nur den Kleinhandel treffe, da die Ausfuhr im Großen nicht verboten ist. Einzelne Geschäfte würden durch die Sperre kaum mehr getroffen; sie sind entweder ziemlich ausverkauft oder haben schon seit Tagen nichts mehr an Schweizer abgegeben. Die Valutakäufer seien im übrigen wohl ziemlich gesättigt. Sie hatten mehr als acht Wochen Zeit gehabt, sich auf Jahre hinaus mit allem Notwendigen einzudecken. Ein Landwirt aus der Nähe von Oerlisau hat zum Beispiel für 60 000 Mk. Stoffe auf Vorrat gekauft; eine Frau aus Zürich hat für sich und ihre Töchter Wäsche und Kostümstoffe für zehn bis zwanzig Jahre hingelegt. Das trifft natürlich nicht nur auf das Konstanzer Grenzgebiet zu, sondern für das ganze am Rhein gelegene badische Gebiet.

Aus Nachbarländern.

t. **Landau** (Pfalz), 15. Nov. Die Madenburg, die schönste Burg der Pfalz, ist durch Kauf der Schloßrechte in das Mieteigentumsrecht des Arbeiter-Touristenvereins „Die Naturfreunde" übergegangen. Die Burg ist im 12. Jahrhundert erbaut und war im orleanischen Kriege von den Franzosen zerstört worden.

t. **Eggenfelden** (Bayern), 15. Nov. Das Schloß Gern bei Eggenfelde ist einem Riesenbrande zum Opfer gefallen.

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre Nr. Z von Wilhelm Brauns, Ges. m. beschr. Haftung, Quedlinburg a. H.

Bestecke
reicher Auswahl — erster Fabrikate
zu äußersten Tagespreisen
J. Petry Wwe., Hofl.
Kaiserstraße 102 Telephon 1558.

Sonderdruck. Die in unserer Sonntagsnummer vom 30. Oktober erschienene Rede des Professors Hubert König „Den deutschen Frauen zum Totensonntag" ist im Sonderdruck erschienen und zu beziehen in den Buchhandlungen Kundt und Müller & Graeff (Kaiserstraße).

Aus dem Stadtkreise.

Fernsprech-Anschlüsse der Redaktion.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die

Nr. 277 keine Verbindung mehr

mit unserer Redaktion herstellt, da sie anderweitig vergeben ist. Die Redaktion hat die Nummern 20 und 894; der Hauptschriftleiter die Nr. 19. Im Interesse einer glatten Abwicklung des Verkehrs muß das beachtet werden.

Todesfälle. An den Folgen eines Herzschlages ist Oberlehrer Moerschel an der Leopoldschule, ein bekannter hiesiger Schulmann, im 59. Lebensjahr gestorben. Nahezu ein Menschenalter lang stand er im Dienst der Stadt Karlsruhe. — Eine weitere gut bekannte Persönlichkeit, Oberrechnungsrat Friedrich Bechtel, ist im Alter von 60 Jahren gestorben.

Erdbeben-Gedenktag. Am heutigen 16. November sind 10 Jahre seit dem Erdbeben verflossen, das damals Süddeutschland und vor allem Baden heimgesucht hat. Es war am Donnerstag, den 16. November 1911, abends 10.27 Uhr, als das heftige Beben einsetzte, das sieben Minuten andauerte und im Laufe der Nacht noch weitere leichte Stöße im Gefolge hatte. Bei dem ersten Stoß stürzte der Seismograph der Heidelberger Erdbebenwarte um. Er wurde sofort wieder aufgestellt und schrieb noch ½ bis ¾ Stunde weiter. Auch der Erdbebenapparat in der Karlsruher Hochschule legte sich bei den härtesten Bewegungen ganz um. Am härtesten wurde die Stadt Konstanz von dem Erdbeben heimgesucht. Eine Reihe von Straßen bot ein Bild grausiger Verwüstung. Die Trümmer von eingestürzten Kaminen, herabgefallenen Fensterläden und Kreuzstöcken lagen auf der Straße. Vom Konstanzer Reichspostgebäude stürzten mehrere Figuren und Wappenschilde herab. Auf dem Freiburger Münsterturm war die Erschütterung derart gewaltig, daß der diensttuende Wächter mit großer Wucht an das Geländer geworfen wurde und sich in Gefahr befand, in die Tiefe geschleudert zu werden. Der andere Wächter war aus dem Bette geworfen worden. In Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim, wo zur Zeit des Erdbebens in den Theatern Vorstellungen gegeben wurden, brachen Paniken aus. In Konstanz war ein Privatmann vom Herzschlag infolge des ausgestandenen Schreckens getroffen worden. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß schwere Erdbeben in Baden am 13. Januar 1895, am 22. Januar 1896, am 13. Januar 1898 und am 24. März 1901, sowie am 24. Januar 1903 verzeichnet wurden.

Karlsruher Liederkranz. Nach dem schön verlaufenen Jubiläumskonzert und -Bankett zog am Sonntag vormittag eine stattliche Anzahl Liedertränzler nach dem Friedhofe, um an den Gräbern des Gründers Karl Spohn und des Ehrenpräsidenten Julius Scheidt in alter Dankbarkeit eine Ehrenpflicht zu erfüllen. In schlichter Weise wurde nach entsprechenden Chorgesängen der Verdienste der beiden Entschlafenen gedacht und Kränze an ihren Ruhestätten niedergelegt. Es war eine einfache, aber erhebende Feier in der friedlichen Morgenstille.

Das Stadtgarten-Restaurant, zu dem man während der Sommermonate nur durch einen der Stadtgarteneingänge kommen kann, hat wie im vorigen Winter so auch jetzt wieder einen besonderen Eingang erhalten, so daß es möglich ist, das Restaurant ohne Zahlung eines besonderen Eintrittsgeldes zu besuchen. Besondere Vorteile bietet diese Einrichtung den Besuchern des Konzerthauses, denen nach Schluß des Theaters und anderer Veranstaltungen Gelegenheit geboten ist, in nächster Nähe eine Erfrischung einzunehmen. Die Räume des Stadtgarten-Restaurants eignen sich ganz besonders gut zur Abhaltung von kleineren gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Chronik der Vereine.

Im deutschen und österreichischen Alpenverein und Skiklub Karlsruhe sprach am 11. d. M. Herr Dr. Sprenger aus Offenbach über „Sommer und Winterfahrten im hohen Sauerland". Wenige der zahlreichen Zuhörer hätten wohl geglaubt, daß mitten im Industriegebiet ein für Sommer und Wintersport gleich günstiges Gebiet zu finden sein dürfte. Der Vortragende verstand es durch seine warmen zu Herzen gehenden Worte, unterstützt durch eine große Zahl wunderschöner Lichtbilder, zu fesseln und zu begeistern. Wohl verdienter, reicher Beifall wurde ihm zuteil. Den Mitgliedern der beiden Vereine werden durch diese, allmonatlich stattfindenden Vorträge, sicherlich schöne genußreiche Stunden bereitet.

Christuskirchenchor Karlsruhe. Ein erfreuliches Bild kräftigen Emporblühens und seltener Einmütigkeit zeigte die am vorletzten Freitag abgehaltene Generalversammlung des Christuskirchenchors. Der stellv. Vorsitzende, Herr Sauer, gab in kurzen Zügen einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins und der Vorstandschaft und konstatierte namentlich als hocherfreuliche Tatsache, daß der Chor unter der neuen musikalischen Leitung auf über 100 Mitglieder angewachsen ist; auch die Passivität ist durch Zugang einer großen Zahl neuer Mitglieder auf eine stattliche Höhe gekommen. Dadurch sowohl, als auch durch eine vorsichtige Finanzwirtschaft ist dem Verein die Grundlage zu einer gedeihlichen Fortentwicklung gegeben. Hierauf wurde der bisherigen Vorstandschaft durch einstimmige Wiederwahl ein ehrendes Vertrauensvotum erteilt. Die Vorstandschaft besteht aus: Stadtpf. Rohde, Stud. Rat Imgraben, Musiklehrer Friedr. Merz, Reg.-Baurat Wagner, (Vors.), Kfm. Emil Sauer (stellv. Vors.), Kfm. Rich. Köhler (Kassier); Priv. Max Printz, Kfm. Rudolf Hoeck, sowie Frau Frida Frank und Fräulein Frida Steude (Beisitzer). In seinem Schlußwort richtete der Versammlungsleiter einen Appell an den Chor, alle Kräfte einzusetzen zum Weiter- und Aufwärtsschreiten auf dem betretenen Wege zur Ehre des Chores und zur Freude der Gemeinde. — Am kommenden Sonntag, nachmittags ¼4 Uhr, beginnend, veranstaltet der Chor ein Buß- und Bettags-Konzert in der Christuskirche, dem ein hochinteressantes Programm zugrunde liegt. Es enthält außer dem 22. Psalm für 8 stimmigen Chor und Soloquartett von Mendelssohn ausschließlich Werke altberühmter Meister früherer Jahrhunderte. Zur Mitwirkung sind der 1. Konzertmeister des Landesorchesters, Herr Ottmar Voigt, ein gemischtes Quartett, Frau Maria Meißner, Sopran, Frau Frida Frank, Alt, Herr Fritz Meißner, Tenor und Herr Karl Müller, Bariton, sowie Musikdirektor Theodor Munz, Orgel, gewonnen. (S. d. Anz.)

Deutschnationaler Handlungs-Gehilfen-Verband Ortsgruppe Karlsruhe. Man schreibt uns: Am Dienstag, 8. d. M., fand in der Ortsgruppe Karlsruhe die 24. Jahreshauptversammlung statt. Dem Jahresbericht des ersten Vorsitzenden Albert Laade war zu entnehmen, daß die Arbeit auf allen Gebieten der deutschnationalen Handlungsgehilfen-Bewegung voranschreitet. Trotzdem in der hiesigen Ortsgruppe durch Wegzüge und sonstige Streichungen ein bedeutender Abgang zu verzeichnen ist, nimmt die Mitgliederbewegung zu. Besonders bemerkenswert war, daß teilweise infolge ungenügender Bezahlung, in der Hauptsache aber wegen der ungünstigen Wohnungsverhältnisse über 230 Mitglieder während des Berichtsjahres von hier verzogen. 10 Mitglieder sind gestorben. Die Bildungsarbeit erstreckte sich auf die Abhaltung von Kursen in der Stenographie, in fremdländischen Sprachen, ferner in Fachkursen (Elektrotechnik). Außer bildenden Vorträgen konnte auch den Mitgliedern in den geselligen Abenden manches Wissenswerte geboten werden. Kreisgeschäftsführer Drefahl berichtete über die sozialpolitische Arbeit und gab noch wertvolle Ergänzungen zu der Tarifbewegung im Anschluß an die letzte öffentliche Versammlung. Er wies noch einmal überzeugend nach, daß der Weg, den der Gesamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften in der Tarifbewegung beschritten habe, trotz vieler Quertreibereien doch zum Ziel führte und daß von diesem, nun einmal richtig erkannten Weg unter keinen Umständen abgegangen wird; er bilde den Wegweiser für die Angestelltenbewegung Karlsruhes und Umgebung. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen aufgenommen. Bei den Wahlen wurden einstimmig wieder gewählt u. a. zum 1. Vorsitzenden Herr Albert Laade, zum 1. Schriftführer Herr Otto Hildebrand, zum 1. Rechner Herr Alfred Fichtaler, zum Jugendobmann Herr Karl Speck, Geselligkeitsobmann Herr Franz Birk. In den Vorstand traten neu ein: als 2. Vorsitzender, Herr G. Gailer (Maschinenbaugesellschaft), 2. Jugendobmann Herr Nußbaum. Mit einem Appell an die Mitglieder, auch in dem neuen Vereinsjahr mit allen Kräften die Deutschnationale Arbeitnehmerbewegung zu fördern, wurde die Versammlung zu später Stunde geschlossen.

Der „Karlsruher Sängergau" der 35 Vereine mit 2500 Sänger umfaßt, hielt am letzten Sonntag im Badenialokal seine erste Hauptsitzung ab, die in allen Teilen einen einmütigen Verlauf nahm. Von Interesse dürfte der einstimmige Beschluß sein, daß im kommenden Mai in Karlsruhe das erste Gausängerfest stattfindet, an dem sich wohl alle Vereine beteiligen werden. Vorgesehen sind zwei große Konzerte, bei denen die Vereine einen selbstgewählten Chor und zwei aufgegebene Volkslieder zum Vortrag bringen. Den Schluß der Konzerte bildet je ein Massenchor. Nach Schluß der beratenden Versammlung erfreute das Doppelquartett der „Konkordia" und der „Liederkranz Hagsfeld" die Anwesenden durch mehrere Lieder, die begeisterten Beifall fanden.

Veranstaltungen.

Legenden-Abend am Totensonntag. Adele Creutznach vom Landestheater veranstaltet am Totensonntag, 20. November d. J. einen Legenden-Abend im Eintrachtsaal. Der Abend zerfällt in zwei Teile, von denen der eine der alten, zarten, innigen und einfachen Legende aus dem Heiligenleben, der andere der persönlichen Kunstform der Legenden neuzeitlicher Dichter gewidmet wird. Karten bei Kurt Neufeldt.

Fritz Feinhals, der berühmte Münchener Heldenbariton, wird im zweiten Meister-Konzert der Konzertdirektion Kurt Neufeldt kommenden Freitag, 18. November, abends 7½ Uhr, im Eintrachtsaale Liedergruppen von Schumann, Pfitzner, Hugo Wolf und Richard Strauß vortragen. Den krönenden Abschluß dieses Konzertes bildet der Wahnmonolog und die Schlußansprache des Hans Sachs aus Wagner's „Meistersinger". Den Klavierpart hat Professor Heinrich Kaspar Schmid übernommen. Karten bei Neufeldt.

Frauenversammlung. Die Hausfrauenvereine der Stadt laden auf Donnerstag, 24. ds. Mts., abends 8 Uhr, zu einer Versammlung in den großen Rathaussaal ein, um über die Milchversorgung der Stadt zu beraten. Angesichts der großen Bedeutung, welche die Milch für die Ernährung in der gegenwärtigen Zeit der Teuerung hat, ist eine Aussprache über die Milchversorgung im großen Kreise von Hausfrauen von besonderer Wichtigkeit. Demgemäß kann sicher auf zahlreichen Besuch dieser Versammlung gerechnet werden.

Der Männergesangverein Karlsruhe feiert am 19. November sein Stiftungsfest mit einem großen Konzert im großen Saale der Festhalle. Der Verein der seit seinem letzten Auftreten unter der sicheren und zielbewußten Leitung seines Chormeisters Adolf Behle jun. noch in guter Erinnerung sein dürfte, weist einen stattlichen Chorkörper auf. Der Verein singt eine Auslese von prächtigen Chören, darunter 2 Lieder, des schon oft erwähnten Karlsruher Komponisten Adolf Behle sen. Der Verein hat zwei Solisten gewonnen, Frau Elsa Saut-Glatz aus Berlin, die sich erstmals dem Karlsruher Publikum vorstellen wird. Außerdem wirkt Herr Hans Münch, Konzertmeister am Landestheater in Stuttgart mit. Dem Cellisten, der in dem weltbekannten Buschquartett mitwirkt, geht ein künstlerischer Ruf voraus. Die Klavierbegleitung liegt in den bewährten Händen von Musikdirektor Georg Hofmann vom hiesigen Bad. Landestheater.

Kaffee Bauer. Beim heutigen Sonderkonzert der verstärkten Kapelle wird Cellist Norbert Becker Klughardts Cellokonzert vortragen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 15. Nov.: Frdch. Bippes von hier, Steinschleifer hier, mit Adelheid Kafitz von Kaiserslautern; Gustav Bittel von Preunschen, Fab.-Arb. hier, mit Ernestine Wick Witwe von Gochsheim; Carl Dienger von Rastatt, Professor hier, mit Maria Schaller von München; Ernst Meroth von Nordweil, Bankbeamter hier, mit Maria Wehrle von Friesenheim; Albert Wetzel von hier, Bankbeamter hier, mit Johanna Wehrle von Sulzbach; Heinrich Berl von Baden-Baden, Schriftsteller hier, mit Frieda Kassewitz von Schmieheim; Hugo Schäfer von hier, Bankbeamter hier, mit Maria Lang von Gaggenau; Otto Kappler von Durlach, Kaufm. und Wirt allda, mit Helena Ziegler von hier.

Geburten. 11. Nov.: Leonhard Theodor, Vater Leonhard Mayer, Schuhmachermstr. — 12. Nov.: Ida Helga, Vater Otto Scheeler, Kaufm. — 13. Nov.: Helene Elsa, Vater Herm. Hoffäß, Eisendreher; Maximilian Aug. Josef, Vater Aug. Windbiel, Postbote. — 14. Nov.: Otto Karl, Vater Otto Bürkle, Rangierer; Anna Regina, Vater Wilh. Zimmermann, Gärtner.

Todesfälle. 12. Nov.: Frdch. Bechtel, Oberrechn.-Rat, Ehemann, alt 49 Jahre. — 14. Nov.: Mathilde Bellardi, alt 71 Jahre, Witwe von Hermann Bellardi, Lehrer; Wilhelm Moerschel, Oberlehrer, Ehemann, alt 52 Jahre; Sebastian Klippstein, Hauptlehrer a. D., Ehemann, alt 74 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 16. November. 11 Uhr: Mathilde Bellardi, Lehrers-Witwe, Kaiserstr. 223. — ½2 Uhr: Sebastian Klippstein, Hauptlehrer, Karolinenstraße 1. — 2 Uhr: Emil Kapferer, Schlosser, Tullastr. 72. — ½3 Uhr: Striak Haas, Wirt, Rudolfstr. 16. — 3 Uhr: Wilhelm Moerschel, Oberlehrer, Vincentiusstr. 1, Feuerbestattung.

Gerichtssaal.

t. **Karlsruhe,** 15. Nov. Wegen erschwerter Urkundenfälschung und Betrugsversuchs wurde der 23jährige Steuermann Emanuel Jeutter aus Freudenstadt von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Wegen Diebstahls hatte J. schon Zuchthausstrafen bis zu 2½ Jahren erhalten.

t. **Offenburg,** 15. Nov. Vor der Strafkammer begann gestern der Prozeß gegen die Kaufleute Bohn und Henn wegen Bankerotts und Betrugs. Man wird sich noch erinnern, daß die beiden noch im jugendlichen Alter stehenden Angeklagten in Offenburg eine Auskunftserteilung mit Geschäftsvermittlungen gründeten. Zu dem Geschäft steuerte ein Offenburger Kaufmann erhebliche Geldbeträge bei. Diese Gelder brachten die beiden Angeklagten bei Sekt, Weibern und Autofahrten durch. Außer dem einen Kaufmann schädigten sie noch andere, sowie Rentner und Landwirte, die ihnen Geld anvertraut hatten. Die Verhandlungen gegen die beiden dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund land- und funkentelegraphischer Meldungen.

Beobachtungen vom Dienstag, den 15. November 1921. (8 Uhr morgens M.E.Z.).

Ort	Luftdr. in NN	Temp. C°	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzten 24 Std.
	mm					
Hamburg	767,5	2	OSO	mäßig	Nebel	0
Danzig	772,7	2	OSO	leicht	bedeckt	0
Berlin	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	768,0	3	N	leicht	Nebel	0
München	—	—	—	—	—	—
Kopenhag.	—	—	—	—	—	—
Stockholm	774,4	0	—	still	Nebel	2
Havaranda	774,5	4	SO	mäßig	wolkig	9
Skudenes	—	—	—	—	—	—
Valentia	755,2	8	SO	mäßig	wolkig	8
Paris	762,3	2	SO	leicht	bedeckt	0
Toulouse	762,9	6	W	leicht	bedeckt	14
Zürich	767,1	3	O	schwach	Nebel	0
Spitzbergen	761,7	2	E	mäßig	bedeckt	10

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7ᵃ morgens

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärme	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std.
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	2	—	2	NO	mäßig	bedeckt	0
Königstuhl Seehöhe 563 m							
767,2	6	2	6	SO	schwach	Nebel	0
Karlsruhe Seehöhe 127 m							
768,3	3	4	3	NO	leicht	halbbd.	0
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
766,4	5	5	4	NO	leicht	bedeckt	0
Villingen Seehöhe 715 m							
768,8	7	4	7	S	leicht	wolkig	0
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
652,0	—	3	3	NO	leicht	heiter	0

Allgemeine Witterungsübersicht.

Deutschland bleibt im Bereiche des Hochdruckgebietes über Rußland, daher dauert das heitere Frostwetter fort. Ein über dem Ozean erschienenes Tiefdruckgebiet sendet einen Ausläufer über Frankreich ostwärts, der jedoch keinen Einfluß auf die Witterung Süddeutschlands gewinnen wird.

Wetteraussichten für Mittwoch, 16. November: Heiter und trocken, leichter Frost, schwache östliche Winde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	15. Nov.		14. Nov.
Schusterinsel	1,03 m		1,01 m
Kehl	1,87 m		1,80 m
Maxau	3,56 m		3,73 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3,60 m
„	— m	abends 6 Uhr	3,55 m
Mannheim	2,27 m		2,47 m

Tagesanzeiger. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen).

Mittwoch, den 16. November 1921.

Landestheater. „Katte". 7 Uhr.
Festhalle. „Missa solemnis". 7 Uhr.
Colosseum. Varietés. 8 Uhr.
Weltpanorama. Algerien.
Residenz-Lichtspiele. Neues Programm.
Weltkino. Neues Programm.
Kaffee Bauer. Sonderkonzert. 8¼ Uhr.
Zentralverband d. Angestellten. Vers. im „Elefanten". ½8 Uhr.
Hausfrauenbund. Teemittag. Schlößle. ½5 Uhr.
Postsches Konservatorium. Vortrag. 8 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Trinkbranntweine der Reichsmonopolverwaltung. Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein bringt jetzt ihre Erzeugnisse auf den Markt. Diese werden nur aus bestem filtrierten Weinsprit und feinsten Zutaten, die einer vorherigen Prüfung unterliegen, hergestellt. Die Trinkbranntweine haben daher einen reinen und angenehmen Geschmack und werden gern gekauft.

Die Monopolverwaltung übernimmt die Gewähr dafür, daß die auf den Flaschen angegebene Weingeiststärke innegehalten wird und daß jede Flasche genau ¾ Liter Trinkbranntwein enthält. Sie läßt die Flaschen so groß herstellen, daß in jedem Falle genau ¾ Liter hineingehen. Diese Menge ist also in der Flasche enthalten, auch wenn letztere nicht genügend gefüllt erscheinen sollte.

Der Preis einer Flasche mit einer Weingeiststärke von 55 Raumhundertteilen beträgt 31 Mk. einschließlich Flasche. Leere Flaschen werden zum Preise von 1 Mk. zurückgenommen, wodurch noch eine Verbilligung des Branntweins eintritt.

Unterricht in modern. Tänzen
Tanzlehr Institut H. Vollrath
Sofienstraße 23.

Herrenanzugstoffe
Weißwaren Baumwollwaren
empfiehlt zu billigsten Preisen
Heinrich Hilberg, Augustastraße 7.

Post-Bestellungen
auf das „Karlsruher Tagblatt"
für den Monat Dezember
müssen
soweit sie noch nicht erfolgt sind
sofort vorgenommen werden, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Der umstehende Bestell-Zettel wolle ausgefüllt entweder dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.
Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblatt".

Wir gehören zusammen wie Pfeffer u. Salz
und schließen diese Litanei.
kauf Upana nur von Föll & Schmalz
und du fährst wohl dabei.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Hersteller: Föll & Schmalz Bruchsal gegr. 1896

Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.
Privatbetrieb.
Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Schuhwaren für Kriegsbeschädigte und Private.
Zweigstellen:
Mannheim: Schloßwache
Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazarett
Rastatt: 111er Kaserne
Offenburg: Kasernengebäude Bau 1
Donaueschingen: Wöhrdenstr. 2

Trotz der Kolossalen Preissteigerung
verkaufe ich sämtliche Haus- und Küchengeräte wie
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
Email- u. Aluminiumwaren
Holzwaren etc.
noch zu alten Preisen.
Jakob Press, Luisenstr. 45.

Haare im Gesicht
Sie können sofort, sicher, leicht und mit absoluter Gewißheit alle lästigen Haare aus ihrem Gesicht entfernen, ohne Furcht vor Schmerz, Schäden od. Narben, durch den gesetzlich geschützt. „Wikö-Haarentferner" DRGM. 581 232.
Preis M. 10.—, Nachnahme M. 12.— franko bei H. Bieler, Kaiserstraße 223, zwischen Douglas- und Hirschstr.

Soeben eingetroffen:
1 Waggon weiße
Email-Herde
Auf Lager stehen schwarze Herde, Oefen in allen Größen und Preislagen. Zur Besichtigung ohne Kaufzwang ladet ein
Ernst Marx
Luisenstraße 58.
Fernruf 3086

Wer nimmt mit
gebildet. jg. Mann, der hier fremd ist, an kleiner. Sonntags-Ausflügen teil. Zuschriften erbitte unt. Nr. 8173 ins Tagblattbüro.

Das
Stadtgarten-Restaurant
bei der Festhalle
ist während der Wintermonate den ganzen Tag über ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes für den Stadtgarten geöffnet.
Eingang bei der Festhalle.

Schöne Lokalitäten,
die sich auch zur Abhaltung gesellschaftlicher Veranstaltungen eignen.
Warme und kalte Speisen
Auserlesene Weine
offen und in Flaschen.
Moninger Vollbier.
Cafe mit eigener Konditorei
Um geneigten Zuspruch bittet
Max Schmitges.

MONOPOL-Trinkbranntweine
Kümmel Wacholder Klarer
Gewähr für
Güte, Reinheit und genauen Inhalt
31 Mark je Flasche 3/4 Liter **35 %**
Großvertrieb für den Bezirk Karlsruhe:
Monopolbranntwein-Vertriebsgesellschaft m. b. H.,
Karlsruhe (Baden).
Niederlagen: Heinrich Baer & Söhne, Max Homburger, B. Odenheimer.

Pfeilschwanz Seifen
August Jacobi, Seifenfabrik, Darmstadt.
hergestellt aus den reinsten Rohmaterialien

Vom 15. November bis 19. November
werden wir in
Karlsruhe i. B., Hotel Nassauer Hof
Kriegsstraße 88 anwesend sein, um

Künstliche Augen
nach der Natur für die Patienten anzufertigen und einzupassen.
F. Ad. Müller Söhne,
Wiesbaden
Anstalt für künstliche Augen
Wir bitten auf Namen und Zeit genau zu achten, da in letzter Zeit durch ähnliche Namen vielfach Verwechselungen vorgekommen sind.

Sparofen „Küchenfee"
Kohlen- u. Koksparer, billigster Ersatz f. Gas- u. Elektr.-heiz., a. jed. Kochh. benützb.
Herkuleszaun ausgepreßt. Stahlblechstäben, billig, präsentabel, leicht, widerstandsf. Fußkratzeisen, Automaten, Gaskocher, Emailschilder f. alle Zwecke. Metall- u. Grauguß. Prosp. „P. 12" gratis.
Theodor Bergmann, Gaggenau (Baden).
Vertreter für Karlsruhe:
Otto Stoll, Eisenhandlung, Kaiserplatz.

Die Gemeinde Hochstetten versteigert am Donnerstag, den 17. November, nachm. 3 Uhr, im Rathause
1 abgängigen Rindfarren,
1 abgängigen Eber u.
1 abgängigen Ziegenbock,
wozu Liebhaber einladet
Der Gemeinderat.
Nees, Bürgermeister.

Städt. Freibank
Fleischabgabe
Mittwoch 9—10 Uhr
Nr. 1101—1250.

Zu vermieten

Wohnungs-Tausch
Suche gegen herrschaftl. 5 Zimmerwohn. i. schönst. Lage Karlsruhes mit all. Zubehör, ebenf. 4 Zim.-Wohnung hier. Angeb. unter Nr. 8151 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Gut möbl. **Zimmer** ist für sof. an best. solid. Herrn zu vermieten. Kaiserstraße 87, part.

Frdl. **Zimmer,** möbl. od. unmöbl., zu verm.: Kapellenstr. 24, 3. St.

Ein schönes gut möbl. **Zimmer** ist auf sofort zu vermiet. Näh. Kriegstr. 131 II.

Möbl. Zimmer
m. Kaffee wird an anst. Frl. od. Frau gegen 1 bis 2 Stund. tägl. Beihilfe im Haushalt unentgeltlich abgegeben. Karlstraße 78, 2. St. Zu meld. abds. n. 7 Uhr

Miet-Gesuche

1—2 **gut möblierte ruhige** Zimmer v. **solidem Mieter** (höherer Beamter, Dauermieter), per sofort oder **1. Dezember** ges. Ang. u. Nr. 8182 i. Tagblb.

Best. Frl. (Beamtin) sucht **möbliertes Zimmer** m. Licht und Heizung. Angebote mit Preis unter Nr. 8179 ins Tagblattbüro erbet.

Gut möbl. **Zimmer** m. Beleucht. u. Heizung v. geb. Frl. (Beamtin) per 1. Dez. zu miet. ges. Angeb. m. Preisang. u. Nr. 8180 ins Tagblattb.

Offene Stellen

Tüchtige
Stepperinnen
für Lederschäfte sucht:
Max Lorsch & Co.
Schuhfabrik, Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 40, H.

Ein anständiges **Mädchen** zum **Servieren** gesucht, welches auch etw. Hausarbeit übernimmt. **Restauration Bub,** Kaiser-Allee 27.

Film!
Junge Leute,
d. z. Film möcht., erh. Auskl. u. Rat d. **Th. Müller, Hamburg 36,** Schl. 177. A. 13.

Ges. **Aushilfe,** kräft. Mädchen od. Frau für gr. **Hausputz** auf vier Wochen. **Lohn 200 M.** Angebote unt. Nr. 8174 ins Tagblattbüro erbet.

Alleinstehende Frau zur Mithilfe im Haushalt gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Putzfrau
wird ein- bis zweimal in der Woche gesucht: Lessingstr. 14, 2. St.

Stundenfrau
gut empfohlene, auf je zwei Stunden morgens gesucht. Eisenlohrstr. 8.

Männlich

Lehrling
für eine Eisenhandlung in Karlsruhe aus guter Fam. gesucht. Eintr. sof. od. 1. Jan. Angebote unt. Nr. 8176 ins Tagblattb.

Stellen-Gesuche

Fräulein, selbständig u. zuverläss., sucht in Geschäft oder Büro auf 1. Januar oder früher **Anstellung.** Angebote unt. Nr. 8165 ins Tagblattbüro erbeten.

Braves, fleißiges u. **ehrl. Mädchen,** das schon in Stellung war, sucht Stellung in kleinerem Haushalt. Angeb. unt. Nr. 8166 ins Tagblattb.

Tüchtige selbständige **Haushälterin,** 40 J., sucht sof. Stellung. **Frau Mathilde Blumhofer, Forst b. Bruchsal i. B.**

Schweiz.
Wer würde jungem **Mädchen** sehr schnell in der Schweiz od. in Holland Beschäftigung verschaffen? Gut gemeinte Angebote unt. Nr. 8161 ins Tagblattbüro erbet.

Junge **Frau** sucht Arb. im **Waschen und Putzen. Frau Graf,** Nuitsstr. 12 (Mühlburg).

Thür. Dienstmädchen
Hausmdch., Köch., Stützen, Kinderfrl. sucht man dch. **Inserat im Tageblatt Coburg.** Tägl. 30 000 Les. Zeile 1.20 M.

Männlich

Kassenbote oder sonstige **Vertrauensstellung** sucht **Polizei-Beamter a. D.** Angebote unter Nr. 8170 ins Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen

Tüchtige Büglerin
nimmt noch **Kundenhäuser an.** Angeb. unt. Nr. 8175 ins Tagblattb.

Stühle jeder Art
werd. dauerhaft geflochten bei **Frau Vogel,** Sofienstr. 45, Stb. II.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 38.

Verloren u. gefunden

Gefunden
am 13. Novbr. in einem Personenzug aus Richtung Mannheim ein **Geldbeutel** mit größerem Geldbetrag.
Karlsruhe, 14. Nov. 1921.
Stationsamt.

Wir suchen per sofort oder 1. Dezember eine durchaus
tüchtige Stenotypistin
bei guter Bezahlung. Gute Kenntnisse in französischer und englischer Sprache erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Durchgehende Arbeitszeit.
Bewerbungsschreiben mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche an
Fabrik Stolzenberg G.m.b.H.
Oos-Baden-Baden.

Hiesiges gr. Feuerversf.-General-Agentur-Büro sucht per sofort
weibliche Hilfskraft
mit mehrjähriger Bürotätigkeit und spätestens per 1. Januar einen
Bürobeamten
mit Fachkenntnis. Angebote unter Nr. 8164 ins Tagblattbüro erbeten.

Maschineningenieur
welcher im Werkzeugmaschinenbau erfahren, für das Konstruktionsbüro einer Maschinenbaugesellschaft in Cöln per 1. Januar gesucht. Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 8147 ins Tagblattbüro erbeten.

Alleinvertretung (Existenz)
gut eingeführt, hoh. dauernd. Einkommen, an fleiß., ehrl., energ. Herrn, gleich welchen Standes, da Fachkenntnisse nicht nötig, sofort zu vergeben. Zur Uebernahme, je nach Bezirk, sofort bar Mark 3000—5000 erforderlich. Angeb. unter H. 833 F. an **Ala-Haasenstein & Vogler, Freiburg i. Br.**

Verkäufe

Haus, Zähringerstr., mit je 3 Zimmer im Stock, für Mk. 37 000.— zu verkaufen. Angebote unter Nr. 8167 ins Tagblattbüro erbet.

Herrenzimmer
mod. schöne Ausführung billigst zu verkaufen. Anzusehen vormittags. **Waldstraße 30,** 2. St.

Möbel.
Betten, Schränke, Waschkommode m. Marm. u. Spiegelaufs., Nachttische, Diwan, Fauteuil, Spiegel, Kleinmöbel., vollst. Kinderbett, verschiedene Spielsachen werden billig abgegeben: Sofienstr. 93, p. **Wilh. Seiter.**

Für Liebhaber: schön. eichener, alter **Schrank** zu verk. Händler verb. Zu erfr. im Tagblattb.

Küchenbuffet, Vertiko u. Hausapotheken preiswert zu verk.: Herrenstraße 22. Werkstatt.

Herd
zu verk. Kriegstr. 113 II.

Herde,
auch auf Teilzahlung, zu verk. Bissele, Ritterstr. 3.

Herd,
gut erhalten, zu verk. **Fehrer,** Sofienstr. 108 I.

Zimmeröfen
zu verkauf. **Gluckstr. 7,** H.h. Mühlburg.

Zwei **Dauerbrandöfen,** welche auch als Füllöfen verwendet werden können, sind zu verkaufen: Mathystr. 27 I

2 schöne schwarze **Kaninpelze** sehr billig zu verkauf. **Müller,** Gluckstraße 9, 4. Stock.

Puppenwagen, Kinderliegwagen, Klappsportwagen, Hochzeitsanzug für mittl. Gr. zu verk.: Lachnerstr. 18 I, r.

Gut erhalt. **Kinderwag.** billig zu verkaufen: Fasanenstr. 58 III.

Großer **Puppenwagen** mit Gummireifen, bereits neu, zu verkaufen. Amalienstr. 45, Sb. II.

Ein **Wurf Milchschweine** u. 2 **Läufer** sind zu verkaufen. **Bulach,** Neue Anlage 28.

Kaufgesuche

Eine Villa
oder ein **Etagenhaus** in besserer Lage zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 8169 ins Tagblattbüro erbeten.

Haus
in guter Lage sofort zu kaufen gesucht bei hoher Anzahlung.
Angebote unt. Nr. 8141 ins Tagblattbüro erbet.

Geschäfts- u. Privat-Häuser
zu kaufen gesucht.
August Schmitt, Hypotheken- und Liegenschaftsbüro, Karlsruhe, Hirschstr. 43, Telef. 2117.

Schlafzimmer-Bilder
preiswert, Bilder für alle Räume, Spiegel.
Schläfers Kunsthandlung, Kaiserstraße 38.

Gasherd, 2 flamm., mit **Back- und Bratofen,**
Gasherd, 2 flamm., mit **Tisch,** beide sehr gut erhalten
sofort verkäuflich:
Scherrstraße 10a, II.

Perserteppiche
3 große, 5 kleine u. 2 handgeknüpfte **Gobelins** (nur Antik) zu kaufen gesucht. Persönlich od. Telephon v. 8—9, 1—3, 6—8. Auch briefliche Angebote von auswärts nur mit Angabe von Größe u. Preis erbeten an
S. Deutsch, Karlsruhe (Baden)
Hotel Reichshof Telephon 700.

Platin, Alt-Gold, Silber
kauft ständig und zahlt den höchsten Tagespreis
Rudolf Barth, Uhrmachermeister
Kaiserstraße 53 Fernsprecher 1538
gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule.

Altes Silber u. Gold Platin Brillanten
kauft zu allerhöchsten Preisen
Emil Feißkohl
Juwelier
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 67.

Gänse-Lebern
werden am besten bezahlt bei:
Adolf Rinderspacher Oberländer Weinstube.
Karlsruhe
Akademiestraße 7 Telephon 5066.

Alt-Eisen — Metalle
Akten — Papier
Lumpen
Jacob Schneller, Karlsruhe
Durlacherstr. 34. Fernspr. 1597
kauft **ständig**
zu den höchsten Tagespreisen!

Häuser
zu kaufen und zu verkaufen.
Fr. Karl Dietz
Hypotheken- und Liegenschaftsbüro
Roonstraße 8. Tel.-5158.

Schuppen
(ev. auch Wellblech) zum Unterstellen von Lastwagen geeignet, auf Abbruch zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Beschreibung u. Nr. 8168 ins Tagblattbüro erbet.

Zu kauf. ges. **Speisezimmer, Schlafzimmer,** auch einz. Stücke, **Bett., Matratzen, Federbetten, Diwan, Portieren, Kinderbett, Schreibt.** (Dipl.) **Küchenschrank.** Ang. u. Nr. 8177 ins Tagblattb.

Zu kaufen gesucht
eine gebrauchte **Werkbank** oder sonst starker **Tisch.** Angebote unter Nr. 8172 ins Tagblattb.

Zu kaufen gesucht von **Privat: Gehrockanzug,** schwarz, u. **Sakkoanzug.** Ang. m. Preis unt. Nr. 8148 ins Tagblattbüro.

Herrenrad, mit oder ohne Gummi, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 8162 ins Tagblattb.

Immob.-Konzern
Gebr. Gänswein
Kommandit-Ges.
mit seinen 20 Fil. besorgt
An- und Verkauf v. Liegenschaften jeder Art
Reelle Bedienung, große Auswahl in Häusern, Geschäften, Landwirtschaften usw.
Filiale Karlsruhe
Kaiserallee 65.

Hallo 4146
Wir sind doh',
kaufen detail und en gros.
Wer zu Weihnachten Geld kann brauchen,
soll die alte sach verkaufen:
Eisen, Lumpen, Papier, Metalle, Felle, Flaschen,
fülle mit Geld dann Ihre Taschen
Darum telephonieren Sie uns noch heut',
zum Kaufen sind wir stets bereit.
Kleiner & Stechler
Rüppurrerstraße 92.

Zu kauf. ges.: feiner **Gehrockanzug, Smoking, Cutaway oder Sakko, Leibwäsche, Chiffonn., Portieren, Kommode, Liegest., Teppich.** Ang. u. Nr. 8178 ins Tagblattb.

Mittwoch und Donnerstag
von 9 bis 5 Uhr
werden
Gebisse angekauft
per Zahn mit echtem Stift 20 Mk.
Brennstifte 100 Mk. und höher
Platin zum Tageskurs
Karlstraße 37, parterre.

Flaschen,
alt Eisen und Metall kauft zu höchst. Preisen. **Chr. Baier,** Werderstr. 72. Tel. 3554.

Unterricht

Welcher **Bankbeamte** würde mit Dr. rer. pol. wirtsch. u. finanz. Tagesfragen in d. Abendst. besprech.? Zuschr. unt. Nr. 8171 ins Tagblattb.

Besuchs-Karten
in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Ritterstr. 1. Tel. 297.

Gelegenheitskauf!
Ein Posten
Elektr. Bügeleisen
Ia Qualität, vernickelt, 120 und 220 Volt, 3 kg schwer, **nur solange Vorrat reicht per Stück Mk. 80.—**
das schönste Weihnachts-Geschenk
A. Fütterer
elektr. Ges. m. b. H.
Laden: Kaiserpassage 27
Telefon 5531

Ob Bräutigam, ob Bräute
Und viele andre Leute,
Sie wählen stets zur Eleganz
Auf Schuh und Stiefel „Effax" Glanz.
„Effax"
der ideale Schuhputz.
Fabrikanten
Chem. Fabrik Effax, Bensheim (Hessen).

Sofort lieferbar unter Garantie
K. Hafner
Schreib-, Rechenmaschinen-Reparaturwerkstätte
Amalienstr. 51. Tel. 2127.
Farbbänder Kohlepapier
preiswerte Qualität.

In 1/2 Stunde vernichten Sie unter Garantie Kopf-, Filz-, Kleider-Läuse sow. Brut Niss.) Wanzen, Flöhe b. Mensch u. Tier „Miesolda", g. gesch. Mitt. Wund. unschädlich. Verk. nur **Hollstein,** He... (Postversand).

— Hier ausschneiden. —

Zeitungsbestellung.

An das Postamt (Zeitungsstelle)

Hier.

Unterzeichneter ersucht um **weitere** Zustellung des „Karlsruher Tagblatts" ab

1. Dezember 1921

Name ....

Wohnort ....

Straße u. Hausnummer: ....

Zur bevorstehenden Stillegung der Karlsruher Lokalbahnen.

Feststellungen und Anregungen von Emil Pfeiff, Karlsruhe.

Vor fast 6 Monaten, in Nummer 155 vom 7. April 1921, des „K. T." habe ich in einem Aufsatz „Die Karlsruher Lokalbahnen vor dem Zusammenbruch" zahlenmäßig nachgewiesen, daß die Stillegung des Betriebs dieser städtischen Vorortbahnen unvermeidlich werde, wenn nicht eine durchgreifende Sanierung der Finanzen dieser Bahnen ohne Verzug erfolgte.

Mein Mahnruf ist zwar nicht ungehört, aber unberücksichtigt verhallt. Die ganze zwischenliegende Zeit wartete ich daher auf das, was nun gekommen ist. Eine halbamtliche Nachricht der Stadt Karlsruhe hat dieser Tage meine damaligen Ausführungen mit kurzen, eindrucksvollen Worten vollinhaltlich bestätigt und zugleich leider auch festgestellt, daß der Versuch, vom Reich, vom Land und von den an den Karlsruher Lokalbahnen gelegenen Gemeinden Zuschüsse zu erhalten, bisher nicht gelungen sei und hiernach die Unwirtschaftlichkeit der Bahnen nur durch die Stillegung ihres Betriebes beseitigt werden könne, wenn nicht doch noch von dritter Seite der Stadt Karlsruhe eine kräftige finanzielle Hilfe für das Unternehmen dargeboten werde. Für eine Stillegung komme in erster Linie der nördliche Teil der Bahn von Hagsfeld ab in Frage. Eine endgültige Entscheidung des Landtages Karlsruhe werde in allernächster Zeit zu erwarten sein.

Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich diese halbamtliche Nachricht als den unwiderruflich letzten Hilferuf der Stadt Karlsruhe an die maßgebenden Stellen und als eine Aufforderung an die öffentliche Meinung betrachte, zur geplanten Maßnahme und ihren Wirkungen alsbald Stellung zu nehmen. Warum Reich und Land aber abgelehnt haben, für die Karlsruher Lokalbahnen — wie in anderen ähnlicher Fällen ihre Hand zu öffnen, ist mir unverständlich, und ich nicht annehmen kann, daß hierbei nur formale Gründe den Ausschlag geben, so beispielsweise, daß die Stadt Karlsruhe gebeten hat, ihr Beihilfe aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu gewähren, statt zu beantragen, die Karlsruher Lokalbahnen wie notleidende Kleinbahnen oder kleinbahnähnliche Vollbahneisenbahnen zu behandeln. Mir scheint der Augenblick gekommen zu sein, in dem es eine wertenswerte Aufgabe der Karlsruher Reichstags- und Landtagsabgeordneten wäre, sich an den zuständigen Stellen für ein sofort einzuleitendes Hilfswerk einzusetzen. Die neugewählten Landtagsabgeordneten müßte der vorliegende Fall eines Erachtens geradezu reizen, sich die Sporen zu verdienen.

Daß die an den Karlsruher Lokalbahnen liegenden Gemeinden ihre Taschen zuhalten, scheint mir einer Unkenntnis der Entwicklungsgeschichte der Bahnen und einer Verkennung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung zu entspringen. Wie Schmitt in der Festschrift zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen der Stadt Karlsruhe ausführt, ging die Anregung zur Anlage der Karlsruher Lokalbahnen, zur Anlage einer Dampfstraßenbahn von Karlsruhe nach den Vorortgemeinden von diesen selber aus. Erstmals wurde der Plan auf einer Versammlung in Hagsfeld am 11. Februar 1883 öffentlich besprochen. Ein Ausschuß wurde gewählt, um zu prüfen, ob der Verkehr zwischen den Hardtdörfern und Karlsruhe für eine solche Bahn hinreichend groß sei. Der Ausschuß kam zu einem bejahenden Ergebnis. Einer zweiten Versammlung in Hagsfeld am 8. November 1885 wohnte auch Bürgermeister Schnetzler und als Vertreter des Bezirksamtes Oberamtmann von Freyman an. Schnetzler erklärte, daß Karlsruhe für den Bau des geplanten Verkehrsmittels beisteuere, er konnte aber damals eine finanzielle Unterstützung des Unternehmens durch die Stadt nicht in Aussicht stellen. Dennoch hat die Stadt 1887 die Mittel für die Vorarbeiten einer Bahn Karlsruhe—Hagsfeld—Spöck bewilligt und als 1888 eine Gesellschaft sich um die Genehmigung zum Bau und Betrieb einer Bahn Karlsruhe—Durmersheim bewarb und sich bereiterklärte, auch die Strecke Karlsruhe—Hagsfeld—Spöck zu bauen, wenn ihr das erforderliche Gelände unentgeltlich abgetreten und ihr Gebührenfreiheit zugesichert werde, so lange die Bahn nicht einen Reinertrag von mindestens 4 Proz. abwerfe, da hat die Stadt diese Bedingungen nicht nur für sich übernommen, sondern auch von den Gemeinden Rintheim, Beiertheim und Bulach, die an der Bahn kein unmittelbares Interesse hatten, das erforderliche Gelände gekauft und der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Stadt Karlsruhe kam hiernach von vornherein mehr für die Karlsruher Lokalbahnen getan, als sie ursprünglich Absicht hatte und nach meiner Auffassung mit ihren wirtschaftlichen Interessen an den Bahnen entsprach. Da die Anregung zum Bau der Karlsruher Lokalbahnen von den Hardtgemeinden ausging, scheint es mir eine Ehrenpflicht dieser Gemeinden zu sein, auch für die Erhaltung dieser Bahnen ausreichende Opfer zu bringen.

Wenn sich die Gemeinden in diesem Sinne nicht bald entschließen, dann muß allerdings der Stadt Karlsruhe empfohlen werden, den Betrieb der Karlsruher Lokalbahnen außerhalb des Ortsetters ohne Verzug einzustellen, und nicht einzustellen, um ihn nach Eintritt besserer Verhältnisse wieder aufzunehmen, sondern um die Bahnen, so lange die Eisenpreise noch hochstehen und die Gebäude sowie die frei werdenden Geländeflächen und Betriebsmittel noch gut verwertet werden können, abzubrechen und den Erlös nach Abzug der Schulden für den dringenden Ausbau der städtischen Straßenbahnen zu verwenden. Ich bin überzeugt, daß ein derartiger Beschluß des Karlsruher Stadtrats vorbehaltlich geeigneter Uebergangsmaßnahmen für den Betrieb der Karlsruher Lokalbahnen innerhalb des Ortsetters — die Zustimmung der Mehrheit des Karlsruher Bürgerausschusses finden würde. Erleichtert würde ein solcher Beschluß dadurch, daß ein Rückbau der Karlsruher Lokalbahnen und ein damit Hand in Hand gehender Ausbau der städtischen Straßenbahnen die erwünschte Gelegenheit böte, die bei einer reinen Stillegung der Karlsruher Lokalbahn zu entlassenden Arbeitskräfte noch weiter zu beschäftigen. Bei allen Erwägungen über die Zukunft der Karlsruher Lokalbahnen ist auch besonders zu berücksichtigen, daß diese Bahnen im Karlsruher Vorortbahnnetz einen Fremdkörper bilden, weil ihre Spurweite den aus technischen und wirtschaftlichen Gründen wünschenswerten Zusammenschluß mit den städtischen Straßenbahnen im allgemeinen verhindert. Durch den vorgeschlagenen Rückbau könnten die Karlsruher Lokalbahnen zurzeit mit Gewinn aus dem städtischen Budget entfernt und gleichzeitig einer einheitlichen, künftigen Entwicklung des Karlsruher Vorortbahnnetzes die Bahn frei gemacht werden. Wenn also der Karlsruher Stadtrat jetzt dem Reich, dem Land und den beteiligten Gemeinden „Entweder — Oder" zuruft, so ist für diese Stellen wirklich höchste Zeit, sich zu entschließen. Karlsruhe kann nach meiner Ueberzeugung zurzeit bei einem endgültigen Nein mehr gewinnen als verlieren!

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Luxemburgs Kampf um seine wirtschaftliche Selbständigkeit.

(Von unserem Korrespondenten.)

Der südliche Zipfel des kleinen Großherzogtums ist einer jener wenigen gesegneten Fleckchen Erde, wie wir sie in Europa vielleicht nur noch in Westfalen, in Oberschlesien und im Industriegebiet Englands finden. Vermöge seiner geringen Ausdehnung bildet es für sich allein kein Ganzes, sondern kann nur als Teil eines größeren Komplexes bestehen: es gleicht einem Welthafen, der ein Hinterland haben muß. Die ungeheuren Eisenmengen, die gewaltige Stahlproduktion bedürfen eines Absatzgebietes, das das winzige Ländchen nicht verschaffen kann.

So war Luxemburg vor dem Krieg ein Glied des deutschen Zollvereins. Ihm verdankt es seinen beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwung, die Blüte seiner hochentwickelten Landwirtschaft, seines Handels.

Der Friede von Versailles wurde auch Luxemburgs Verhängnis. Irgendwelche Geheimklauseln, die noch heute nicht bekannt sind, entschieden über sein Schicksal. Die französische Besatzung verließ die Hauptstadt Luxemburg nicht mehr, und es waren französische Soldaten, die im Generalstreik der deutsch gesinnten Arbeiter und Beamten diese zur Wiederaufnahme der Arbeit zwangen. Die Neutralität des Landes stand nur mehr auf dem Papier; sogar zur Einführung der Wehrpflicht wurde das allem Militärischen abholde freie Volk gezwungen!

Luxemburgs wirtschaftliche Interessen weisen es nach Lothringen und dem Rheinland, mit dem es zu allen Zeiten die engsten Beziehungen unterhielt. Als seine Zugehörigkeit zum deutschen Zollverein zur Unmöglichkeit wurde, ließ die Regierung durch Abstimmung das Volk über seine Neuorientierung entscheiden. Fast drei Viertel sämtlicher Stimmen entschieden sich für Lothringen-Frankreich. (Die Frage: Deutschland? durfte nicht gestellt werden, zum großen Leidwesen weiter Kreise der Bevölkerung.) Als daraufhin die luxemburgische Regierung Verhandlungen mit Frankreich anknüpfen wollte, wurde sie in Paris kurzerhand abgewiesen. Nunmehr blieb nur eine Lösung: Anschluß an Belgien. Offenkundig war von Frankreich solches den Belgiern zugesprochen worden. Um den Volkswillen kümmert sich die Pariser Regierung bekanntlich wenig. Das Ländchen war verschachert worden wie eine Ware!

Seither werden endlose Verhandlungen mit Belgien geführt. Täglich wächst hier die Erkenntnis, daß ein Anschluß an dieses Land den Ruin des Großherzogtums bedeutet. Sämtliche Stände und Berufsvereinigungen haben sich dagegen ausgesprochen. Die Regierung aber, von ihrer eigenen Partei verlassen, ganz unter dem französischen Einfluß, will die Ratifizierung des längst fertiggestellten Vertrages unter allen Umständen durchsetzen — und es wird ihr dies auch wohl gelingen, trotz des verzweifelten Widerstandes fast der Gesamtbevölkerung!

In den letzten Wochen gewinnt zwischen Rhein und Vogesen eine Bewegung rasch an Boden, die eine Zollunion gründen will zwischen Luxemburg, Lothringen und dem Rheinland. Inwieweit diese Bestrebungen von politischen Interessenten gefördert oder unterstützt werden, läßt sich heute noch nicht feststellen. Auf jeden Fall: die Parole heißt, in Luxemburg wie in Lothringen: Los von Belgien-Frankreich! Sämtliche Gebiete, die sich vor dem Kriege einer deutschen Verwaltung erfreuten, sehnen sich zu dieser zurück; denn der lähmende Einfluß des Westens macht sich bei der arbeitsamen und durchaus deutschen Bevölkerung auf allen Gebieten geltend.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die Ausfuhr im badisch-schweizerischen Grenzverkehr gesperrt.

Um der trotz der einschränkenden Maßnahmen infolge der neuerlichen Markentwertung maßlos gesteigerten Ausfuhr entgegenzutreten, hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen die Ausfuhr im Grenzverkehr an der badisch-schweizerischen Grenze bis zum Inkrafttreten einer neuen, den Verhältnissen entsprechenden Regelung abermals gesperrt.

Mindestbeträge im börsenmäßigen Notenhandel.

In Ergänzung der Maßnahmen des Berliner Börsenvorstandes zur Einschränkung des Devisenverkehrs wurden folgende Mindestbeträge festgesetzt: 20 Dollar, 100 Franc belg. und franz., 100 Lire ital., 50 fl. holl., 100 Franc schweiz., 5 Pfd. Sterl. engl., 100 Kr. dän., 100 Kr. norw., 100 Kr. schwed., 300 Kr. tsch.-sl., 500 Kr. österr., 100 finn. Noten.

Die Wirtschaft der Schweiz.

Ein neues wirtschaftliches Charakteristikum in der Schweiz ist die Abwanderung der Industrie. Der Grund ist einesteils auf die immer höher werdenden Lasten, Steuern und Transportkosten, die teueren Rohstoffe und die hohen Löhne, und auf der anderen Seite auf den immer mehr stockenden Absatz zurückzuführen. Große Schweizer Unternehmungen haben Filialen in den umliegenden durch niedrige Valuta begünstigten Staaten errichtet, namentlich werden die Städte Konstanz, Friedrichshafen, Lindau, Waldshut und Lörrach bevorzugt. In der Westschweiz bieten alte Schweizer Firmen ihre Anwesen infolge Verlegung ihres Unternehmens nach Frankreich zum Verkauf an. Die gleiche Flucht wie in der Industrie macht sich auch in der Einwohnerzahl der schweizerischen Großstädte bemerkbar. In Zürich z. B. sind allein 1500 Familien abgewandert.

Börse – Handel – Industrie – Gewerbe.

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 15. Nov. Heute waren an der Frankfurter Börse nur Devisen und Noten amtlich notiert. Die Kursschwankungen, die abermals am Markte der ausländischen Zahlungsmittel eintraten, legten Zeugnis ab von der großen Unsicherheit, von der der Devisenmarkt beherrscht wird. Der Dollar wurde in den Vormittagsstunden 270 genannt, gab aber sehr bald wieder nach und senkte sich auf 260. Von Büro zu Büro wurden verschiedene Werte genannt, die aber in Anbetracht der immer noch vorwiegend vorherrschenden Abgabeneigung als schwächer zu bezeichnen sind. Gute Meinung besteht für 30proz. Reichsanleihe und ältere Bundesanleihen, Hypothekenpfandbriefe und Industrieobligationen. Man hörte 3proz. Reichsanleihe 110, 3proz. Preußische Consols 65. Industrieaktien lagen recht unheitlich. Badische Anilin nannte man mit 1000—980. Scheideanstalt und Höchst wurden ebenfalls niedriger gesprochen. Deutsch-Luxemburg ca. 1100, Metallbank 160. Von amtlich nicht notierten Werten wurden genannt: Inak 890, später 850, Geld. Mansfelder Kuxe, für die ein Kurs von 29 750 geboten war, blieben befestigt. Benz-Motoren 995, Hansa-Lloyd 610, Deutsche Petroleum 2100. Die Tendenz blieb gegen Schluß sehr zurückhaltend. Am Mittwoch bleibt die Börse des Buß- und Bettags wegen gänzlich geschlossen.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 15. Nov. In der nächsten Woche finden Vollbörsenversammlungen am Montag und Donnerstag statt.

Industrien.

Bayerisches Brauhaus Pforzheim A.-G., Pforzheim. Die Einführung eines gehaltvolleren Bieres hat 1920/21 eine Absatzsteigerung um 74 Prozent bewirkt. Der Reingewinn einschl. M. 40 837 (i. V. 51 389) Vortrag stellt sich nach M 63 174 (29 360) Abschreibungen auf M. 216 769, woraus 8 (0) Prozent Dividende verteilt und M. 41 334 vorgetragen werden (i. V. wurde der ganze Ueberschuß von 40 837 vorgetragen; eine Dividende wurde nicht verteilt). Wenn die Unterhandlungen wegen Erhöhung der Bierpreise günstig verlaufen, erwarte man auch für das laufende Geschäftsjahr ein günstiges Ergebnis. Auf der Tagesordnung der G.-V. (26. November) steht auch eine Statutenänderung.

Herrenmühle vorm. C. Genz A.-G. Heidelberg. In der a. o. Generalversammlung vom 28. Okt. wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 1½ Millionen auf 3 Millionen beschlossen. Es sollen 1500 Stück auf den Inhaber lautende Aktien im Nennbetrag von 1000 M. ausgegeben werden unter Ausschluß des Bezugsrechtes der alten Aktionäre. Die neuen Aktien werden einem Konsortium, bestehend aus der Bank für Handel und Industrie, Filiale Mannheim, und der Rheinischen Creditbank, Filiale Heidelberg, mit der Verpflichtung übernommen, die neuen Aktien den bisherigen Aktionären in der Weise anzubieten, daß auf je eine alte Aktie eine neue zum Preise von 170 Proz. zuzügl. 5 Proz. Stückzinsen ab 1. April 1921 auf den Nennbetrag und Schlußscheinstempel erfolgt.

Kapitalsverdoppelung bei Schwartzkopff. Der Abschluß der Berliner Maschinenbau-A.-G. für das Geschäftsjahr 1920/21 hat nach reichlichen Abschreibungen einen Reingewinn von etwa 19 Mill. Mark aufzuweisen, woraus nach dem Beschluß der H.-V. 33⅓ Proz. Dividende zur Verteilung gelangen. Für Wohlfahrtszwecke wurde die Ueberweisung von 4 Mill. Mark überwiesen. Beabsichtigt ist, das Aktienkapital, das zurzeit aus 36 Mill. Stammaktien und 18 Mill. Vorzugsaktien besteht, zu verdoppeln. Von den neuen Aktien sollen 27 Mill. Mark den Aktionären zum Kurse von 115 Prozent im Verhältnis 4:3 angeboten werden, während die restlichen 9 Mill. Mark in den Händen der Gesellschaft bleiben.

*

Die Verkaufsstelle vereinigter Fabrikanten isolierter Leitungsdrähte, G. m. b. H., Berlin SW 61, teilt mit, daß für alle vom 14. November d. J. ab bestätigten Aufträge statt des bisherigen Teuerungszuschlages von 30 % bis auf weiteres ein Teuerungszuschlag von 40 % auf die derzeit geltenden Preise zur Anrechnung gelangt. Lediglich für wetterfest isolierte Freileitungen und für nicht gummi-isolierte Schwachstromleitungen verbleibt es bei dem Teuerungszuschlag von 30 %.

Märkte.

Zum Bühler Schweinemarkt am 14. November wurden aufgefahren: 317 Ferkel, 6 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt und Oberkirch. Verkauft wurden 293 Ferkel und 6 Läuferschweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Schwetzingen und Karlsruhe. Der niederste Preis für Ferkel war 150 M., der mittlere Preis 300 M., der höchste Preis 500 M.; für Läuferschweine war der niederste Preis 700 M., der mittlere Preis 800 M., der höchste Preis 900 M. per Paar.

Unnotierte Werte:

Wir sind freibleibend	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	920	950
Benz	1000	1030
Brown Boveri junge	810	835
Deutsche Lastauto	480	510
Deutsche Petroleum	2100	2200
Fahr, Gebr.	1300	1340
Halbach Maschinen	680	710
Hansa Lloyd	620	—
Industrie-Beteiligungen	680	710
Karstadt-Aktien	—	590
Knorr Heilbronn	1900	2000
Meyer Kaufmann	—	—
Mansfelder Kuxe	29000	—
Rastatter Waggon	1050	1100
Rhenania Chem.	1400	1460
Rodi & Wienenberger	630	—
Julius Sichel & Co.	1100	1130
Wolf, Buckau	1180	—
5% Badenwerk	103	105
6% A.E.G. Vorzugs-Aktien	150	—
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	155	—
6% Rhein. Elektr. Vorz.-Aktien	135	—
6% Fuchs Waggon „	135	—
6% Zellstoff Waldhof „	135	—
6% Brown Boveri „	135	—
7% Leonhard Tietz „	155	—

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend

Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26

Telephon 223 und 235.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 15. Nov.

	14. Nov Geld	14. Nov Brief	15. Nov. Geld	15. Nov. Brief
Antwerpen-Brüssel	1723.20	1731.80	1828.10	1831.90
Holland	8791.20	8808.80	9140.80	9159.20
London	1018.90	1021.10	1042.—	1044.—
Paris	1848.10	1851.90	1915.30	1919.50
Schweiz	4360.10	4369.90	4955.—	4965.—
Spanien	3596.40	3603.60	3535.40	3593.60
Italien	1038.90	1041.10	1096.40	1098.60
Lissabon				
Dänemark	4745.20	4754.80	4845.10	4854.90
Norwegen	3736.20	3743.80	3746.20	3753.80
Schweden	5894.10	5905.90	5994.—	6006.—
Helsingfors	—	—	—	—
Newyork	258.20	258.80	259.70	260.30
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr.	8.49	8.51	8.99	9.01
Budapest	24.72	24.78	24.97	25.03
Prag	274.20	275.30	279.20	279.80

w. Berlin, 15. Nov

	14. Nov Geld	14. Nov Brief	15. Nov. Geld	15. Nov. Brief
Rotterd. Amsterd	8941.05	8958.95	9140.85	9159.15
Brüssel	1773.20	1776.80	1828.15	1831.85
Christiania	3806.15	3817.85	3721.25	3728.75
Kopenhagen	4785.20	4794.80	4820.15	4829.85
Stockholm	5919.05	5930.95	6053.90	6066.10
Helsingfors	434.50	435.50	507.45	508.55
Italien	1058.90	1061.10	1088.90	1091.10
London	1008.95	1011.05	1037.95	1040.05
Newyork	256.75	257.25	260.73	261.27
Paris	1848.15	1850.85	—.—	—.—
Schweiz	4870.10	4879.90	4935.05	4944.95
Spanien	9471.50	9473.50	3511.45	3518.55
Wien (altes)	—	—	—	—
Deutsch-Oesterr.	9.13	9.17	9.13	9.17
Prag	267.70	268.30	278.70	279.30
Budapest	24.87	24.93	24.97	25.03
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	—.—	—.—	—.—	—.—
Buenos-Aires	83.65	83.85	85.15	85.35

Abenddevisen.

Frankfurt, 15. Nov.

Brüssel		Paris	1950
Holland	9150	Italien	1120
London	1035	Neuyork	261
Schweiz	4940		

Tendenz: still, eher fester.

w. Zürich 15 Nov

	14 Nov.	15 Nov.
Deutschland	1.95	2.07½
Wien	16	20
Prag	5.80	5.70
Holland	183.50	184.25
Newyork	529	529.—
London	20.88	21.05
Paris	38.05	38.70
Italien	21.65	22.40
Brüssel	36.60	37.—
Kopenhagen	99.75	97.50
Stockholm	122.—	120.—
Christiania	79.—	76.—
Madrid	74.75	72.—
Buenos-Aires	175.—	172.50
Belgrad	—.—	—.—
Agram	1.85	1.90
Budapest	0.47	0.55
Bukarest	3.30	3.30

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe

	a. Vorbörse		b. Schlußbörse	
Holland	8800 —	9500	9000 —	9250
Schweiz	4750	5150	4850	5000
Paris	1825	1950	1875	1925
Belgien	1765 —	1830	1810 —	1860
London	1000 —	1075	1015	1050
New York	251	267	255 —	263
Italien	1060 —	1125	1100 —	1125
	Tendenz: schwanken d.		Tendenz ruhig.	

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungs=Beilage

Die Werber.

Von Max Prels.

Es ist eine betuliche und beschauliche Geschichte, die ich hier erzähle. Sie hat nichts mit unserer Zeit gemein und sie ist in einer stillen, verzauberten Stadt geschehen. Daß sie aber passieren konnte mitten in der Hast und Unruh dieser Gegenwart, ist auch etwas Hübsches. Wie ein Atemholen und Zurückhorchen ist die Geschichte von Anna Gruber und Franz Sperl.

Schon als Kind hatte Anna Gruber das immer gefühlt, wie merkwürdig es ist, daß Großmütter stets mit dem Familiennamen genannt werden. Sie hatte viele, viel zu viele Tanten, denen allen man Deckchen sticken und Gedichte aufsagen mußte, die sich die Hände küssen ließen und ein saures Gesicht zogen. Da gabs eine Tante Klara, eine Tante Anna, eine hieß Marie, eine andere Emma. Namen — nichts als Namen, wie die Stubenmädchen rief man die Tanten, mit Vornamen, und im Grunde wäre es einerlei gewesen, wenn man die Tante Klara mit der Tante Emma verwechselt hätte. Sie glichen einander wie ein Ei dem andern. Wie anders war das bei den Großmüttern! Großmutter Gruber — Großmutter Lichttag! Das klang — ja! Wenn man Großmutter Gruber sagte, dann fühlte man etwas, das man bei diesem Namen fühlen konnte. Es gab ein Stubenmädchen Toni, aber es gab kein Stubenmädchen Gruber. So konnte man nur heißen, wenn man auch wie Großmutter war. Das war wie ein Wappen.

Bei diesem Namen erinnerte man sich immer an die Schrullen und Eigenheiten dieser alten Frau Gruber, an die breiten, vorsintflutlichen Ohrreifen, die an ihren Ohren baumelten, an ihre Brosche mit der Riesengemme, an ein steifes, rauschendes, tabakbraunes Seidenkleid, das meist nur zu Weihnachten zum Vorschein kam, an eine über und über angeräumte Stube mit altmodischen Möbeln, über denen ein süßer Lavendelgeruch schwebte, an ein baufälliges Spinett, über das alle Klavierspieler lächelten. Man erinnerte sich, wie Großmutter Gruber auf diesem Spinett alte Lannersche und Straußische Walzer spielte, die „Werber“, den „Schönbrunner Walzer, die „Pesther“.

Bei Großmutter Lichttag war es nicht anders. Auch hier gehörte der Name untrennbar zum Bilde. Freilich war das Bild hier weniger interessant, oder weniger romantisch. Denn Großmutter Lichttag wohnte in einem nüchternen, modernen Hause, trug knallgroße Brillantohrgehänge und hatte nur ein Klavier — kein Spinett.

Natürlich trug Anna alle Erlebnisse ihrer Jungfräuleinjahre zu Großmutter Gruber. Und immer, wenn sie eine schrecklich merkwürdige Geschichte erlebte, glaubte sie eine echte Gruber zu sein. Seit ein paar Wochen kam sie sich nun selber noch merkwürdiger als ihre Großmutter vor. Es war gewiß etwas ganz Unerhörtes, ganz Seltsames, das in ihr vorging, etwas, das noch gar nie zuvor dagewesen war, etwas Romantisches, das nicht einmal Gruber, sondern Franz Sperl hieß.

All dies überdachte sie, als sie am hellen Sonntagmorgen in Großmutter Grubers über und über angeräumter Stube saß und die alte Frau vom Kirchgang erwartete, um ihr zum Geburtstag zu gratulieren. Von den Wänden sahen freundliche und merkwürdig steife Gesichter nieder, auf Elfenbein und Papier gemalt — lauter echte Grubers — feierliche Silhouetten traten in schwarzer Würde aus schmalen Reifen, auf der Kommode plauderte die Spieluhr mit den weißen Säulen, und die Sonne umspielte lustig die silbernen Schätze im Glasschrank. Anna griff einen Ton auf dem gichtischen Spinett. Es klang wie eine Frage. Und wieder griff sie einen Ton und wieder eine Frage. Als ob die Saiten, die so dünn waren wie Großmutters Ehering, ein Orakel wären, fragte sie sich durch die Töne. C — er liebt mich — e — von Herzen — G — mit Schmerzen. — Nun ruhten die Finger auf den Tasten, und die dünne Spinettstimme hielt den Akkord an, so lange sie es konnte. Da glitten Annas Finger hinüber in eine drehende Weise und die gemalten Grubers an den Wänden zwinkerten den Takt.

Bums — bums, sagte die Glastür. Und herein kam Franz Sperl; er trug ein Rosenbukett und wurde rot.

„Ich — wollte der Großmutter Gruber gratulieren.“

„So — ja . . . das wollte ich auch . . .“

„So ein Zufall,“ entsetzte sich Franz Sperl.

„Ja, daß Großmutter Geburtstag hat,“ kam ihm Anna teilnahmsvoll zu Hilfe.

Franz Sperl blickte im Zimmer herum, als ob ihm die Herrschaften Gruber soufflieren müßten, was er sagen sollte. Aber die gemalten Grubers waren ganz ungefällig, und Franz Sperl fühlte schmerzlich jede neue Minute, die er schweigend verbrachte.

„Sagten Sie etwas?“ log Anna.

„Nein — eigentlich doch — ja, es ist sehr warm hier und gemütlich . . .“

„Ja, hier ist einem ganz anders zumute, als in unseren modernen Wohnungen,“ stellte Anna fest.

„Fühlen Sie das auch, Fräulein Anna? Hier kann man, glaube ich, nur gut sein, und nur ehrlich und ohne Berechnung. Aber man muß wohl den Sinn haben und das Herz für diese ferne Zeit, die so innig war.

„Und, meinen Sie, wir hätten den Sinn?“

„Den Sinn und das Herz! Was spielten Sie denn eben, als ich eintrat?“

„Es war ein „Werber“ Walzer.“

„Bitte. bitte, wollen Sie ihn nicht noch einmal spielen?“

„Ach Herr Sperl, ich spiele doch gar nicht gut . . . Wollen wirs vierhändig versuchen? Ja . . .?

„Also ich spiele auch gar nicht gut, aber wenn Sies riskieren wollen. Wo sind denn die Noten?“

„Ich glaube, Großmutter Gruber hat sie auf dem Glasschrank liegen. Können Sie hinauflangen? Es ist aber schrecklich hoch . . .“

Franz Sperl streckte die Arme hoch und balancierte eine Weile die schweren Noten in den erhobenen Händen. Die Grubers an den Wänden konnten beobachten, wie ihre Enkelin die schönen und kräftigen Bewegungen des jungen Menschen mit glücklichen Augen verfolgte.

Sie blätterten dann in den vergilbten Heften. Auf dem bunt geringelten Marmor des Tunkpapiers, das den Noten als Vorsatzblatt diente, hatte die Zeit große gelbe Flecke mit breiten Rändern gezeichnet. Die Notenblätter griffen sich wie zundriges Löschpapier an, und die Schrift mit den vielen koketten Schnörkeln war fremdartig und doch vertraut anzusehen wie alles in dieser Stube und in dieser Stunde. Franz Sperl präludierte auf dem ungewohnten Instrument. Plötzlich, mitten in die schönste Modulation hinein, rutschte aus den Notenblättern ein Brief auf die Tasten. Die beiden Jungen sahen scheu auf die verblaßten Schriftzeichen. Und zögernd lasen sie, und um besser sehen zu können rückten sie recht nahe zueinander. Und Herz klopfte an Herz.

In dem Brief aber stand:

„Mein liebes und verehrtes Fräulein Therese! Ich kann es nun nicht mehr länger verbergen, und ich muß es Ihnen gestehen, daß ich Sie von ganzem Herzen adoriere. Als mir gestern die Gunst wurde, mit Ihnen zu tanzen, als ich das Glück hatte, nach den Weisen der „Werber“ mich mit Ihnen durch den Saal zu drehen, und als ich Ihren lieben Kopf an meiner Schulter fühlte, da vermeinte ich, es sei der schönste Augenblick meines Lebens. Lassen Sie die Rosen, die ich Ihnen mit diesem Brief sende, meine Werber sein! Ihr bangender glücklicher Joseph Gruber.“

Es war sehr, sehr still in dem Raum. Anna fuhr streichelnd über Großmutter Gruber Liebesbrief.

Die Spieluhr plauderte. „Sagten Sie etwas?“ zitterte Anna.

„Oh, mein liebes, verehrtes Fräulein Anna, ich kann es nun nicht länger verbergen, und ich muß es Ihnen gestehen, daß ich Sie von ganzem Herzen lieb habe. Lassen Sie diese Rosen, die der Großmuter zugedacht waren, meine Werber sein!“

Er küßte ihre weiche, kleine Hand. Es blieb aber nicht bei der Hand, denn als die Großmutter durch die Glastür eintrat, küßten die beiden einander, als ob das gar keine Sünde wäre. Anna fand zuerst die Sprache:

„Großmutter — der Brief . . .“

Großmutter Gruber nahm den Brief und streichelte das zundrige Papier. Dann benahm sie sich, wie eine echte Gruber. Sie sprach kein Wort, setzte sich ans Spinett und spielte lange, lange die Werber. Die beiden Jungen aber haben nicht dazu getanzt.

Auch Großmutter Lichttag benahm sich wie eine echte Lichttag. Als sie hörte, die beiden hätten sich verlobt, rief sie: „So jung? Um Gottes willen, es wird doch nichts passiert sein, die Welt ist schlecht?“

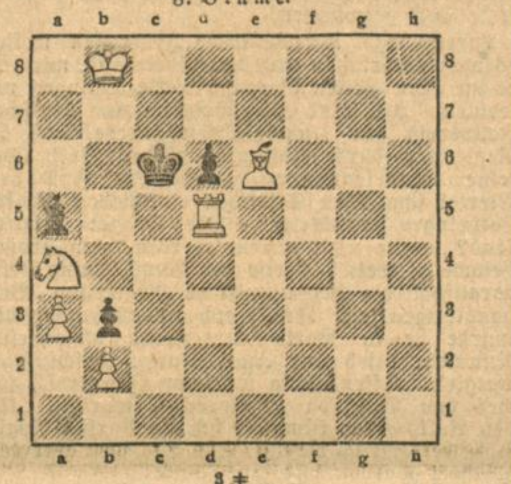
Und als sie die Geschichte von dem Walzer erfuhr, sagte sie: „Werber=Walzer=hm=na, ja —.. meine Enkelin Rita hat ihren Bräutigam in der Götterdämmerung kennen gelernt . . . jawohl in der Götterdämmerung!“

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Aufgabe Nr. 458.

F. Blume.



3 ≠

Partie Nr. 220.

Aus dem Wettkampf Karlsruhe-Ludwigshafen.

Damenbauernspiel.

M. Eisinger, Karlsruhe.	Koser, Ludwigshafen
1. d2–d4	d7–d5
2. Sg1–f3	c7–c5
3. e2–e3	e7–e6
4. b2–b3	Sg8–f6
5. Lf1–d3	Sb8–c6
6. 0–0	Dd8–c7

Hier steht die Dame nicht gut.

7. Lc1–b2	c5×d4
8. e3×d4	Lf8–d6
9. Sb1–d2	0–0
10. c2–c4	Sf6–g4?

Der Spr. hätte schon im 8. Zuge nach e4 gehen sollen; jetzt bedeutet der Zug nur Tempoverlust.

11. h2–h3	Sg4–h6
12. Ta1–c1	Ld6–f4
13. Tf1–e1	f7–f5
14. c4×d5	e6×d5
15. Sf3–e5	Dc7–a5

Schw. möchte seine Dame der Fesselung entziehen, zieht aber auf keinen günstigen Platz; d6 war vorzuziehen.

16. Lb2–c3	Da5–b6
17. Dd1–f3!	

Das ist der Gewinnzug.

17.	Lf4×d2
18. Df3×d5+	Kg8–h8
19. Se5–c4	Db6–d8
20. Dd5×d8	Tf8×d8
21. Sc4×d2!	Sh6–g8

Auf Sc6×d4 folgt L×d4 T×d4 Te1–e8+ und gewinnt.

22. Sd2–f3	b7–b6

Die Entwickelung des Läufers kommt zu spät.

23. Ld3–c4	Le6–b7
24. Sf3–g5	droht . . .

f7 oder Qualitätsverlust.

24.	Sg8–. . .
25. d4–d5	Sc6–. . .
26. Te1–e7	Aufgegeben.

Von Weiß durchweg überlegen gespielt u. gewonnen.

Auflösungen.

Nr. 455 von O. Fuß.

Soll der Läufer auf b1 in Wirkung treten, so muß ihm eine Linie geöffnet werden. c2–c4+ führt zu nichts, da der K über c5 entweichen kann. Auch c3–c4 . . . b3 führen nicht zum Ziel. So bleibt nur das . . .

1. Lf4–e3	d4×e3	2. d3–d4 ∞	3. c2–c4
1.	K ∞	2. Le3×d4 ∞	3. c2–. . .
		oder	3. c2–. . .
1.	a4 oder a2	2. Le3×d4 ∞	3. c. . .

Nr. 453 von E. Drezlin.

Der König steht patt; er muß in die Diagonale des weißen Läufers gezwungen werden, deshalb geht der Läufer nach 1. Lg. . .–c1 zurück. Jetzt folgt Zugzwang c4–c5. Nun besetzt Weiß den Schnittpunkt durch Ke2–d3, worauf Schwarz zu Kf4–f5 gezwungen ist. Hierauf siegt Weiß Kd3–e3 ≠.

Richtig gelöst haben: Schaaff, Villingen, Nr. . . . und 456. E. Schättgen, Karlsruhe, Nr. 456.

Karlsruher Schachleben.

Am Sonntag, den 6. November, fand hier ein Wettkampf des Pforzheimer Schachklubs gegen den Karlsruher Schachklub statt. Es wurde an 33 Brettern gekämpft. Karlsruhe konnte diesmal einen glänzenden Sieg buchen. Es gewann an 22 Brettern, machte 8 Partien unentschieden und verlor nur 3 Spiele. Der erste Verlust war erst am 9. Brett zu verzeichnen.

Am Donnerstag abend spielte Herr Sämisch, Berlin, einer der jungen Deutschen Meister, im Karlsruher Schachklub simultan. In 2 Stunden und 20 Minuten erledigte er 27 gleichzeitige Partien. Er gewann davon 18, machte 5 unentschieden und verlor 4 (gegen die Herren Eisinger, Drezlin, Steglin und H. Weißinger). Freitag abend spielte er noch einmal gegen die Spitzengruppe des Klubs von 6 Herren. Hier konnte Th. Weißinger am 1. Brett gewinnen; an den andern Brettern siegte der Meister.

Die Siebenmeilenstrümpfe.

Ein Oberstdorfer Märchen

von Alice Berend.

Wenn man von Oberstdorf über den Freiberg, vorbei am stillen Freibergsee nach Birgsau wanderte, merkte man auf halbem Wege zu seinem Staunen, mitten in der Einsamkeit der grünen Halden, am Bergabhang einige einzelne bewohnte Häuser. Die Oberstdorfer nannten die Bewohner dieser Häuser spottend „Gebirgsesel“. Aber ebenso wie der Esel nicht nur ein sehr nützliches, sondern auch ein sehr kluges Tier ist, so konnten es auch diese „Gebirgsesel“ an Fleiß und Gescheidtheit mit jedem Oberstdorfer aufnehmen. Sie führten wohl ein hartes und entbehrungsreiches Leben, aber wer hier vorüberging, der hörte stets Gesang, Zither oder Harmonikaspiel die einsame Stille durchklingen. Die Kinder hier waren froher als irgendwo die Kinder.

So war es lange Zeit gewesen. Bis ein sehr böses Jahr kam, härter und kälter als alle, die schon vorüber. Das holte manchen fort und so nahm es auch einen Mann und eine Frau davon, die zwei kleine Kinder allein in der Welt lassen mußten. Zehn Jahre war Marie und wenige Monate erst ihr kleines Brüderchen und nichts blieb den Kindern als die kleine Hütte, in der sie wohnten. Was zum Leben gehörte, hatte der Vater im Walde verdient und die Mutter durch Strümpfestricken. Ein großer Posten Wolle lag noch wohlverpackt in dem großen buntbemalten Schrank. Mariele konnte zu seinem großen Schloß nur heran, wenn sie auf einen Stuhl stieg. Um an den Herd zu reichen, aber brauchte sie nur einen niederen Schemel als Hilfe und sie verstand es längst, die Suppe für sich und den Bruder zu kochen. So kam es ihr gar nicht anders in den Sinn, als daß sie nun für das Brüderchen sorgen mußte. Als die Nachbarn die Kinder nach Oberstdorf schicken und Kostgeld für sie zahlen wollten, lächelte sie nur und schüttelte den Kopf.

Sie sagte, daß die Mutter im Himmel wohl sehr traurig sein würde, wenn der kleine Sebastian zu fremden Leuten müsse und sie selbst hier auf Erden ebenso. Und sie kletterte zum Schloß am Schrank, öffnete ihn, holte einen großen Ballen und sagte, daß sie nun wie die Mutter jeden Tag ein Paar Strümpfe stricken werde. Das würde genug Verdienst sein für Sebastian und sie, denn nun sparte man ja Tabak und Bier und Kaffee.

Der Amtsdiener, der den steilen heißen Weg hinaufgestiegen gekommen, um die Kinder zu holen, stand mit weit aufgesperrtem Mund vor diesem dreikäsehohen Mädchen, das ebenso genau wußte, was es wolle, wie seine eigene Hausfrau daheim, die auch immer Recht hatte. Er wagte gar nichts zu erwidern, sondern sah sich ganz dumm um in der blitzsauberen Hütte und fragte nur noch, ob Mariele denn auch wirklich schon gewandt genug im Stricken wäre. Aber da fuchtelte ihm Mariele so nah mit dem neuen Strumpfe vor den Augen herum — natürlich nur damit er besser sehen könne — daß er aus Angst, die fünf langen blanken Nadeln könnten ihm die Augen ausstechen, eiligst davonlief.

Zu Geldausgaben hatten sich die Oberstdorfer noch nie gedrängt. So störte also niemand das Mariele in ihren schweren Pflichten. Die Tage der Wochen gingen auch rasch dahin. Aber der Samstag war für Mariele ein schwerer Tag, da galt es die fertigen Strümpfe der Woche unten im Dorf abzuliefern. Sie mußte dann das Brüderchen allein in der einsamen Hütte am Berge lassen, und wenn sie auch noch so eilte — drei Stunden Wegs war es immer.

Als Mariele zum dritten Male in ihrem schwarzen Trauerkleid, den Rucksack voll Eßwaren und neuer Arbeitswolle auf dem Rücken und einen kleinen Hampelmann für das Brüderchen in der Hand, den steilen Hang hinaufeilte, wurde sie von einer großen fremden Frau angerufen. Die sagte mürrisch, daß man bei solcher Hitze nicht so laufen dürfe, sonst würde die Mutter zu Haus tüchtig schelten. Und sie suchte nach ihrer Tasche, wozu sie, wie Mariele mit Staunen zusah, sieben bunte Röcke aufheben mußte, und schenkte Mariele eine Tüte voll süßer Plätzchen. Dafür sollte sie neben der fremden Frau gehen und ihr ein wenig helfen, Kamillen zu pflücken.

Mariele machte einen höflichen Knix und sagte, daß sie sich die Süßigkeiten leider nicht verdienen könne. Nicht weil ein gutes Mütterchen aus Sorge über ihr Fernbleiben sie ausschelten würde, sondern weil jemand auf sie wartete, der noch gar nichts sprechen konnte. Und schnell erklärte sie der fremden Frau, daß sie die Mutter ihres Brüderchens sei und warum sie so eilen müsse. Darauf war sie davon gesprungen, ohne daß die Frau noch etwas hätte antworten können, und um weniges später zeigte der Rauch aus dem Schornstein der kleinen Hütte, daß Mariele die Abendsuppe für das Brüderchen auf dem Herd hatte.

Am nächsten Samstag machte sich Mariele ein wenig später als sonst auf den Weg. Da war eine böse Biene gewesen, die immer aufs neue vom schlafenden Brüderchen hatte verjagt werden müssen. Dazu war es noch heißer als jemals, und beim Krämer mußte sie diesmal lange warten, denn ein Korb voll Kirschen wurde dort gerade ausverkauft. Mariele hätte gern auch ein wenig davon gekauft, aber sie waren teuer. So verschob sie diesen Wunsch auf den nächsten Sommer, wo das Brüderchen schon würde mitessen können.

Die Dunkelheit war nicht mehr fern, als Mariele endlich wieder die Schwelle ihres Hüttchens überschritt. Ihr erstes war, zum Brüderchen zu eilen, gewiß hatte es lange vergeblich geschrien. Aber nein, es lächelte und Marie glaubte nicht recht zu sehen, es war aufs neue gewickelt. Seine Wäsche aber hing gewaschen über den Speichen am Herd. Und was war das? Auf dem Herd war das Süppchen gekocht und auf dem Tisch stand ein Teller hoch mit Kirschen gefüllt. Was aber das merkwürdigste war, an ihrem Strickzeug war genau so viel weiter gestrickt worden, als hätte sie die ganze Zeit, wo sie fort gewesen war, daran gearbeitet.

Am nächsten Morgen lief sie den Weg zum nächsten Nachbarhaus, und dann zum andern, niemand wußte etwas von Wäsche, Kirschen, Strickzeug. Niemand wollte in ihrer Abwesenheit bei ihr gewesen sein.

Samstags hatte man mehr als genug selber zu tun. Mariele mußte geträumt haben.

Bis wieder der Samstag kam, glaubte sie selber das Ganze geträumt zu haben, aber sie war doch neugierig, als sie heimkehrte, ob wieder ein Wunder geschehen wäre. Und richtig — das Brüderchen war besorgt, die Suppe gekocht, wieder war der Strickstrumpf um ein großes Stück gewachsen, und auf dem Tisch stand diesmal ein großes Stück Torte.

So ging es nun jeden Samstag. Die ganze Woche freute sich Mariele schon auf die Ueberraschung, die diesmal auf dem Tisch sein würde. Den fremden Menschen erzählte sie es nicht. Denn man lachte sie aus. Man sagte, Kinder brauchen Märchen, wenn sie ihnen niemand erzähle, dann denken sie sich selbst welche aus.

Eines Tages, als Mariele sich ganz besonders geeilt hatte, traf sie wenige Schritte vor ihrem Haus die fremde Frau, der sie schon einmal begegnet war. Diese hielt sie an und fragte, wie es ihr ginge. Mariele lächelte, und plötzlich mußte sie dieser Fremden doch von dem Samstagswunder zu berichten und daß sie sonst zu niemand davon reden könne, weil man sie darum auslache und niemand ihr glauben wolle.

Die fremde Frau glaubte ihr sofort. Sie sagte, die Welt wäre auch heute noch von Wundern voll, man müsse nur an Wunder glauben können. Sie solle ihr Geheimnis nur für sich behalten und vor allen Dingen, nie versuchen nachzuforschen, wer der gute Geist wäre. Und sie erzählte Mariele von den Heinzelmännchen, die auch nie wieder gekommen waren, als man sie einmal bei ihren guten Werken heimlich belauscht hatte. Denn wer von Herzen Gutes tut, will nichts davon bemerkt werden lassen.

Mariele dankte der fremden Frau und folgte genau ihren Worten.

So verging Jahr für Jahr. Selbst an den harten Wintertagen kam der gute Geist in die Hütte, sobald Mariele ins Dorf geeilt. Bis das Brüderchen so groß geworden, daß es in die Schule mußte. Da verließ Mariele schweren Herzens die elterliche Hütte, die nun auch so baufällig geworden war, daß kein gesundes Wohnen mehr darin war, und zog nach Oberstdorf, wo sie eine Strickschule eröffnete, denn weit und breit lobte man ihre Strümpfe. Man nannte sie Siebenmeilenstrümpfe, weil man so weite Wege darin gehen konnte, ohne daß sie ein Loch bekamen.

Von jenem geheimnisvollen Geist hörte Mariele nun nur noch ein einziges Mal in ihrem Leben, als sie heiratete, da lagen, als sie aus der Kirche in ihr neues Heim kam, fünf goldene Stricknadeln auf ihrem Nähtisch am Fenster.

Mariele glaubte wohl zu verstehen, was sie bedeuten sollten. Sie sollte den alten Fleiß im neuen Heim nicht vergessen. Und das tat sie auch nicht. Sie wurde die Ahne des fleißigsten Geschlechts in Oberstdorf, das noch heute die goldenen Stricknadeln wohlverschlossen aufbewahrt und unter sich immer dem bravsten Mädchen weitervererbt. Und wer sie sehen will, dem werden sie auch gezeigt. Aber er muß an Wunder glauben können.

So hatte es Mariele bestimmt, als sie mit neunundachtzig Jahren das goldene Strickzeug aus der Hand gelegt hatte, um, wie sie sagte, ein kleines Schläfchen zu machen.